

folgte das Kind. Dieses zerbrach das goldene Siegel und die kupferne grosse Nadel, worauf die Alte sogleich starb.

Nachdem Gesser Chaghan den zwölfköpfigen Riesen getödtet und dessen ganzes Geschlecht mit der Wurzel ausgerottet hatte, sprach seine Gemahlinn Aralgho Goa: „Nun ist das ganze Geschlecht des zwölfköpfigen Riesen mit Stumpf und Stiel ausgerottet; nun lasst uns Beide in der Nähe der goldenen Pyramide in Ruhe leben!“ Hierauf überreichte Aralgho Goa dem Gesser in einer goldenen Schale ein schwarzes Getränk, Bak genannt. Nachdem Gesser dieses Getränk genossen hatte, vergass er sich selbst und alles bisher Geschehene völlig.

FÜNFTES CAPITEL.

DER SCHIRAIGHOL'SCHE KRIEG, DIE VERANLASSUNG ZU DEMSELBEN UND DESSEN UNGLÜCKLICHER AUSGANG WÄHREND DER ABWESENHEIT GESSER'S, — GESSER KEHRT ZURÜCK, ERNEUERT DEN KRIEG, BESIEGT UND TÖDTET DIE DREI CHANE VON SCHIRAIGHOL UND UNTERWIRFT SICH IHRE UNTERTHANEN.

Zu der Zeit beriefen die drei Châne von Schiraighol¹⁾ eine Rathsversammlung. Der Grund zu dieser Versammlung war, zu berathen, woselbst man eine schöne und passende Braut für den Altan Gereltu Taidshi, den

1) Ist der Mongolische Name der südlichen Mongolen, welche von Alters her ihre Sitze in der Gegend des Kökenoor und am obern Choangho hatten. Ihr alter Tibetischer Name ist Tuluhun, bei den Chinesen Tukohoen; nun werden die Mongolen überhaupt bei den Tibetern Hor oder Ssogpo genannt. Vergl. meine „Forschungen im Gebiete der Geschichte Mittelasiens S. 228“ und „Geschichte der Ostmongolen, S. 359.“

Sohn der Tsaghan, der Hauptgemahlinn des Tsaghait Gertu Chân finden und anwerben könne. Es wurde beschlossen, rings umher Boten zu senden, um die fürstlichen Töchter zu besehen; da aber für Menschen und Pferde die Orte nicht erreichbar seyn möchten, so wurde ein weisser Sperber mit Hasenfleisch gefüttert und hinauf gesandt, um nachzusehen und zu berichten, ob die Töchter der Himmelsgötter schön seyen. Ein geschickter, sprachbegabter Papagei wurde mit Gewürm gefüttert und abgesandt, um nachzusehen und zu berichten, ob die Tochter des Chinesischen Chaghan's schön sey. Ein prachtvoller Pfau wurde mit Obst und Früchten gefüttert und abgesandt, um nachzusehen und zu berichten, ob die Tochter des Chaghan's von Balpo (Nepâl) schön sey. Ein Fuchs wurde mit Sehnen gefüttert und abgefertigt, um nachzusehen und zu berichten, ob die Tochter des Chaghan's von Enedkek (Hindustan) schön sey. Endlich wurde ein Rabe mit allerlei guter und schlechter Nahrung gefüttert und abgefertigt, um nachzusehen und zu berichten, ob die Tochter des Chaghan's von Tübet schön sey. Hierauf begaben sich Alle auf die Reise. Der weisse Sperber stieg bis in den Himmel und kam nicht wieder zurück. Der geschickte, sprachkundige Papagei kam zurück und berichtete: „Der Chaghan von China hat zwar eine Tochter, Namens **Küne Goa**, es hat aber Gesser Chaghan diese **Küne Goa** genommen und ist nach dreijährigem Aufenthalt, nachdem er die Regierungsangelegenheiten ihres Vaters in Ordnung gebracht, zurückgekehrt. Ihr (der **Küne Goa**) Aussehen und ihre Gestalt habe ich schön gefunden; es warten aber noch die andern Boten und wollen Nachricht bringen.“ Der Pfau kam und sprach: „Das Aussehen und die Gestalt der Tochter des Chaghan's von Balpo ist zwar reizend, die Sprache der Welt (die Weltsitten) ist ihr aber unbekannt; nach meiner Meinung ist sie unpassender als die hiesigen Töchter.“ Der Fuchs kam und berichtete: „Die Toch-

ter des Chaghan's von Enekkek ist von Aussehen und Gestalt zwar überaus reizend, das Uebel aber ist ihre Anhänglichkeit an ihr Land, wo sie sich damit beschäftigt, die schwarzen und weissen Erbsen zu zählen.“

Der Rabe liess sich in drei Jahren nicht sehen; im darauf folgenden Jahre erschien er. Als er bei seiner Ankunft der Wohnung des Chara Gertu Chân vorbei kam, krächzte er, als er der Wohnung des Schira Gertu Chân vorbeikam, pfiß er, und als er bis zur Behausung des Tsaghan Gertu Chân gelangte, blieb er flatternd in der Luft und sprach: „Ich, der Rabe, euer Bote, bin aus fernen Landen hergekommen; seydt ihr verlangend nach meinem Berichte?“ „Allerdings!“ versetzte Tsaghan Gertu Chân, schickte sogleich Boten zu seinen beiden jüngern Brüdern und versammelte seine Heeresmacht. Er sprach: „Seht doch diesen armen Raben! seine Flügelspitzen sind geknickt, die Klauen an den Füßen hat er verloren und sein Schnabel ist zerbrochen.“ Der Chân liess hierauf ein Schaf schlachten und rief ihm zu: „Komm, armer Rabe, setze dich auf dieses hier und statte deinen Bericht ab!“ Der Rabe erwiederte: „Ich mag nicht! auf dein hingelegtes Futter setze ich mich nicht!“ Der Chân meinte, der Rabe habe Recht, liess eine Stute schlachten und forderte ihn auf, sich darauf herabzusenken. „Ich mag nicht, entgegnete der Rabe abermals, ich habe kein Verlangen nach deinem Futter! Während ich in euern Geschäften umherzog, und nach Gefallen am blauen Himmel schwebte, sind mir die Enden meiner Flügel zerknickt, mein zum Aufsuchen des Frasses bestimmter Schnabel ist mir zerbrochen; während ich nach Gefallen auf der Erdoberfläche herumhüpfte, habe ich die Klauen meiner Füße eingebüsst.“ — „Der Arme hat Recht, dass er über seine bitteren Erfahrungen jammert“, sprach Schimaubirodsa, liess ein achtjähriges Kind schlachten und forderte den Raben auf, sich darauf herabzusenken. Der Rabe verweigerte es, blieb fortwährend am Himmel schwe-

ben und sprach: „Ich gelangte bis zum Gotte Chormusda in der Höhe; der Gott Chormusda besitzt drei reizende Töchter; wenn der Chàn die Eine sich erbitten könnte, würde sie ihm wohl gegeben; wenn er die Andere rauben könnte, würde er sie wohl erhalten können; wenn er die Dritte stehlen könnte, würde er sie wohl haben können. Nun aber ist der Gott Chormusda furchtbar und grimmig, so dass der Chàn wohl schwerlich etwas ausrichten möchte.“ Nun wurde dem Raben ein goldener Käfig hingestellt und ihm zugerufen, er möchte herabkommen und seinen Bericht abstatten, er aber kam nicht herab und sprach weiter: „Auch die Drachenfürsten der Tiefe haben drei schöne Töchter; nicht minder schön sind die drei Töchter der Assuri; aber die Drachenfürsten sind sehr stark und mächtig und die Assuri sehr grimmig, deshalb möchte es dem Chàn wohl schwerlich gelingen, sich die Töchter dieser Fürsten zu verschaffen. Denn die Einen wie die Andern (d. h. die Drachenfürsten und die Assuri) stehen mit Chormusda auf einer Stufe der Macht; was soll ich weiter sagen!“ Hierauf wurde dem Raben ein silberner und ein eiserner Käfig hingestellt und er aufgefordert, herabzukommen und seinen Bericht abzustatten; der Rabe aber kam nicht herab und sprach weiter: „Auch gelangte ich in das Land Tübet zum Herrscher in den zehn Gegenden, dem heilbringenden Bogda und weisen Chàn. Die Gemahlinn Gesser Chàn's heisst Rogmo Goa; der Name ihres Vaters ist Sengeslu Chàn. Der Körper der Rogmo Goa, wenn sie aufrecht steht, gleicht einer mit kostbaren seidenen Stoffen überdeckten Fichte, und wenn sie sitzt, einer weissen Ordu, in welcher fünfhundert Mann zum Sitzen Platz haben. Auf ihrer rechten Schulter dreht sich eine goldene Fliege und auf ihrer linken Schulter eine silberne Fliege im Kreise. Sitzt sie rechts in der Sonne, so scheint sie zu schmelzen, sitzt sie links im Mondschatten, so scheint sie zu erstarren. Des

Nachts beim Lampenschein hat sie das Ansehen, als hütete sie hunderttausend kriegerische Rosse; so unendlich herrlich ist sie. Das Haus in welchem sie wohnt, ist eine weisse Ordu, in welcher fünfhundert Mann zum Sitzen Platz haben; die äussere Bekleidung dieser Ordu besteht aus den köstlichsten seidnen Stoffen, die Bänder um dieselbe bestehen aus unzerreissbarem, vierfachem seidnem Drahtgeflechte, die Stützen derselben sind goldene Säulen. In ihrem Hause befindet sich eine weisse Pyramide, der Juwel Tschintâmani, und die Religionsschriften des Kandschur und Tandschur mit goldenen Buchstaben geschrieben, sodann noch die Kohle ohne Risse oder Sprünge. Gesser Chaghan ist nicht zu Hause: er ist noch nicht zurückgekehrt, seitdem er gegen den zwölfköpfigen Riesen ausgezogen ist, um demselben die ihm geraubte Gemahlinn Aralgho Goa wieder abzujagen. Die Götter der Höhe, die Assuri der Mitte und die Drachenfürsten der Tiefe haben zwar alle schöne Töchter, aber unter ihnen keine einzige, die sich mit Rogmo Goa vergleichen liesse.“ Der Chân und das ganze grosse Kriegsheer waren über diesen Bericht sehr erfreut; sie stellten einen hölzernen Käfig hin und forderten den Raben auf, herabzukommen, welches dieser aber nicht that. Da gerieth Tsaghan Gertu Chân in Zorn und rief: „Willst du Nichtswürdiger dich als zum Himmel gehörig ansehen? bist du nicht der von uns aufgefütterte und auf Botschaft ausgesandte Rabe?“ Mit diesen Worten ergriff er Bogen und Pfeil und legte den Bogen spannend an. Der Rabe, in Furcht gesetzt, fiel auf die Asche und liess sich greifen. „Nun, sprach Tsaghan Gertu Chaghan, was hast du von Rogmo Goa gesagt, erzähle es noch einmal!“ Der Rabe gab hierauf den nämlichen Bericht wie zuvor. „Wie schön muss nicht Rogmo Goa seyn, wenn der Rabe die Wahrheit spricht, sagte der Chân, sollte er aber auch lügen, so muss man gestehen, das er

ein meisterhaft wohlredender Rabe ist. Nun, Rabe, gehe hin und friss dein Futter!“

Hierauf berathschlagten die drei Châne Folgendes: „Wollten wir berittene Mannschaft hinschicken, so würde die Reise zu lang dauern; wann würde sie hinkommen!“ Endlich entschlossen sich die drei Schutzgenien der drei Fürsten, sich in einen Vogel Gangga²⁾ zu verwandeln und auf Kundschaft sich hinzubegeben. Der Schutzgeist des Tsaghan Gertu Chân, Namens Tsaghan Uerkün Tegri, verwandelte sich in den weissen Kopf und die weisse Brust des Vogels, der Schutzgeist des Schira Gertu Chân, Namens Schira Uerkün Tegri, verwandelte sich in den gelben Mitteltheil des Körpers des Vogels und der Schutzgeist des Chara Gertu Chân, Namens Chara Uerkün Tegri, verwandelte sich in den schwarzen Schwanz des Vogels. Nachdem die Schutzgeister der drei Fürsten sich solchergestalt in einen Vogel Gangga verwandelt hatten, machten sie sich auf den Weg. Der Vogel gelangte gegen Tages Anbruch zu der weissen, fünfhundert Mann fassenden, Ordu Gesser Chaghan's und setzte sich auf den Kranz des Rauchfanges derselben mit solcher Gewalt, dass das unerschütterliche weisse Haus in starkes Wanken gerieth, dass zwei von den unzerreissbaren seidenen Wandbändern desselben in Stücke zerrissen, dass die unbeugsamen goldenen Stützen desselben sich bogen. Rogmo Goa sprang erschrocken auf, kleidete sich an und rief den Bars Baghatur, einen der dreissig Helden Gesser Chaghan's, welchen dieser liebte und ihn (während seiner Abwesenheit) als Aufseher seines Hofes bestellt hatte. „O Weh, rief sie, mein Bars Baghatur! man pflegt zu sagen, wenn der Mann schläft, so geht Jagd und Krieg rückgängig, wenn die Frau schläft, so gehen die häuslichen Geschäfte rückgängig, und wenn der Baum liegt, so machen die Ameisen

2) Eine grosse Geierart; Sanskr. Ganggatschilli.

sich Nester darein. Ob der zwölfköpfige Riese den Herrscher in den zehn Gegenden, meinen trauten Bogda getödtet hat? Ob dieser Vogel als eine Verwandlung des Riesen gekommen ist, um mich, die Chäninn Rogmo Goa, abzuholen? Ob er gekommen ist, den Dsesse Schikir und die dreissig Helden zu tödten? Jedenfalls ist ein ungewöhnlicher Vogel gekommen und hat sich (auf das Haus) gesetzt. Ich bin in grosser Furcht!“ Sodann sprach Rogmo Goa weiter: „Mein Bars Baghatur, befestige die Senne deines straffen schwarzen Bogens, lege die Kerbe deines goldgeschmückten weissen Pfeiles ein und komm heraus!“ Bars Baghatur kam heraus, nachdem er die Senne seines straffen schwarzen Bogens anziehend befestigt und die Kerbe des goldgeschmückten weissen Pfeiles eingelegt hatte. Als er den Vogel erblickte, entsank ihm der Muth, der Griff des straffen schwarzen Bogens entschlüpfte seiner Hand, der eingelegte weisse Pfeil fiel von der Senne und er selbst starrte wankend und zurückweichend hin. Rogmo Goa sprach mit Thränen: „O Weh, O Weh! den Menschen, der dir den Titel Bars Baghatur (Tigerheld) gegeben hat, möchte ich tödten und dir selbst unreines Wasser über den Kopf giessen! Wie kann man ein Mann seyn und vor einem Vogel allen Muth verlieren! Ich bin zwar nur ein Weib, aber gib mir Bogen und Pfeil; ich werde den Vogel niederschiessen!“ Bars Baghatur erwiederte: „Nicht doch! was würde mein Herr, der Herrscher in den zehn Gegenden Gesser Chaghan sagen, wenn er erfahren sollte, dass ich meinen Bogen und meinen Pfeil einem Weibe zum Schiessen überlieferte! Mein Freund Dsesse Schikir sein Bruder und die dreissig Helden Alle würden mich unter dem Namen „der weibliche Bars Baghatur“ zum Gegenstande des allgemeinen Geredes machen.“ Diess gesagt erfasste er den Griff seines schwarzen Bogens mit Festigkeit, legte den Pfeil auf und spannte den Bogen. Rogmo Goa rief ihm zu: „Versehle ja nicht das Schlüsselbein!“ Er ver-

fehlte das Schlüsselbein und schoss einer Seite des Vogels entlang durch dessen Gefieder. Der Vogel erhob sich und umkreiste die Rogmo Goa dreimal, sie anschauend. Auch Rogmo Goa schaute dreimal zu ihm hinauf. Der Vogel entfernte sich. Die von Bars Baghatur dem Vogel abgestreiften Federn sammelten Bars Baghatur und Rogmo Goa; sie betrugten im Ganzen dreissig Eselladungen und ihre Kiele allein drei Maulthierladungen.

Der Vogel Gangga kam in sein Land zurück; er berichtete dem Tsaghan Gertu Chân Folgendes: „Warum sollte ich die Erzählung des bedauerlichen Raben wiederholen! was er gesagt, ist die reine Wahrheit. Gesser's dreissig Helden und sein Bruder Dsesse Schikir sind da; Gesser selbst ist noch nicht zurückgekehrt; das ist alles der Wahrheit gemäss.“ Tsaghan Gertu Chân schickte hierauf Boten zu seinen zwei Brüdern mit folgendem Befehl: „Niemand, der älter als dreizehn Jahr ist, selbst die Lamas und geistlichen Schüler nicht ausgenommen, darf hier bleiben; wer zurückbleibt, hat das Leben verwirkt.“ Sein mittlerer Bruder Schira Gertu Chân kam und sprach: „Mein Bruder! man behauptet, der Herrscher in den zehn Gegenden Gesser Chaghan habe sich bei seiner Geburt blos mit einer Menschenhaut bedeckt; er soll sich in allen zehn Gegenden verwandeln können; die dreissig Helden sollen furchtbar und unbesiegbar seyn; statt gegen ihn in den Krieg zu ziehen, wäre es wohl besser, hier zu bleiben.“ Tsaghan Gertu Chân versetzte: „Du Nichtswürdiger, bleibe hier sitzen als einer dem die Augen ausgeplatzt sind! bleibe hier liegen als ein von einer scheusslichen Krankheit Ergriffener! ich aber werde dennoch dein Kriegsvolk mit mir nehmen.“ Mit solchen Schimpfworten entliess er ihn. Sodann kam sein jüngster Bruder Schimanbirodsa und sprach: „Mein theurer Fürst und Bruder! ist nicht Gesser der Sohn des Gottes Chormusda da oben? als er noch im Götterreiche weilte, hat er sehr

viele Wesen besiegt; eben so jetzt, obgleich er auf die Erde herabgekommen ist. Sein Freund und älterer Bruder Ds esse Schikir, der als Bändiger der Macht aller Wesen geboren ist, so wie auch die dreissig Helden sind sämmtlich magische Geburten. Wir sind nicht im Stande, das Weib eines der dreissig Helden zu erbeuten, geschweige denn, dass wir die Rogmo Goa, das Schoosweib des Herrschers in den zehn Gegenden Gesser Chaghan's ihm abzunehmen vermögen sollten. Lasst uns daher mit diesem Kriegsheere die Länder der benachbarten Fürsten durchziehen und ihre Töchter besehen!“ Tsaghan Gertu Chân erwiederte: „Es gibt unter ihnen keine einzige schöne Jungfrau.“ Schimanbirodsa versetzte: „Wenn es unter ihnen keine gibt, so lasst uns unter den Töchtern der Grossen, der Edeln und der Fürsten vom Geblüte aussuchen; sollte sich unter diesen eine finden, so nehmen wir sie, richten ihren Staat und Putz ganz so ein, wie bei Rogmo Goa und geben ihr den Namen Rogmo Goa; wer wird es wagen, zu sagen, dass sie nicht Rogmo Goa sey!“ Der ältere Bruder fing an zu schimpfen und zu schelten: „Bleibe sitzen als Einer, dessen Ohren taub geworden! bleibe liegen als ein von einer schimpflichen Krankheit Befallener!“ mit noch vielen andern Schmähungen. Schimanbirodsa dachte: „Er glaubt wohl, ich fürchte mich;“ und begab sich nach Hause.

Am folgenden Tage sammelte Tsaghan Gertu Chân sein Kriegsheer und gab den Befehl zum Aufbruche. Schimanbirodsa kam, füllte eine goldene Trinkschale mit starkem Branntwein, überreichte sie seinem ältern Bruder und sprach: „Gibt es Furchtsame in deinem Heere, so gehöre ich wahrlich nicht dazu; im Gegentheil bin ich bekannt als Held! Wir pflegten uns gegenseitig als geliebte Kinder des Himmelsfürsten anzusehen und zu vergnügen; nun stehen wir im Begriffe, unser Daseyn dem Alles um sich zerreisenden Gesser Chân zu opfern! Wir sassen ruhig als Kinder der machtvollkommenen, weisen Himmelsgott-

heit; nun stehen wir im Begriffe, diesen unsern Körper in schmähhcher Weise gegen Gesser Chân, den Herrn des Dschambudwips zu verlieren! Lasst uns indess anfbrechen, wenn es seyn soll! was aber bedeutet dein Befehl, dass auch die Knaben, die Lamas, die geistlichen Schüler, die Greise und die Slaven mitziehen sollen? Gesser Chân's Dsesse Schikir und die dreissig Helden werden von uns sagen: „Die Schiraighol haben ihre Schulknaben, ihre Greise, ihre Kinder, Weiber und Slaven mitgebracht;“ und ist es nicht vorauszusehen, dass sie mit dem Rufe „Pakt euch!“ uns, gleichwie ein Falke auf eine am Ursprunge des Stromes Nairandsa sitzende bunte Ente stösst, anfallen und nieder strecken werden? Ist es nicht besser, mein Fürst, wenn es heisst, dass nur wenige geblieben, als dass viele umgekommen sind?“ Tsaghan Gertu Chân erwiederte: „Deine vorherigen Worte waren Unrecht, deine nachherigen genehmige ich!“ Statt demnach so viel (unnütze Leute) mitzunehmen, musterte und zählte er sein Kriegsheer; die Zählung des Heeres ergab eine Streitmacht von drei Millionen drei hunderttausend Mann. Die drei Schiraighol'schen Châne traten mit ihrem Heere den Feldzug an.

Der Lagerplatz des edeln Dsesse war weit entfernt; derselbe befand sich aufwärts am Flusse Tsatsarghana, in der Gegend Gurban Tulgha. Um die von Bars Baghatur (dem Vogel) abgeschossenen Federn dem Dsesse zu zeigen, traten Beide, Rogmo Goa und Bars Baghatur den Weg von anderthalb Tagereisen zu Dsesse an. Nachdem sie die Nacht hindurch geritten hatten, langten sie am frühen Morgen an. Dsesse Schikir war früh aufgestanden und besorgte die Tränkung seiner Pferdeheerde im Flusse Tsatsarghana; er rief (als er die Ankommenden erblickte) aus: „Was ist das! Weshalb erscheint unsere Rogmo Goa, die um einer Kleinigkeit willen sich gewiss nicht auf den Weg machen wird, mit der Morgenröthe? Rongsa, fange doch meinen geflügelten Grauschimmel ein!“

Der geflügelte Grauschimmel wurde eingefangen, gesattelt und gezäumt. Dsesse hängte seinen scharfen stählernen Säbel um und trabte (den Ankommenden) entgegen. „Was ist es, Rogmo Goa, rief er von weitem, was du in der Hand hast? ist es ein Baum? ist es eine Feder?“ Rogmo Goa entgegnete: „Was für ein Baum sollte es seyn; es ist eine Feder!“ Dsesse sprach: „Nun weiss ich es! Drei zukünftige Dinge weiss ich voraus; drei verborgene Dinge kann ich errathen.“ Diess gesagt kam er herangesprengt und fragte: „Wie war der Kopf?“ Antwort: „Weiss!“ Frage: „Wie war der Mitteltheil des Körpers?“ Antwort: „Gelb!“ Frage: „Wie waren Füsse und Schwanz?“ Antwort: „Schwarz!“ Da sprach Dsesse: „Die drei Schiraighol'schen Châne haben in Erfahrung gebracht, dass der Herrscher in den zehn Gegenden, mein Bogda abwesend ist und nähern sich nun mit Heeresmacht, um dich, unsere Rogmo Goa zu holen und dem von der Tsaghan, der Hauptgemahlinn des Tsaghan Gertu Chân geborenen Sohn, Namens Altan Gereltu Taidshi zum Weibe zu geben. Die drei Schutzgeister der drei Châne hatten sich in einen Vogel Gangga verwandelt, welcher herkam um dich zu sehen. Dass nach eurer Aussage der Kopf des Vogels weiss, dessen Mittelkörper gelb und dessen Schwanz schwarz war, das, meinte Dsesse, zeige klar, dass jene drei Schutzgeister, sich in einen Vogel Gangga verwandelnd, hergekommen waren. Vor mehreren Tagen, fuhr Dsesse fort, trieb sich hier ein erbärmlicher Rabe umher; da ich durch andere Geschäfte verhindert war, habe ich ihn nicht getödtet; von diesem Verruchten stammt die Nachricht her. — Nun wohl, obgleich mein Herrscher in den zehn Gegenden Gesser Chaghan nicht anwesend ist, bin ich, sein Freund Dsesse, sind die dreissig Helden, sind die drei Völkerschaften etwa nicht da? Lass sie (die Feinde) kommen; was schadet es! bis jetzt sind sie noch nicht da. Fürchte dich nicht, meine Rogmo! Um aber zu erfahren,

ob meine Worte übereinstimmen oder nicht, so überbringe diese Feder dem Tschotong und zeige sie ihm!“ Bars Baghatur und Rogmo Goa überbrachten und zeigten die Feder dem Tschotong. Als der Fürst Tschotong die Feder sah, rief er: „O Weh, O Weh! die Worte meines Dsesse sind wahr! die drei Châne von Schiraighol waren aber nie feindselig gegen uns gesinnt; sie kommen bloß, um dich, Rogmo Goa zu rauben. Darum, Rogmo Goa, fliehe und verstecke dich auf der breiten Insel im Chatun-Strome! verstecke dich in der Gegend Ulaghan Dsülge (das rothe junge Gesträuch)! Verstecke dich auf der Ebene Urtuchai Schiratala! Verstecke dich in den Felsklüften Ungthn chara Chabtsaghai! Auf den Weideplätzen der Pferde lass Kameele weiden, auf den Weideplätzen der Kameele Pferde, auf den Weideplätzen der Schafe Rindvieh und auf den Weideplätzen des Rindvieh's Schafe! Lass deine Slavinn sich in deinen Anzug kleiden und auf deinem Ruhebette schlafen! Wenn sie dich also nicht finden, was werden sie sich da um uns bekümmern!“ Rogmo Goa und Bars Baghatur begaben sich zu Dsesse und überbrachten ihm die von Tschotong gesprochenen Worte. Dsesse rief: „Was! hört einmal das Geschwätz dieses Nichtswürdigen! die drei Schiraighol'schen Châne sind nicht feindselig gegen uns gesinnt, sagt er; hast du ihn aber nicht gefragt, warum sie denn herkommen?“ Bars Baghatur erwiderte: „Diese Frage kam mir nicht ins Gedächtniss; seitdem ich vor dem Vogel verzagte, kann ich meine Gedanken nicht recht zusammen finden.“ Dsesse versetzte: „In Friedenszeit läßt sich jener Nichtswürdige (Tschotong) als Held bewundern, entsteht aber Krieg, so faselt er thörigte Dinge. Sind keine Klugen und Entschlossenen da, so rühmt er sich als beherzt; soll aber mit Klugheit und Entschlossenheit gehandelt werden, so verkriecht und versteckt er sich. Kommt ein Tiger, wohlan! wir bekämpfen ihn; kommt ein Bär, wohlan! wir nehmen

es mit ihm auf. Kommt ein Elephant, wohlan! wir weichen ihm nicht aus. Kommt ein Löwe, wohlan! wir würgen uns gegenseitig. Kommt ein Mensch, wohlan! wir üben gegenseitig unsere Kräfte. Kommt eine schwarzgefleckte Giftschlange, wohlan! wir werden zum Vogel Garuda und umkrallen sie von oben herab. Kommt (der Feind) als brüllender Tiger, so werden wir zum blauen (eisenfarbenen, eisernen) Löwen mit kupferner (kupferfarbener) Mähne. Was also weiter! Auf, ihr dreissig Helden! ruft die drei Völkerschaften auf! ruft die ganze Kriegsmacht von Tübet und Tangut zusammen! Alles komme, Reiterei und Fussvolk! Der allgemeine Sammelplatz sey am untern Tsatsarghana-Strome! dass Alles sich in der Nähe der Behausung Gesser Chaghan's in der Gegend Ulaghan Dsülge sammle!“ Mit diesem Befehle wurden Boten abgesandt.

Dsesse Schikir bewaffnete sich, sammelte selbst sein eigenes Kriegsvolk und zog damit in Begleitung von Rogmo Goa und Bars Baghatur zum Sammelplatze. Als er bei Gesser's Behausung anlangte, nahm er von da den Nantsong mit sich. Sodann sammelte er die dreissig Helden an der Spitze der Kriegsmacht von Tübet und Tangut, sowohl Reiterei als Fussvolk, nach der Ordnung um sich. Als Alles auf dem Sammelplatze versammelt war, fragte Dsesse Schikir: „Ist das Heer beisammen?“ worauf Schumar erwiederte: „Es ist beisammen!“ Da sprach Rogmo Goa: „Lasst uns loosen!“ Dsesse Schikir erwiederte: „Lass das Loosen seyn, meine Rogmo! ich werde hingehen um zu sehen (zu recognosciren), ob die Heeresmacht der drei Schiraighol'schen Châue gross oder klein ist. Du, Adler der Menschen, mein Schumar, komm mit mir! Auch du, mein edler funfzehnjähriger Nantsong, begleite mich!“ Dsesse ritt seinen geflügelten Grauschimmel, er hatte seinen geschuppten Panzer angelegt, er hatte den Daghorischoi genannten Helm auf sein edles Haupt gesetzt, er hatte

seine dreissig weissen Pfeile eingesteckt, er hatte seinen straffen schwarzen Bogen in dessen Behälter gesteckt, er hatte seinen scharfen stählernen Säbel umgürtet. — Schumar ritt seinen Porcellanscheck, er hatte seinen schwarzgrauen, thauschimmerfarbigen Panzer angelegt, er hatte seine dreissig weissen Pfeile und seinen straffen schwarzen Bogen eingesteckt, er hatte seinen harten schwarzen Säbel mit unabstumpfbarer Schneide umgürtet. — Auch der edle Nantsong hatte seinen Porcellanscheck bestiegen, er hatte seinen aus hundert Blechen gefertigten blauschwarzen Panzer angelegt, er hatte seine dreissig weissen Pfeile und seinen straffen schwarzen Bogen eingesteckt, er hatte seinen harten schwarzen Säbel mit unabstumpfbarer Schneide umgürtet.

Dsesse Schikir gab den Befehl zum Aufbruch und alle Drei machten sich auf den Weg. Sie liessen sich auf der Spitze des Elessutu Aghola (Sandberg od. Sandgebirge) als Wache nieder. Da kam plötzlich eine unermessliche Menge von Wild ihnen entgegen; von allen auf der Erdoberfläche laufenden Wildarten kamen ihnen Verwundete und Unverwundete entgegen. Als Dsesse Schikir diess sahe, sprach er: „Eine grosse Staubwolke erhebt sich, eine Menge Wild naht heran; sicher ist die Heeresmacht der drei Schiraighol'schen Châne im Anzuge!“ Er schaute hin und in der Entfernung einer Tagereise erblickte er, dass das Heer der drei Schiraighol'schen Châne den Chatun-Strom aufwärts entlang im Anzuge sey und dass die vorausgesandten Späher desselben nur eine halbe Tagereise entfernt seyen. Hierauf rückten Schumar und Nantsong vorwärts und als sie hinschauend das nämliche erblickten, rief Schumar: „Ja wohl hat unser Dsesse Recht! Was für eine Menge! Wie können wir die Alle tödten! Mein Dsesse, was für ein schönes Kriegsheer! es ist als wären alle Sterne vom Himmel auf die Erde gefallen, als wären alle Blätter und Blüten der Erde in den Himmel gewachsen!“, Der edle

Nantsong untersuchte und sprach: „Schumar, was bedeuten diese deine Worte? Woher weißt du denn, dass die Kriegesmacht der Schiraighol so zahlreich ist? wann hast du denn versucht, ob unsere Kriegesmacht dagegen zu gering sey? Wann hast du gesehen, dass die Blätter und Blüthen der Erde in den Himmel hinein wachsen? Wann hast du beobachtet, dass die vielen Sterne des Himmels auf die Erde fallen? Was du, Schumar, da für unstatthafes, lügenhaftes Zeug schwatzest! Schlecht ist der Mann, der im Begriffe, ins Feld zu ziehen, erst seine Waffen ordnet und nachbessert! Schlecht das Weib, das im Begriffe, auf ein Festmahl zu gehen, erst ihre Kleidung bessert! Ist etwa unser Waffenschmuck schlecht gegen den ihrigen?“ Schumar erwiederte: „Mein Nantsong hat Recht! was ich sprach, war nicht so gemeint. Das Heer des Tsaghan Gertu Chân naht heran wie siedende Milch: sey du, mein Dsesse, derjenige, der hineinfährt, wie ein Rührlöffel (in die Milch)! Das Heer des Schira Gertu Chân naht heran wie eine Feuersbrunst; der Löscher will ich, Schumar, seyn. Das Heer des Chara Gertu Chân naht heran wie die Wasserfluth einer Ueberschwemmung: sey du, Nantsong, derjenige, der es wegschafft, wie ein gezogener Kanal (das Wasser)! Was weiter! wir wollen die drei Châne angreifen!“ Auf diese Worte Schumars entgegnete Dsesse Schikir: „Ihr Beide habt Recht! zuerst wollen wir die (vorausgeschickten) dreihundert Späher tödten, dann wollen wir die Reitpferde (Remonte) eines der Châne rauben, irgend einen seiner Leute ausfragen und dann entscheiden, ob wir zurückkehren oder angreifen sollen. Ihr Beide, Schumar und Nantsong, rückt von dieser Seite vor und macht Halt, wenn ihr den jenseitigen Pass besetzt habt! ich werde sie im Rücken mit Geschrei angreifen und gegen euch treiben; diejenigen die mir entfliehen, tödtet ihr! diejenigen die euch entfliehen, werde ich tödten!“ Genau nach der Verabredung der Drei geschah

es: nicht ein Einziger (der Späher) blieb nach, der Kunde hätte geben können. Die dreihundert erbeuteten Pferde (der Späher) banden sie dicht zusammen, errichteten auf derselben Anhöhe (wo die Späher gestanden hatten) einen Haufen von Steinen gleich einem Reitereihaufen, den sie mit den Harnischen und Helmen (der Erschlagenen) bekleideten. Sodann stürzten sie sich auf die Remonteherde des Tsaghan Gertu Chân, aus welcher sie zu zehntausend und zu tausend Pferde raubten und sich glücklich davon machten.

Der jüngste Bruder des Tsaghan Gertu Chân, Namens Schimanbirodsa, bestieg dessen weisses magisches Pferd, nachdem er an den vier Füßen desselben vier Ambosse hatte binden lassen und auf dessen Rücken ein eiserner Ambos befestigt war. In solcher Weise ritt er ihnen (den Helden) nach und holte sie ein. Wenn das Pferd nicht in beschriebener Weise beschwert worden wäre, so würde es seine Wuth und seinen Muth nicht haben bändigen können, sondern hätte seinen Reiter in die Luft entführt. Dsesse Schikir wendete sich zu seinen beiden Gefährten mit den Worten: „Dort nähert sich uns einholend ein Mensch; will er sich mit uns unterreden, so will ich ihm Rede stehen; sucht er Händel, so will ich mit ihm streiten. Ihr Beide treibt unterdessen die Heerde fort!“ Diess gesagt, ritt er dem Schimanbirodsa entgegen, welcher sprach: „O Weh, welche grosse Heerde haben sie weggetrieben! Seyd ihr Brüder? wer und woher seyd ihr? nennt eure Namen!“ Dsesse Schikir erwiederte: „Wir sind die Hüter der Rindvieh- und Schafheerden des Gesser Chaghan von Tübet; es sind uns funfzehnhundert Stück Rindvieh entlaufen, deren Spur wir verfolgten, welche uns zu euern dreihundert Spähern führte. Eure Späher liessen uns durch; Wir gingen der Spur weiter nach und kamen zu den Leuten von zwei eurer Châne. Als wir unser Rindvieh von ihnen zurück verlangten, schrien sie:

„Was für Rindvieh, ihr Tibetischen Bettler!“ und schlugen uns und unsere Pferde auf den Kopf. Mit den Worten: „Wer ist als Mann, wer ist als Weib geboren!“ nahmen wir eure Pferdeheerde als Ersatz; das ist Alles.“ Schimanbirodsa fragte: „Wo seyd ihr denn gewesen, dass euch das Rindvieh entlaufen konnte?“ Dsesse Schikir erwiederte: „Der Herrscher in den zehn Gegenden, unser Gesser Chaghan war gegen den zwölfköpfigen Riesen gezogen, um ihm seine geraubte Gemahlinn Aralgho Goa wieder abzujagen. Nachdem er den Riesen getödtet, ist er nun mit seiner Gemahlinn zurückgekehrt. Nach seiner Heimkunft hat er ein Fest, gross wie ein See und wie eine Grasfläche, angerichtet, zu welchem nicht blos die Hüter seiner Rindvieh- und Schafheerden, nicht blos seine Mist- und Brennholzsammler, sondern Jedermann Zutritt hatte. Da betranken wir uns, schliesen ein und unterdessen ging unser Rindvieh davon.

Schimanbirodsa kehrte zurück und berichtete dem Tsaghan Gertu Chàn Alles was er gehört hatte. Dieser erwiederte jammernd: „O Weh, O Weh, dass sie mir die Pferde weggenommen haben, mag geschehen seyn, wenn aber der schändliche Gesser zurückgekehrt ist, so lasst uns schnell umkehren!“ Schimanbirodsa versetzte: „Kehre um unter dem Vorwande, deine Augen seyen geplatzt, eine schändliche Krankheit habe dich befallen! war ich es etwa, der deine Heeresmacht aufbot? Nun schweige und bleib, Nichtswürdiger! ich aber will die acht vernunftbegabten gelblichen Reitpferde berufen und einladen, und von ihnen den Bescheid erfahren.“ Mit diesen Worten entfernte er sich und berief aus weiter Ferne (die acht Pferde) zu sich mit folgenden Worten: „Bin ich nicht der durch Bestimmung der Götter geborene Chara Gertu Chàn, euer Schimanbirodsa, der euch gezäumt und geritten hat? Wo ist nun eure gewohnte Weise, während ihr über den Gipfel des schwarzen Gebirges zieht, als Elennthiere durch-

zuschlüpfen? Bin ich nicht euer, durch göttliche Schicksalsbestimmung geborene, edele Schimanbirodsa, der euch gesattelt und geritten hat? Wo ist nun eure gewohnte Weise, während ihr längs der Sonnenseite des hohen Gebirges zieht, Hirsche werdend zu entfliehen?“ Als die acht gelblichen Pferde die Stimme des Schimanbirodsa hörten, wieherten sie und alle andere Pferde thaten es ihnen nach. Da sprach Dsesse Schikir: „Schumar und Nantsong, habt ihr es bemerkt? diese acht gelblichen Pferde verstehen die menschliche Sprache. Als jener Mensch mit ihnen sprach, wieherten sie und ihnen nach alle übrige Pferde. In welcher Art und Weise sie sich verwandeln werden, in der Weise verwandeln wir uns auch (stellen wir uns ihnen entgegen). Seyd daher vorsichtig und aufmerksam!“ Diess gesagt, trieben sie die Heerde zusammen und hielten ihre Bogen gespannt. Als sie längs dem Gipfel des gelblichen Gebirges zogen, wurden (die acht gelben Pferde) acht gelbliche Steppenantilopen und schlüpfen durch. „Nun gilts, nun gilts!“ rief Dsesse Schikir. Die Drei schoben sich zwischen sie, trennten sie in drei Theile und erschossen alle acht mit drei Pfeilen. Nun nahm die ganze Pferdeheerde unter Gewieher und Gegrünze die Flucht. Da sie (die drei Helden) der Heerde nicht mehr Meister werden konnten, sprengten sie ihr mit Geschrei nach und stürzten sie von dem hohen steilen Ufer des Chatun-Stromes herab, wo sämtliche Pferde im Wasser umkamen. Dann stiegen die Drei gleich gereizten Wölfen auf die Anhöhe und schauten um sich. Unterdessen kam Schimanbirodsa zurück und berichtete dem Tsaghan Gertu Chân: „Es sind keine gemeine, schmutzige Kuhhirten, es sind Helden von den Dreissig des berüchtigten Gesser. Auf dem Wege ihres Ueberfalls zerbröckelt das Gestein, zersplittert das Holz; sie haben unsere Reitpferde vollständig vernichtet.“ Tsaghan Gertu Chân sprach: „Wenn dem so ist, so lasst uns umkehren!“ Schimanbi-

rodsa versetzte: „Sind deine neun Worte etwa schon erfüllt? habe ich etwa deine Heeresmacht hergeführt? Ist es nicht rühmlicher, wenn es heisst, sie sind im Kampfe geblieben als, sie sind feiger Weise zurückgekehrt?“

Dsesse Schikir sprach nun in verstellter Weise Folgendes: „Was denkt ihr Beide dazu? Meine Meinung ist, dass die noch nicht erschienenen Helden uns nachkommen mögen und dass wir jetzt nach Hause gehen.“ Hierauf sprach Nantsong: „Mein Schumar, halt ein! ich werde antworten: Als wir vom Herrscher in den zehn Gegenden, dem ausgezeichneten Gesser Chaghan den Titel der dreissig Helden empfangen, war es da dessen Absicht, dass dieser unser edle Körper zu Hause an Krankheiten sterben und unsern Weibern und Kindern Anlass zum Heulen und Schreien geben sollte? Lasst uns erst dann uns trennen, wenn wir zusammen von solchen blutrothen Thee getrunken haben!“ Schumar versetzte: „Mein Nantsong hat Recht! du, mein Dsesse, mache den Angriff auf Tsaghan Gertu Chân! ich, Schumar, werde den Schira Gertu Chân angreifen, und du, mein Nantsong, greife den Chara Gertu Chân an! Was ist es weiter! Wenn wir den Angriff auf die drei Châne ausgeführt haben werden, dann lasst uns nach Hause gehen!“ Hierauf erwiederte Dsesse Schikir: „Ihr Beide habt vollkommen Recht!“ dann sprach er weiter: „Schumar, lege Räucherwerk auf! und du, Nantsong, giesse (Wasser) aus!“ Sodann verbeugten sich Dsesse Schikir, Schumar und Nantsong alle Drei und beteten zu den Schutzgeistern Gesser Chaghan's: „Vater Chormusda in der Höhe, vernimm! Ihr siebzehn machtvollkommenen Götter der Abtheilung Is'wara in seiner Nähe, vernehmt! Ihr drei und dreissig Götter, die ihr der Reihe nach dreissig Helden habt herabgesandt, erbarmt euch eurer Verwandten! Ihr erhabenen Buddhas der zehn Gegenden! Arjâlamgari weisse Göttertochter! Absa Gürtse, seine Grossmutter! Ihr drei siegreichen Schwe-

stern! Irdische Verwandlung und Vater, Bergfürst Oa Güntschid! Ihr vier grossen Götter! Du, mittleres Weltgebäude! Ihr vier weissen Drachenfürsten der Tiefe! euch Allen der Reihe nach opfere ich, euer Dsesse Schikir, reines Opfer. Die Veranlassung zu meinem Opfer ist diese: Nicht gegen Gesser Chaghan, den Herrn dieses Dschambudwips, nicht in der Absicht, ihm das Weib vom Schoosse zu nehmen, sondern um meines Gesser's Gemahlinn Rogmo Goa (in seiner Abwesenheit) zu rauben, rücken die drei Schiraighol'schen Châne mit Heeresmacht heran. Deshalb haben wir Drei beschlossen, sie zu überfallen; solltet ihr diesen unsern Vorsatz genehmigen, so werdet ihr, seine vielen Schutzgeister, unsere Gefährten! Begleitet uns, indem ihr nach der Ordnung den Anblick von Truppenmassen zu zehntausend und zu tausend Mann sehen lasset! Ihr vier grossen Götter, lasst aus den vier Gegenden einen kleinen Regen mit Nebel und trüber Luft erscheinen!“ Sodann sprach Dsesse weiter: „Es bleibt dabei, dass ich den Angriff auf Tsaghan Gertu Chân mache; ich werde zehntausend Mann tödten und ihre Köpfe als Beute nehmen; du, Schumar, machst den Angriff auf Schira Gertu Chân, tödtest zehntausend Mann und nimmst von jedem einen Daumen als Beute! du, Nantsong, machst den Angriff auf Chara Gertu Chân, tödtest zehntausend Mann und nimmst von jedem das rechte Ohr als Beute!“³⁾ Diess mag unser Geschenk seyn!“ Hierauf ermahnten sie ihre drei Grauschimmel: „Beim Niederwärtslaufen läuft wie ein Sturzbach! beim Seitwärtslaufen wie ein Moschusthier und beim Geradeauslaufen wie ein Fuchs!“ Als Antwort gähnten die drei Pferde dreimal, hoben drei-

3) Der bei allen Völkern Turan's, seyen es Türkische oder Mongolische, zu allen Zeiten üblich gewesene Gebrauch, von den erschlagenen Feinden Köpfe, Ohren u. s. w. als Siegeszeichen mitzunehmen, herrscht bekanntlich gegenwärtig noch bei den Osmanischen Türken

mal den Schweif empor und schüttelten sich dreimal. Sodann versahen (die drei Helden) ihre Pferde mit zwiefachem Schwanzriemen, mit zwiefachem Sattelriemen so wie mit zwiefachem Bauchgurte und machten sich auf den Weg. Schumar sprach: „Wo aber wird unser Sammelplatz seyn?“ Nantsong erwiederte: „Schweige, mein Schumar! hat irgend einer von uns etwa sein Weib und seine Kinder mitgebracht, oder ist nicht Jeder von uns für sich allein gekommen? nach beendigtem Geschäfte werden wir uns schon zusammenfinden.“ Diess gesagt, setzten sie ihren Weg fort.

Was soll ich weiter erzählen! Alles geschah nach der vorherigen Verabredung. Die Drei kamen heran mit einem von den vielen Schutzgeistern erregten Pferdegetrappel, als ob Schlachtordnungen von zehntausend und von tausend Mann im Anzuge wären. Nach dem Ueberfall vereinigten sie sich wieder und traten den Heimweg an, auf welchem sie die dreihundert Pferde der Späher mitnahmen und die Heimath erreichten.

Den drei Schiraighol'schen Chânen war zu Muthe, als wenn beispielweise der Himmel sich um sie drehte, als wenn sie plötzlich von einem Tiger überfallen wären. Als die drei Châne am Morgen aufstanden, wollten sie in einer Zusammenkunft sich besprechen; als sie ihr vieles getödtetes Kriegsvolk erblickten, konnten sie sich nicht getrösten und die Zusammenkunft unterblieb. — Nachdem sie die Gebliebenen zusammengehäuft hatten, kamen die drei Châne in der Mittagszeit zusammen. Tsaghan Gertu Chân sprach mit Thränen: „Es schien ein grosses Kriegsheer zu seyn, das mich überfiel, war es aber nicht! es schien ein Raubüberfall zu seyn, war es aber nicht; es war ein einzelner Mensch! Das Pferdegetrappel des Ueberfalls klang wie von Heerschaaren von zehntausend und von tausend Mann: was für ein wundervolles Zeichen!“ Schimanbirodsa sprach: „Habe ich dir nicht alles vorausgesagt? bist du nicht der nichtswissende grosse Dummkopf? Zu welchem

Zwecke wären denn die magischen Verwandlungen, wenn sie sich nicht als solche zeigten? Du sprichst (blos) von diesen, denkst aber nicht daran, dass wenn späterhin die dreissig Helden kommen sollten, sie mit unsern Truppen verfahren werden, wie das Beil und die Hacke mit dem Walde. Wollten wir sie auch jetzt verfolgen, so können wir sie nicht mehr einholen, und da wir jene Drei zu tödten nicht im Stande sind, so ist, statt sie (unnützerweise) zu verfolgen, unsere Hauptpflicht wohl, die Gebeine unserer Geliebten zu bestatten.“ Diess gesagt, ging er nach Hause.

Schumar sprach zu seinen Gefährten Dsesse und Nantsong: „Was sollen wir mit diesen Köpfen, Ohren und Fingern machen? lasst uns sie wegwerfen! Wir selbst haben ja das Verdienst eines Jeden von uns erkannt!“ Hierauf entgegneten die Beiden ihm: „Du willst sie wohl deswegen wegwerfen, Schumar, weil sie eine zu schwere Last sind? wenn Jemand darunter leidet, so sind es doch wohl blos die Pferde der drei Schiraighol'schen Châne; wem sonst sind sie beschwerlich? Lass die dreissig Helden sie sehen, damit sie uns auf unserer Bahn nacheifern! Lass den Muth der Kleinmüthigen dadurch allmählig gekräftigt werden! Wir wollen sie vor dem stets hindernden und aufhaltenden Fürsten Tschotong ausschütten!“ Die drei (Helden) kamen in die Heimath zurück. Schumar schüttete die mitgebrachten Köpfe, Ohren und Daumen vor Tschotong aus. „Was ist das, Kinder?“ rief dieser, abwärts gekehrt. „Wie, erwiederte Dsesse Schikir, was ist mit deinen Augen und Ohren geschehen, Oheim Tschotong, dass du keine Menschenköpfe, Ohren und Finger erkennst?“ Als es hiess, der Feind sey gegen uns im Anzuge, was bedeutete da deine Aeusserung gegen Rogmo Goa, er habe keine feindselige Absichten und nur sie solle sich verstecken? Gesser Chaghan ist zwar nicht da; bist du aber, Oheim Tschotong, als Oberanführer dieses Heeres etwa gleichfalls abwesend? ist diess hier etwa kein Geschenk

von Männern?“ Tschotong entgegnete: „Ich befürchtete, mein Lieber, ihr möchtet umkommen, und deswegen sprach ich damals so. Eure That ist vortrefflich!“ Von den mitgebrachten dreihundert Reitpferden machten sie den beiden Gemahlinnen (Gesser's), der Rogmo Goa und der Adschu Mergen ein Ehrengeschenk, jeder der dreissig Helden bekam davon zu einem Pferde, der Rest wurde an solche unter dem Heere vertheilt, welche unberitten waren, aber Tschotong bekam keines.

Rogmo Goa fragte: „An wem ist nun die Reihe, auf Kundschaft auszugehen? lasst es uns durchs Loos bestimmen.“ Dsesse entgegnete: „Zwei Helden werde ich selbst auffordern; die folgenden mögen nach der Loosbestimmung gehen. Mein Bandschur, Sohn des Ambari, steige du zu Pferd!“ Bandschur ritt seinen Rappen; er hatte seinen schwarzen Harnisch angelegt; er hatte seine dreissig weissen Pfeile und seinen straffen schwarzen Bogen eingesteckt; er hatte seinen stählernen Säbel umgürtet. Also bewaffnet kam er zu Dsesse und sprach: „Mein Dsesse, ich werde versuchen, es dir gleich zu thun; oder soll ich es dir zuvor thun? Dsesse Schikir erwiederte: „Unsere Unternehmung hat etwas lang gedauert; stürme einige Mal mit Windeschnelle, gleich wie der Falke auf die am Ursprung des Nairandsa-Stromes sitzende bunte Ente stösst und komme dann zurück!“ Bandschur machte sich auf den Weg. Als er den Gipfel des Elessutu Aghola (Sandgebirges) erreicht hatte, richtete er sein Gebet an die Schutzgeister Gesser Chaghan's und machte dann seinen Angriff auf Tsaghan Gertu Chàn, dessen neunfache Truppenlinie er überfiel und durchbrach, die neun Fahnen niedermähte und die neun Standarten zerbrach, die neun (Regiments-) Köche⁴⁾ zusammenhieb, die neun Heerden Pferde (der neun Regimenter) raubte und sich dann davon machte.

4) Gleichwie der Kessel bei den Völkern Mittelasiens das Symbol

Als Tsaghan Gertu Chân am folgenden Morgen aufstand, schickte er einen Boten an seine zwei Brüder. Die zwei Brüder kamen zu ihm und mit Thränen sprach er zu ihnen: „Der Schändliche kam gerade wie vordem und machte einen Ueberfall.“ Schimanbirodsa sprach: „Warum erzählst du es erst, wir wissen es schon! Mit deinem Jammern richtest du nichts aus; wir wollen ihn verfolgen lassen und List gegen ihn gebrauchen!“ — „Welchen tüchtigen Mann könnten wir ihm wohl nachschicken?“ fragte Tsaghan Gertu Chân. Die Antwort war: „Lass den Dschirghughan Erekeitu (Sechsdäumigen), Sohn des Mergen herkommen! derselbe mag ihm nachsetzen.“ Dschirghughan Erekeitu kam und Tsaghan Gertu Chân gab ihm seinen eigenen, unermüdlichen Grauschimmel, nachdem derselbe mit zwei Erdsäcken beschwert war. Dschirghughan Erekeitu versprach, die Worte Tsaghan Gertu Chân's dem Bandschur zu überbringen, wenn er denselben eingeholt haben würde und machte sich, der Spur desselben folgend, auf den Weg. Auf dem Gipfel des Elessutu Aghola (Sandgebirges) erreichte er ihn und rief ihm zu: „Du nichtswürdiger Tübetischer Bettler und Räuber, gib sogleich unsere Pferdeheerde heraus! Unsere Stuten mit jungen Füllen trenne nicht von denselben! so trenne auch nicht die Stuten von ihren überjährigen Füllen! unsere fetten Pferde übertreibe nicht! unsere mageren Pferde richte nicht zu Grunde! unsere blinden und lahmen Pferde lass nicht in der Irre laufen! Warum hast du, Nichtswürdiger, unseren Tsaghan Gertu Chân überfallen? warum hast du unsere neun Fahnen niedergemäht und unsere neun Standarten zerbrochen? Warum hast du die neun (Regiments-) Köche zusammengehauen? Warum hast du die neun Heerden Reitpferde geraubt? Warum

und der Vereinigungspunkt der Familie ist, so ist er es auch bei den Regimentern.

hast du unter zehntausend Mann Ordnung und Zucht gestört? Glaubst du etwa unter tausend Mann auch mich gefressen zu haben? Warum hast du die Haare (Schweife der Standarten) abgerissen? Warum hast du die Stangen zerbrochen? Ist mein Tsaghan Gertu Chân nicht eine solche magische Erscheinung, die durch ihre Herrlichkeit gleichsam Sonne und Mond verdunkelt? Ich bin Dschirghughan Erekeitu, der Sohn des Mergen; mit einem guten Bogen schiesse ich auf einmal sechs Pfeile ab⁵⁾. Auf einen Menschen, der ein Fastengelübde übernommen hat, schiesse ich nicht; denn wenn ich das thäte, so möchte meine Seele in den tiefsten Höllenabgrund kommen. Also, du Nichtswürdiger, gib unsere Pferdeheerde in Frieden frei!“ Bandschur, der Sohn des Ambari entgegnete: „Dass deines Vaters verruchtes Haupt, du nichtswürdiger und dabei boshafter Dummkopf! Habe ich die Heerde etwa genommen um sie dir zu geben? Wie unterstehst du dich, reicher Schiraighol, vom Tübetischen Bettler eine Pferdeheerde zu fordern! Packe dich in Güte von dannen! Was du von magischer Erscheinung und Verwandlung sprichst, ist Alles wahr, und dass Gesser über gar keine solche Verwandlungen gebietet, ist auch wahr.“ Mit diesen Worten wollte Bandschur sich entfernen, als über ihm drei graue Adler hergeflogen kamen und Dschirghughan Erekeitu ihm zurief: „Siehe einmal her, Tübetischer Bettler! Von den über dir herfliegenden Adlern ist der erste die Mutter und der hintere der Vater; den mittleren Adler werde ich in der Art schiessen, dass er auf dich fällt, und dann hast du die Verantwortung; verfehle ich ihn aber, so fällt die Verantwortung auf mich.“ Diess gesagt schoss er und der Adler fiel neben Bandschur auf die Erde. Bandschur sprach: „Dass deines Vaters . . . ! Beweist je ein Mann seine

5) Weil er sechs Daumen an der Hand hatte. Beim Bogenschieszen wird nämlich die Senne blos mit dem Daumen angezogen, während der Zeigefinger zum Halten des Pfeiles dient.

Mannhaftigkeit an Vögeln? Hast du vorhin nicht gesagt, du habest ein Fastengelübde übernommen? Was wollte dein Gerede bedeuten, du dürftest kein Wesen des Lebens berauben? Hat etwa der Lama, der dir die Fasten auferlegt hat, dir gesagt, es habe nichts auf sich, Vögel zu tödten? Du fürchtest dich, Nichtswürdiger! Nun aber schaue her! Von den auf den Gipfeln der hinterwärts liegenden drei Berge befindlichen drei Hirschen ist der Hirsch auf dem Berge rechts das Sinnbild der Mutter und der Hirsch auf dem Berge links das Sinnbild des Vaters. Den Hirsch auf dem mittleren Berge werde ich schiessen. Indem ich nun diesen Hirsch zu schiessen gedenke, werde ich nicht gerade auf ihn anlegen, sondern auf den Fuss des Berges in der Art, dass der Pfeil durch den Berg aufwärts zu dessen Gipfel hinausfährt und den Hirsch erlegt. Unterdessen merke du, Nichtswürdiger, auch darauf, wohin die beiden Hirsche rechts und links fallen werden!“ Als Bandschur nun seinen Bogen spannte, hielt er an denselben folgende Anrede: „Das obere Kerbende⁶⁾ meines Bogens ist von Hirschhorn, das untere Kerbende desselben vom Horne der weissen Steppenziege; die Farbe der zwei innern Flächen des Bogens⁷⁾ ist schwarz und dessen Griff ist von weissen Muschelschmelz; die Senne des Bogens ist gleich dem blauen Himmelsbogen. Das obere Kerbende meines Bogens mögen die Buddhas der zehn Gegenden meines Gesser Chaghan schützen! das untere Kerbende desselben mögen die vier grossen Drachenfürsten schützen! die beiden innern Flächen des Bogens mögen die vier grossen Götter schützen! die Senne mag der blaue Himmelsbogen schützen! Den Griff halte ich, Bandschur Baghatur, selbst! du, mein Pfeil, errege einen gelben (Staub-) Wirbelwind!“ Diess gesagt liess er den Pfeil fahren; er erschoss den Hirsch

6) In welchen die Sennenschleife eingehakt wird und festsitzt.

7) Nämlich oberhalb und unterhalb des Griffes.

durch den Gipfel des Berges hindurch; der Hirsch auf dem Berge links fiel herwärts herab und der Hirsch auf dem Berge rechts hinwärts. Der Pfeil wurde zum gelben Wirbelwinde und führte den Staub empor. Dem Dschirghughan Erekeitu sank der Muth; er schaute starr hin, indem er auf dem Pferde wankend dessen Mähne umfasst hielt. Bandschur steckte seinen Pfeil wieder zu sich und trieb die Heerde weiter. Dschirghughan Erekeitu verfolgte ihn abermals, holte ihn ein und sprach: „Du nennst dich also Bandschur? Mit edeln Schützen will ich mich nicht streiten, gegen mächtige Fürsten und Herren will ich mich nicht auflehnen, mit dir will ich mich in Geschicklichkeit und Fertigkeit nicht messen, aber ich erbitte meine Heerde von dir.“ Bandschur erwiederte: „Ach, mein Trefflicher, wie wäre es, wenn ich dich tödtete, ehe ich deine Heerde mitnehme! Aus welchem Grunde sollte ich sie dir zurückgeben?“ Dschirghughan Erekeitu entgegnete: „Höre Bandschur! es heisst, der Pfau sieht auf seinen Schwanz, der geehrte, wackere Mann sieht auf seinen Ruf. Wenn es nun nicht anders seyn kann, so gib mir wenigstens als Belohnung für ein mir bekanntes merkwürdiges Zeichen meine beiden Pferde, ein weisses und ein glänzend schwarzes heraus!“ Bandschur gerieth in Zorn und sprach: „Vorhin gabst du deinen Schuss für ein Zeichen aus, jetzt soll wieder ein Zeichen folgen, wenn ich dir die zwei Pferde gebe! Worin kann dein Zeichen bestehen! Wenn ich dich, feige Memme, tödtete, wer könnte da von einem tapfern Manne den drei Schirai-ghol'schen Chânen die Nachricht überbringen? Blos deswegen unterlasse ich es. Willst du aber ein Bündniss schliessen, gut! so gib den unermüdlichen Grauschimmel her, den du reitest! er kommt dem geflügelten Grauschimmel meines Dsesse gleich; alsdann werde ich dir die verlangten Pferde geben und überdiess noch eine Anzahl anderer von gleicher Farbe; diess ist Alles was du von mir bekommst!“

Dschirghughan Erekeitu entgegnete: „O Weh, o Weh, mit welcher Botschaft soll ich zurückkommen, wenn ich den unermüdlichen Grauschimmel hergebe!“ Bandschur versetzte: „So, du wolltest dich also mit List in den Besitz der Pferde stellen! Wenn ich dich nun tödte und den Grauschimmel nehme, wessen ist er da?“ Dschirghughan Erekeitu erwiderte: „Warum wirst du gleich böse, Bandschur, ich will ihn ja geben!“ Diess gesagt übergab er dem Bandschur den unermüdlichen Grauschimmel und empfing dafür die beiden Pferde, nebst einer Anzahl anderer von gleicher Farbe mit dem Auftrage, den ganzen Hergang seinen drei Chânen treulich zu berichten.

Dschirghughan Erekeitu kam zurück und erzählte seinen drei Chânen den ganzen Hergang seiner Schicksale. „Wenn ein einzelner Held, sprachen sie, in solcher Weise einen Berg durchschießt, was werden die dreissig Helden zusammen da erst ausführen!“ Auch Bandschur kam nach Hause; den unermüdlichen Grauschimmel schenkte er dem Dsesse und die vielen übrigen Pferde wurden in vorheriger Weise bestens vertheilt. Tschotong bekam keines davon.

„Nun, sprach Dsesse, mache du dich zu einem Zuge fertig, mein Ulaghan Nidün (Rothauge), Sohn des Ssumu! Ulaghan Nidün ritt seinen bläulichen Rothsimmel, hatte seinen weiss überzogenen Panzer angelegt, hatte sich mit allen seinen Waffen versehen und kam zu Dsesse, an welchen er die nämliche Frage richtete, wie vordem Bandschur. Dsesse sprach zu ihm: „Ueberfalle sie in der Weise eines am Ursprung des Chatun-Stromes horstenden Sperbers!“ Ulaghan Nidün machte sich auf den Weg; er überfiel den Schira Gertu Chân mit demselben Erfolge wie Bandschur bei seinem Ueberfall. Ihn verfolgte, von Schira Gertu Chân abgesandt, Schimtschu, der Sohn des Ai Chongchor. Auf dem Gipfel des Elessutu Aghola holte er den Ulaghan Nidün ein, und es entstand der nämliche Wortstreit und Aufenthalt wie vor-

dem.“ Nun, sprach Schimtschu, wenn du meine Heerde nicht herausgeben willst, so stelle dich mir als Held entgegen und ich werde als geschickter Schütze schiessen! Sollte ich fehlen, so stelle ich mich dir als Held und du übernimmst die Schützenrolle!“ Ulaghan Nidün erwiderte: „Gut, du möchtest sonst sagen, ich hätte Furcht vor dir! ich werde mich dir als Held entgegenstellen und du schiesse auf mich als geschickter Schütze!“ Diess gesagt, stellte er sich dem Schimtschu als Held entgegen und dieser spannte den Bogen als Schütze; als er aber im Begriffe war, den Pfeil abzuschliessen, sperrte Ulaghan Nidün einen ungeheuern Rachen auf und drehte seine rothe Augen von der Grösse einer Trinkschale im Kopfe herum, wobei er: „Schiess doch! Schiess doch!“ rief und laut lachte. Schimtschu, dessen Muth gesunken war, schoss über ihn hinweg.“ Nun Nichtswürdiger, rief Ulaghan Nidün, ist die Reihe an mir! entferne dich weit von mir bis zur Stelle, wo mein Pfeil sich senkt; daselbst wird er dich treffen, als wollte er dir Kopf und Schädel abtrennen. Du wirst fallen und wieder aufstehen und vor deinem Tode gerade so viel Zeit haben, dass du zu den drei Schiraighol'schen Chänen gelangst und ihnen meine Thaten erzählen kannst; daselbst wird dich die verderbliche Wirkung meines Pfeils erreichen.“ Ulaghan Nidün schoss und traf den Schimtschu, wie er ihm vorausgesagt. Er sank, stand wieder auf und hielt wankend die Mähne seines Pferdes umfasst. In solchem Zustande kam er nach Hause, erzählte den ganzen Hergang mit Ulaghan Nidün, und gab dann mit den Worten: „die verderbliche Wirkung des Pfeils des Schändlichen erreicht mich!“ den Geist auf. Ulaghan Nidün kam zurück und vertheilte die vielen mitgebrachten Pferde nach früherer Weise. Tschotong bekam keines davon.

Nun wurde geloost, an wen die Reihe sey, auf Kundtschaft auszugehen; das Loos traf den achtzigjährigen Greis Tsargin. Der edle Nantsong aber meinte, „Statt den alten

ehrwürdigen Vater ziehen zu lassen, werde ich junger Mensch ausziehen!“ Nantsong ritt seinen Porcellanscheck, er hatte sich vollständig bewaffnet. Nun hatte Nantsong erst vor Kurzem die Tochter eines einheimischen Fürsten, die Jungfrau Mönngöldschin Goa geheirathet. Diese sprach zu ihm: „Denke nicht von mir, mein Trauter, dass die neuverheiratheten Frauen vorlaut seyen! Als ich noch in meiner Eltern Hause wohnte, hatte ich einen ausführlichen, sehr schlechten Traum; unternimm nicht diesen Zug, mein Theurer!“ Nantsong gab seine Einwilligung und blieb. Unterdessen kam der Fürst Tschotong und sprach zu ihm: „Bist du nicht ein bewährter, tapferer Mann? Wenn du auf die Reden deines Weibes hin den Tod fürchtend hier bleibst, wird man dich nicht für einen furchtsamen, feigen Menschen halten und seinen Spott mit dir treiben? Was habe ich, Fürst Tschotong, nicht alles ausgeführt, da ich funfzehn Jahr alt war!“ — „So sey es denn!“ sprach Nantsong und stieg zu Pferde. Sein Weib sprach weinend: „Ach, mein Lieber, einmal bist du glücklich davon gekommen; versuche es nicht zum zweiten Male!“

Nantsong machte sich auf den Weg; er stieg auf den Gipfel des Gebirges Elessutu und überfiel von da, in der nämlichen Weise wie Ulaghan Nidün, den Chara Gertu Chän. Ihn verfolgte auf seinem Rückzuge der von Chara Gertu Chän ihm nachgesandte Aramtschu, Sohn des Racha, und erreichte ihn auf dem Gipfel des Gebirges Elessutu. Was soll ich erst erzählen: Alles geschah in der vorherigen Weise. Aramtschu spannte den Bogen, um Nantsong zu erschiessen, aber dieser richtete seine Bitte an die Schutzgeister Gesser's, worauf der abgeschossene Pfeil, von einem Wirbelwinde gefasst, über ihn wegflog. — „Nun ist die Reihe an mir, rief Nantsong, welchen Namen und Ruf kann ich, Knabe, aber haben!“ Diess gesagt, schoss er den gepanzerten Mann durch und durch,

und nahm dessen Rüstung und Pferd. Während er seinen Weg fortsetzte, fiel ihm unterwegs ein: „Werden die dreissig Helden Gesser Chaghan's nicht ihren Spott mit mir haben, wenn ich die Pferdeheerde mitbringe, nachdem ich blos diesen Einzelnen getödtet habe? Alles Volk wird mich dann verspotten und sagen: „Nantsong vermochte es nicht, Feinde aufzusuchen: nur einen Einzigen hat er erschlagen.“ Nantsong drehte demnach um und überfiel den Agholain Türgen Biroa; er hieb zehntausend Mann von dessen Kriegsvolk nieder, machte aus ihren Haarzöpfen ein Pack und befestigte dasselbe an den Schwanz seines Porcellanschecks; er hieb die neun (Regiments-) Köche zusammen, mähte die neun Fahnen und Standarten nieder und trieb die neun Pferdeheerden (der Regimenter) mit sich fort. Ihn verfolgte Agholain Türgen Biroa und holte ihn ein auf dem Gipfel des Gebirges Elessutu. Dort rief er dem Nantsong zu: „Du Tübetischer Räuberjunge, hast du mich, den Türgen Biroa genannten Sohn des Châns von Balpo denn nicht erkannt, dass du, kampf- begierig, nicht mit den drei Schiraighol'schen Chânen kämpfst, dass du, schlachtbegierig, nicht mit den drei Chânen dich schlägst? Du Taugenichts, warum hast du meine Haare abgerissen, warum hast du meine Stangen zerbrochen? Lass meine Heerde in Güte frei; wo nicht, so sollst du es entgelten!“ Nantsong entgegnete: „Deines Vaters verfluchtes Haupt! wenn du der nichtswürdige Agholain Türgen Biroa bist, so wisse, dass ich der edle Göttersohn Nantsong bin. Sind wir nicht die magischen Helden des unüberwindlichen Gesser Chaghan? Was wusstest du Schlechtes von meinem Bogda, dem Herrscher in den zehn Gegenden, dass du zu den Schiraighol'schen Chânen übergegangen bist? Hätten wir Drei, Dsesse, Schumar und ich diess damals, da wir zusammen herkamen, gewusst, gewiss wäre dir Niederträchtigen der Kopf abgeschlagen worden.“
Unterdessen kamen drei Gänse über Nantsong herangeflo-

gen und Türgen Biroa sprach: „Siehe, Räuberjunge! von den drei Gänsen, die über dir herangeflogen kommen, will ich die mittlere schießen; ist mein Pfeil darüber hinausgefahren, so soll dessen Spitze die vordere und dessen Federende die hintere Gans treffend tödten. Wenn ich diese drei Gänse mit einem Schusse erlege, so lass meine Heerde frei! sollte ich sie aber verfehlen, so magst du die Heerde behalten!“ Nantsong gab seine Einwilligung und Türgen Biroa spannte den Bogen, als ziele er nach den Gänsen; während Nantsong aber hinaufblickte, durchschoss er ihm beide Armhöhlen. Nantsong stürzte hin, stand aber wieder auf; er löste sein neunklafterlanges wollenes Tuch ab und verband damit seine beiden Armhöhlen, aus welchen das schwarze Blut hervor quoll. Nachdem er den Blutstrom gestillt hatte, rief er dem Türgen Biroa zu: „Deines Vaters verruchtes Haupt! du, nichtswürdiger Bube, fürchtest dich! ist diese deine That nicht der von zwei Weibern ähnlich, von welchen die Eine die Andere beim Zank mit der Scheere sticht? Bin ich nicht der mannhafte, kernfeste Held Nantsong, der von einem Pfeile von dir, feigen Buben, nicht umkommt? Gehe, Nichtswürdiger, und komme in Erstaunen zu deinen drei Chänen: ich will dir ein Kunststück zeigen! Entferne dich weit von hier und stecke auf deine Mützenquaste einen Grashalm und an die Spitze des Grashalms stecke ein Dreckkugelchen eines Schafes; so werde ich überhalb der Quaste und unterhalb des Kugelchens den Grashalm durchschießen. Erzähle dann bei deiner Heimkunft, dass du mir mit einem grossen Pfeil beide Armhöhlen durchbohrt habest, und dass ich, noch nicht todt seyend, dir dieses Kunststück habe zeigen wollen!“ Türgen Biroa entfernte sich, den Worten Nantsong's gemäss, weit und schaute hinter sich. Nantsong spannte den Bogen und rief: „Deines Vaters verruchtes Haupt! du würdest bei deiner Zurückkunft gewiss sagen, du habest mich überlistet und ich sey der Betrogene!“

Mit diesen Worten schoss er den gepanzerten Mann mitten durch und tödtete ihn. Sodann schwang er sich auf seinen Porcellanscheck, ritt hin und hieb dem Gefallenen den Kopf ab, welchen er seinem Porcellanscheck um den Hals hing. Nachdem er das Pferd (des Gefallenen) erbeutet, trieb er die vielen Pferde vor sich über die Hochfläche des Gebirges Elessutu.

Während seines Rittes in der wasserleeren Gegend fing er bei beständigem Blutverluste an zu ermatten und zu verschmachten und war im Begriff, vor Erschöpfung vom Pferde zu sinken. Wenn er auf der rechten Seite herabzufallen im Begriffe war, stützte und erhielt ihn der Porcellanscheck mit der rechten Seite seines Halses im Sattel; wollte er von der linken Seite herabfallen, stützte ihn das Pferd mit der linken Seite des Halses und erhielt ihn aufrecht. Nun fiel er vorwärts über die Mähne des Pferdes und während dasselbe durch Emporstrecken des Kopfes ihn aufhalten wollte, fiel er bewusstlos zur Erde. Da kamen zwei Wölfe, um Nantsong's Fleisch zu fressen und zwei Raben, ihm die Augen auszuhacken; der Porcellanscheck aber hatte sich zu seinem Schutze mit seinen vier Beinen über ihm gestellt und weinte, an Nantsong denkend, mit folgender Klage: „Mein nach Gefallen und Willkühr am Himmel schwebender Falke, bist du ins Netz gefallen? Mein nach Gefallen und Willkühr in der Tiefe des Meeres wandelnder Fischkönig, bist du von Händen festgehalten? Mein auf der Erdoberfläche nach Gefallen und Willkühr umher wandelnder Neffe meines Gesser Chaghan's, mein Nantsong, bist du vom Schimnu gepackt, mein Versorger? Die dreissig Helden hielten zusammen, wie die Töne einer Laute, wie die Glieder des Schilfrohrs; wir dreissig Schimmel hielten zusammen, wie die Flügel eines Vogels; bist du, mein Nantsong, Sohn der machtvollkommenen Götter von einem Menschen des Dschambudwips gefällt, mein Versorger? Mein durch die Schicksalbestim-

mung des Himmelskönigs geborener, theurer Nantsong, bist du von einem schwarzköpfigen Menschen getödtet, mein Versorger? Wenn ich euch den edlen Leichnam zu fressen überliesse, wer denn würde mich mehr den (treuen) Porcellanscheck nennen!“ Wenn während dieser Klage die beiden Wölfe sich von hinten hindrängen wollten, schlug der Schimmel aus, wollten sie sich von vorne hindrängen, bis er sie und lieb nach ihnen mit den Vorderfüßen.

Unterdessen war Nantsong ein wenig zu sich gekommen; zwischen den Beinen des Pferdes liegend, schielte er nach den Raben hin und sprach zu ihnen: „Ihr beiden Raben, wessen sind denn nicht nur diese meine beiden Augen, sondern mein ganzer Leichnam? es ist dieses Alles ja ohnediess euer Futter! darum begehrt euch vorher zu Dsesse Schikir und den dreissig Helden und bringt ihnen die Nachricht, dass ich, der edle Nantsong, die Streitmacht des Feindes überfallen, seine Söhne und Töchter erbeutet habe und sie auf der Hochfläche des Gebirges vor mir treibend im Anzuge bin, dass ich aber, in der wasserlosen Gegend vor Durst verschmachtet, dem Tode nahe bin! Sagt ihnen, dass sie mir Wasser herbeischaffen und was sonst nöthig ist! Ihr Raben, die dreissig Helden verstehen die Sprache der Vögel nicht, darum sprecht mit Buidong!“⁸⁾

Die beiden Raben entfernten sich, kamen zum Kriegsheer und umkreisten dasselbe schwebend. Sie riefen: „Buidong, sammle den Inhalt unserer Stimme!“ Buidong schrie: „O Weh, O Weh! die Worte dieser Raben bringen nichts Gutes!“ und sprang mit Klaggeschrei auf. Dsesse Schikir rief ihm zu: „Buidong, was gibts? geschwind, laufe her! ich errathe es indess; unter den Männern ist der bepanzerte und behelmte Mann an seiner Stelle, unter

8) Vergl. S. 94.

den Weibern die ausgewachsene behaarte Jungfrau! gewiss bringen diese Raben Nachrichten, die Nantsong betreffen.“ Buidong berichtete nun die ganze von Nantsong den Raben aufgetragene Botschaft. Dsesse und Rogmo Goa vergossen stille Thränen; die Nachricht vor dem Kriegsheer verheimlichend sprachen sie: „Unser edle Nantsong ist im Anzuge, nachdem er eine unermessliche Menge Vieh erbeutet hat; wir wollen ihm Wasser entgegen bringen. Dsesse, Rogmo Goa und Buidong machten sich auf den Weg; da sprach Dsesse: „Wir wissen nicht, ob unser Freund gestorben ist oder nicht; hoffentlich lebt er noch; rufe also den Arzt Künggen her!“ Mit diesem Auftrage schickte er den Buidong hin, welcher zum Arzte Künggen sich begab und ihn herberief. Der Arzt Künggen und sein Weib erwiederten beide: „In diesem Jahre ist es nicht rathsam, nach Osten hinauszugehen; thut man es, so stirbt man; ich will nicht!“ Mit diesem Bescheid kehrte Buidong zurück und meldete ihn dem Dsesse und der Rogmo Goa. Diese gerieth in Zorn und sprach: „Hört einmal das Geschwätz dieses Nichtswürdigen! weil mein Gesser Chaghan nicht da ist, weil ich ein Weib bin, so willst du, gemeiner Mensch, nicht kommen, da es unsern Nantsong gilt. Wenn ich dich dafür umbrächte, wer würde es mir zum Verbrechen machen!“ Mit diesen Worten nahm sie ihn mit und alle Vier durchzogen nun die Hochfläche des Gebirges Elessutu, ohne (Nantsong) zu finden, als aus ungewisser Ferne ein grosser dunkeler Gegenstand sichtbar wurde, von welchem sich eine Staubwolke bis an den Himmel erhob. Als alle Vier dieser Richtung folgten, erkannte Rogmo Goa die Ursache. „Es ist hier die Spur des magischen Braunen meines Gesser's, rief sie, wie machen wirs, dass wir dieser Spur folgend hinkommen!“ Diess gesagt, hielten sie sich dicht beisammen, folgten der Spur und als sie nahe hinzukamen, entdeckten sie, dass um Nantsong die ganze grosse Pferde-

heerde gleich einer Versammlung Menschen versammelt war. Der Porcellanscheck kam ihnen Thränen vergiessend entgegen; auch Dsesse und Rogmo Goa weinten. Der magische Braune Gesser's hatte den Fall Nantsongs durch magisches Wissen in Erfahrung gebracht und war gekommen, um die Menge der Pferde in Nantsongs Nähe beisammen zu erhalten. Der Arzt Künggen goss Arznei in die verwundeten beiden Armhöhlen Nantsongs und er wurde hergestellt. Hierauf erzählte er ihnen seinen Angriff auf die drei Schiraighol'schen Chane, und als er ihnen die erbeuteten Zöpfe von zehntausend Mann und den Kopf des Agholain Türgen Biroa zeigte, lachten sie alle herzlich.

Während sie beisammen sassen, kamen plötzlich sechs Pfeile angeflogen und trafen. Der eine Pfeil traf den Nantsong, der andere den Buidong und der dritte den Arzt Künggen; die übrigen drei Pfeile trafen die Pferde der genannten Drei. „Was ist das, mein Dsesse!“ rief Rogmo Goa, stand auf und weinte. „Es ist ein Kunststück eines Menschen von der feindlichen Partei, meine Rogmo Goa“, erwiderte Dsesse, „weine nicht!“ Diess gesagt, zog er den Drei die Pfeile aus, goss ihnen von der Arznei des Arztes Künggen in die Wunde und schwang sich aufs Pferd. Als Dsesse Schikir auf den Gipfel des Gebirges gekommen war und sich umsah, entdeckte er, dass der zu den drei Schiraighol'schen Chänen gehörige Dschirghughan Erekeitu, Sohn des Mergen, aus der Ferne mit einem guten Bogen sechs gute Pfeile auf einmal unter Zauberformeln abgeschossen hatte mit den Worten: „Welche von meinen Pfeilen die Menschen verfehlen möchten, mögen die Pferde treffen, und welche die Pferde verfehlen, mögen die Menschen treffen!“ Dsesse Schikir rief ihm zu: „Bist du, Nichtswürdiger, nicht der feige Dschirghughan Erekeitu, Sohn des Mergen? Warum hast du, Memme, unserm Bandschur, dem Sohne des Ambari, deinen unermüdlichen Grauschimmel überlassen?“ Dschirghughan

Erekeitu erwiederte: „Du sagest es! ich habe übrigens den Schuss gethan, weil ein Knabe der Eurigen herkam und bei uns Tod und Verwirrung anrichtete.“ Dsesse Schikir sprach: „So, wenn das der Fall ist, dann bin ich ohne Vorwurf!“ Mit diesen Worten durchschoss er ihn, da aber die Seele des Dschirghughan Erekeitu in seinen sechs Daumen ihren Sitz hatte, so vermochte dieser Schuss ihn nicht zu tödten; er sprang auf, ergriff seinen Bogen und spannte ihn. Während des Spannens sprang Dsesse Schikir, der es durch magisches Wissen erfuhr, auf ihn zu, zog seinen Säbel von gegossenem Stahl und hieb ihm, während er im Begriffe stand, den Pfeil abzuschneiden, seine sechs Daumen mit sammt der Senne ab, worauf Dschirghughan Erekeitu leblos hinstürzte. Dsesse Schikir nahm dessen Panzer, Pferd und sechs Daumen und kam zurück.

Bei seiner Zurückkunft fand Dsesse Schikir die Rogmo Goa weinend. Er sprach: „Wenn du, Rogmo Goa, weinst, wer soll da diese Arznei bedienen! ich habe so eben den verruchten Dschirghughan Erekeitu getödtet!“ Nun bereitete Dsesse Schikir eine starke Portion der Todte belebenden Arznei des Arztes Künggen, welche Gesser Chaghan in seiner Bestimmung von den Göttern mitgebracht hatte, streute Räucherwerk auf und richtete seine Bitte an die Schutzgeister Gesser Chaghan's mit den Worten: „Gott Chormusda in der Höhe, Vater meines Bogda, des Vertilgers der Wurzel der zehn Uebel in den zehn Gegenden! ihr drei siegreichen Schwestern! ihr alle seine Schutzgeister der Reihe nach, erbarmt euch! Wir wollen die entflohenen Seelen dieser unserer Drei zurückführen, die weit davongegaugenen Seelen wollen wir ihnen wieder verschaffen! Macht diese von mir bereitete Arznei leicht wie eine Feder, schnell wie einen Pfeil!“ Diess gesagt verbeugte er sich, beräucherte die drei (Gebliebenen) und goss ihnen die Arznei ein, wovon sie als-

bald alle Drei zum Leben kamen. Der Arzt Künggen stand auf und sprach: „Mein Körper ist noch nicht gehörig hergestellt.“ Diess gesagt, trank er noch von der Arznei und gab auch den andern Beiden davon zu trinken. Die Wirkung davon war, dass alle Drei so gesund und rüstig wurden, wie zuvor. Nachdem der Arzt Künggen den drei Pferden die Pfeile ausgezogen hatte, vermischte er das Fleisch der Daumen des Dschirghughan Erekeitu mit der Arznei und behandelte damit die Wunden der Pferde, welche alsbald genasen. Nun wählten sie aus den vielen Reitpferden neun der fettsten aus, welche sie schlachteten, sämtlichen Schutzgeistern Gesser Chaghan's zum Opfer darbrachten, sich verbeugten und dann sich auf den Rückweg machten. Während Rogmo Goa und Buidong die Heerde trieben, machten Dsesse, Nantsong und der Arzt Künggen während des Reitens eine Schiessübung mit dem Kopfe des Türgen Biroa. Die grosse mitgebrachte Pferdeheerde wurde in vorheriger Weise und Ordnung vertheilt; Tschotong bekam nichts davon.

Die drei Schiraighol'schen Châne traten den Rückzug an und lagerten sich zusammen. Da fiel es dem Fürsten Tschotong ein, ihnen nachzuziehen und ihnen eine Pferdeheerde abzustehlen. Er ritt sein gelbgeflecktes, Küne Biroa genanntes, Pferd mit schwarzem Kopfe und weissem Schweife, hatte sein Schirgholdschin genanntes Bogengeräthe umgeschnallt, seinen Harnisch von rohem Leder angelegt und sein zweischneidiges Schwert umgürtet. Also verfolgte er das abziehende Heer und als er dessen Nachtrab eingeholt hatte, stahl er eine Abtheilung Pferde und trat damit den Rückweg an. Ihn verfolgte der dem Tsaghan Gertu Chân angehörige Tschissun Oghôktschi Burküd Chara Tüschimel⁹⁾ und erreichte ihn auf dem Gipfel des Gebirges Elessutu. Unterdessen sprach der Fürst

9) Dieser lange Name bedeutet „der bluttrinkende Adler, der schwarze Minister.“

Tschotong voll Stolz und Dünkel mit sich selbst: „Bin ich nicht ein eben so tapferer Mann als Dsesse? von dieser meiner Heerde soll Dsesse auch nicht ein einziges Pferd bekommen!“ Tschissun Oghôktschi Bürküd Chara Tüschimel hörte diess und dachte: „Das ist ein feiger Tropf! Was bedeutet es, dass er unterwegs mit sich selbst plaudert und brummt; dass er sagt: „wenn ich nach Hause komme, werde ich dem Dsesse von meiner Heerde nichts mittheilen!“ Er hielt sich sodann in einiger Entfernung versteckt und überfiel den Tschotong plötzlich mit Geschrei. Dieser liess seine Heerde im Stich und ergriff die Flucht. Als er eingeholt wurde, nahm er sein Bogengeräthe und verkroch sich damit in eine ausgeweitete Murrethierhöhle. Tschissun Oghôktschi rief: „Komm heraus, Nichtswürdiger! wo gedenkest du denn davon zu kommen, wenn du in eine Höhle kriechst!“ Tschotong versetzte: „Meine Heerde und mein Pferd sind in deinen Händen, was aber willst du mit mir machen!“ Tschissun Oghôktschi erwiederte: „Du bist ja ein sehr freigebiger Mensch, darum gib dein Geräthe, deinen Bogen und deine Pfeile her!“ Tschotong überlieferte seinen Bogen und seine Pfeile; das Gefieder der dreissig weissen Pfeile kam ganz mit Erde überzogen (aus der Höhle). „Wenn du nicht gutwillig herauskommst, rief Tschissun Oghôktschi, so werde ich dich herausräuchern!“ Diess gesagt, sammelte er seinen Rockschooss voll Mist, und als er damit kam, rief Tschotong: „Töde mich nicht! Gesser ist nicht da, ich aber werde euch die Mittel schaffen, dass ihr die Rogmo Goa holen könnt.“ Nun kam Tschotong aus seiner Höhle heraus, Tschissun Oghôktschi band ihn und brachte ihn, ihn mit der Heerde vor sich treibend, zum Tsaghan Gertu Chân.

Tschotong wurde seiner Bande entledigt und machte seine Verbeugung. Tsaghan Gertu Chân rief ihm zu: „Stehe auf!“ Schimanbirodsa sprach: „Wie schön neh-

men sich nicht die Beiden, der sich niederbeugende Fürst Tschotong und der „Aufwärts!“ rufende Chàn aus! Was hast du denn anzubringen, mein Lieber? sprich!“ Der Fürst Tschotong sprach: „Gesser ist nicht zu Hause; er ist noch nicht zurückgekehrt, seit er gegen den Riesen gezogen ist. Dem Busenfreunde Gesser's, seinem ältern Bruder Dsesse Schikir, so wie den dreissig Helden ist zwar schwer anzukommen, dessen ungeachtet will ich schon ein Mittel ausfindig machen, dass ihr die Rogmo Goa holen könnt.“ Sie fragten: „Welches Mittel? sprich!“ Tschotong erwiderte: „Gebt mir mein Pferd, meinen Panzer und meine Waffen zurück! gebt mir auch eine kleine Heerdeabtheilung schlechter Pferde! damit werde ich zurückkehren und ihnen anzeigen: „Die Heeresmacht der drei Schiraighol'schen Châne ist in die Heimath zurückgekehrt; da ich, ihrer Spur folgend, sie nicht mehr erreichen konnte, habe ich diese ihre zurückgelassenen untauglichen Pferde mitgebracht.“ Darauf hin wird unsere Kriegsmacht auseinander gehen und die dreissig Helden werden sich zerstreuen. Ihr aber kommt mir nach und nehmt die Rogmo Goa!“ Die drei Châne genehmigten diesen Vorschlag und gaben dem Tschotong Alles zurück. Er stieg zu Pferde, entfernte sich, kehrte aber wieder um und sprach: „Gesser und ich streiten uns um Land und Leute; wenn ihr die Rogmo Goa genommen haben werdet, so hoffe ich von euch die Herrschaft über das Volk zu erhalten.“ Tsaghan Gertu Chàn versprach ihm: „Du sollst sie haben!“ Tschotong verbeugte sich, machte sich auf den Weg und kam nach Hause.

Dsesse Schikir und alle (Hauptleute) des Heeres fragten: „Oheim Tschotong, warum bist du so lange weggeblieben?“ Der Fürst Tschotong antwortete: „Das Heer der drei Schiraighol'schen Châne ist plötzlich aufgebrochen und davon gezogen. Ich verfolgte die Spur, da ich dasselbe aber nicht einholen konnte, so habe ich diese zurückgelas-

senen schlechten Pferde mitgebracht. Ihr glaubtet mich unfähig zu solchem Unternehmen und habt mich daher nach eurer Zurückkunft hingeschickt; nicht wenig habe ich auf meinem Zuge, um eine Pferdeheerde wegzustehlen, ausstehen müssen. Indess, so schlecht ich auch seyn mag, so bin ich ja doch dein Blutsfreund und Verwandter. Solltet ihr mir aber nicht glauben, so schickt doch Jemand um nachzusehen!“ Dsesse Schikir entgegnete: „Warum das! bist du denn etwa ein Fremder? du bist ja unser Oheim Tschotong. Nach deinen Worten zu urtheilen ist es wahr, dass der Feind umgekehrt ist; wir und das ganze Heer wollen daher auseinander gehen!“ Rogmo Goa weinte und sprach zu Dsesse: „Wie oft hat mein Gesser dir gesagt: „Tschotongs Gesicht ist weich wie Seide, seine Worte sind süß wie feines Backwerk, aber sein Herz ist hart wie ein Kiesel. Innere, heimliche Angelegenheiten verhandelt ihr, Rogmo und Dsesse, heimlich, äussere, allgemeine Angelegenheiten mag er immerhin erfahren; wenn ihr so handelt, sagte er, so habt ihr von dem furchtsamen Lügner nichts zu befahren.“ Dsesse versetzte: „Meine Rogmo Goa, er mag ein so schändlicher Lügner als möglich seyn, hat er aber einen Beweis geliefert, dass er als Ueberläufer Verrath an uns übt? Lasst uns in Ruhe unsern Hausgeschäften nachgehen; seine Nachricht ist gewiss wahr!“ Diess gesagt zerstreuten sich Dsesse Schikir und das ganze Heer.

Rogmo Goa, blieb traurig zurück; sie bewaffnete einen ihrer Diener, den Arighon, Sohn des Argha, gab ihm ein Pferd und fertigte ihn ab mit den Worten: „Gehe hin und sehe nach, ob es wahr oder gelogen ist, dass die drei Schiraighol'schen Châne mit ihrem Heere auf dem Rückzuge sind!“ Der Bote war kaum über zwei Bäche gezogen, als er das ganze Heer der drei Schiraighol'schen Châne im Anzuge erblickte.“ Wie lange kann ich noch leben, wenn ich dem Feinde auch glücklich entginge!“ dachte er, und

stürzte sich unter die Feinde in den Kampf. Nachdem er eintausend Feinde getödtet hatte, blieb er selbst auf dem Platze.

Die feindliche Heeresmacht kam heran. Die weinende Rogmo Goa ergriff einen grossen Säbel vom feinsten und und härtesten Stahl, den Gesser Chaghan dagelassen hatte, und verbarg ihn unter ihre Kleidung. Eine Gemahlinn Gesser Chaghan's, Namens Adschu Mergen Chatun¹⁰⁾, die Tochter des Drachenfürsten, war eine geschickte Bogenschützinn. Zu dieser ihrer Nebenbuhlerin Adschu Mergen Chatun schickte Rogmo Goa hin und liess sie rufen. Adschu Mergen kam und Rogmo Goa sprach zu ihr: „Der Herrscher in den zehn Gegenden, mein Bogda, ist nicht zu Hause, sein Busenfreund Dsesse Schikir und die dreissig Helden sind abwesend, sollen wir daher, als Weiber, müssig zusehen? wir wollen gegen die Heerführer ins Gefecht gehen!“ Diess gesagt, übergab sie der Adschu Mergen einen grossen Bogen, nebst einem mit tausend und vierzig Pfeilen gefüllten Köcher Gesser Chaghan's. Adschu Mergen umgürtete sich mit dem Bogengeräthe und ging hinaus, dem Feinde entgegen. Altan Gerel Taidshi war aus Besorgniss, dass der Staub des grossen Kriegsheers das Anlitz der Rogmo Goa beflecken möchte, mit vierzig tapfern Männern vorausgeeilt. — Adschu Mergen rief ihnen entgegen: „Ihr vierzig tapfere Männer, die ihr gekommen seyd, die Rogmo Goa zu holen, seyd ihr die Hauptleute des Heeres, oder was seyd ihr?“ Sie antworteten: „Wir sind Hauptleute.“ — „Gut, sprach Adschu Mergen, so trennt euch in vier Reihen zu zehn Mann!“ Als sie sich in vier Abtheilungen zu zehn Mann getrennt hatten, durchschoss Adschu Mergen mit vier Pfeilen jede der vier Reihen zu zehn Mann. Die vier Pfeile flogen weiter und trafen noch eine Anzahl der

10) Vergl. S. 87 ff.

Mannschaft des Heeres. Nachdem Adschu Mergen den Altan Gereltu Taidſchi getödtet hatte, nahm sie dessen gelbliches Pferd mit goldenem Sattel und bestieg dasselbe. Wo sie einen Anführer des grossen Heeres erblickte, drang sie ein, Alles tödtend und vernichtend. Das Heer der drei Schiraighol'schen Châne ergriff die Flucht. „Der Fürst Tſchotong hat uns betrogen! rief Alles, Gesser ist da und tödtet und vertilgt unsere Hauptleute und Anführer!“ Um die Ordnung im Heere wieder herzustellen, traten fünf tapfere und vornehme Männer hervor; der Eine war der jüngste Bruder des Tsaghan Gertu Chân, Namens Schimanbirodsa; dieser bewaffnete sich, bestieg sein weisses magisches Pferd und trat hervor; der Andere war Bürküd Chara Tschissun Idektschi Tüschimel;¹¹⁾ der Dritte war der Tochtermann des Tsaghan Gertu Chân, Namens Mantsuk Sula, Sohn des Ssolongha Chân;¹²⁾ der Vierte war der Tochtermann des Schira Gertu Chân, Namens Mila Guntſchuk, Sohn des Châns von Balpo; der Fünfte war der Tochtermann des Chara Gertu Chân, Namens Mongsa Tüsker, Sohn des Chânes des Landes Mon.¹³⁾ Diese traten vor, und trieben das fliehende Heer mit dem Säbel in der Faust beisammen. Die unermessliche Heeresmasse der drei Châne drang nun vor; Adschu Mergen hatte bereits elftausend Mann todt niedergestreckt, da zerbrach der Bogen und die Pfeile waren ausgegangen. Sie sah sich nach allen Seiten um und fand sich ohne Gefährten. „Was ist nun weiter zu thun!“ sprach sie, und zog mit Haus und Vieh ins Gebirge.

Nun war Rogmo Goa umringt und von allen Seiten drang man auf sie ein um sie zu fangen. Gegen die von

(11 Der Nämliche, den wir S. 195 haben kennen gelernt; nur ist der Name etwas verändert.

12) Oder der Sohn des Châns von Ssolongha, das heisst Korea.

13) Name einer Tibetischen Provinz.

der rechten Seite auf sie andringende Mannschaft hieb sie mit dem Säbel um sich und streckte zehntausend Mann nieder. Gegen die von der linken Seite auf sie Andringenden that sie dasselbe und tödtete eben so viel. Die von vorne und von hinten Angreifenden riefen sich zu und gaben sich das Wort, gemeinschaftlich vorzudringen, ehe sie (gegen die eine oder andere Abtheilung) den Säbel schwingen könne. Solchergestalt von vorne und hinten zugleich angegriffen und gedrängt ohne Raum und Mittel zum Entkommen, verwandelte Rogmo Goa sich magisch in eine graue Bremse und erhob sich gen Himmel. Der Schutzgeist des Tsaghan Gertu Chân, ein weisser Elje,¹⁴⁾ verwandelte sich in die Gottheit Tsaghan Uerkün und jagte die Bremse. Nun schwebte Rogmo vom Himmel niederwärts; da verwandelte der Schutzgeist des Schira Gertn Chân, ein gelber Elje, sich in die Gottheit Schira Uerkün und jagte ihr nach. Auf Windesflügeln schwebte sie zur Erde hinab; da verwandelte der Schutzgeist des Chara Gertu Chân, ein schwarzer Elje, sich in die Gottheit Chara Uerkün und verfolgte sie. Als Rogmo Goa kein anderes Mittel fand, verwandelte sie sich auf der Erde in die Gestalt von sechshundert Nonnen. Weil die drei Schiraighol'schen Châne sie in dieser Gestalt nicht erkennen konnten und vermutheten, dass das weisse magische Pferd sie vielleicht erkennen würde, liessen sie dasselbe hingehen. Als das weisse magische Pferd hinkam, zerrte es Rogmo Goa am Besatz ihres Kleides und scharrte dabei mit den Vorderfüssen. Rogmo Goa, aller fernern Mittel beraubt, wurde nun gefangen. Gesser's weisse Pyramide, sein edler Talisman Tschintâmani, seine mit Gold geschriebene, Kandschur und Tandschur genannte, grosse

14) Das heisst „ein weisser Geier.“ Dieses Wort hat eine doppelte Bedeutung; ausser der angegebenen bezeichnet es auch eine Art geflügelter böser Geister. Vergl. S. 16.

Sammlung von Religionsschriften, sein Tempel mit den dreizehn Kostbarkeiten,¹⁵⁾ seine schwarze Kohle ohne Sprung oder Riss, alles dieses wurde zerstört oder geraubt.

Während Rogmo Goa weinend ihren Weg wandelte, rief sie einen gemeinen Menschen von Gesser's Leuten zu sich; zu diesem sprach sie: „Mein Gesser hat ein schwaches Gedächtniss; wenn er vom Riesen zurückgekehrt seyn, mich geraubt und alles zerstört sehen wird, wird er vermuthlich in Ohnmacht fallen; dann räuchere ihn hiemit unter der Nase!“ Mit diesen Worten zog sie ein Haar aus ihren Augenwimpern und übergab es dem Menschen. Dann gab sie ihm noch einen Schöpflöffel voll Thränen aus ihren Augen und sprach: „Diess giesse ihm in den Mund!“ Solches gesagt zog sie ihres Weges.

Gesser's Bars Baghatur hatte den Dsesse Schikir begleitet und war bei einem Trinkgelage geblieben. Als er allein und betrunken nach Hause kam und vernahm, was geschehen war, bewaffnete er sich, verfolgte die Heeresmacht der drei Schiraighol'schen Châne, holte sie ein und warf sich allein ins Getümmel. Nachdem er funfzigtausend Mann niedergehauen hatte, sank er verschmachtet und erschöpft zu Boden. Bars Baghatur wurde getödtet und das Heer setzte seinen Marsch fort.

Ueseskülengtu Mergen Kja wollte Gesser einen Hülfsdienst erweisen, tödtete fünftausend Mann des feindlichen Heeres und kam glücklich davon.

15) An andern Stellen dieses Werkes wird er „der Tempel von dreizehn Wadschras“ (Diamanten) genannt. Es ist damit ein buddhaistischer Tempol (Sanskrit. Tschaitja), über welchem sich ein pyramidaler Thurm von dreizehn Abstufungen erhebt, gemeint. Diese dreizehn Abstufungen bedeuten die dreizehn Bhuwanas oder Götterregionen der sogenannten zweiten Welt bis zur immateriellen buddhaischen Monas. Vergl. u. A. meine Abhandlung in den Memoiren der Akademie, Band I, S. 89 ff.

Bandschur, der Sohn des Ambari holte allein (das feindliche Heer) ein und warf sich ins Getümmel. Er hatte bereits eben so viel Mannschaft als Bars Baghatur getödtet, als Bürküd Chara Tschissun Idektschi Tüschimmel ihm seinen Rappen unter dem Leibe erschoss. Nachdem er zu Fusse noch tausend Mann niedergehauen hatte, sank er verschmachtet und erschöpft zu Boden.

Ulaghan Nidün, der Sohn des Ssumu, sperrte seinen ungeheuern Rachen auf, drehte seine tellergrossen Augen in rothem Flusse und warf sich ins Getümmel. Er that es dem Bandschur in Allem gleich, bis Mila Guntschuk, der Sohn des Chinesischen Daibung Chaghan,¹⁶⁾ ihm seinen bläulichen Rothsimmel unter dem Leibe erschoss. Zu Fusse fortfechtend tödtete er noch tausend fünfhundert Mann und sank dann verschmachtet und erschöpft nieder.

Nun erreichte Schumar das feindliche Heer und warf sich in den Kampf. Er hatte bereits eben so viel feindliche Mannschaft getödtet als seine Vorgänger, da erschoss der Sohn des Châns von Solonggha, Namens Mantsuk Sula, ihm seinen Porcellanschimmel unter dem Leibe. Er setzte das Gefecht zu Fusse fort, tödtete noch tausend Mann und blieb dann auf dem Platze.

Temur Chadi, Sohn des Ambatai, stürzte sich nun ins Gefecht. Nachdem er funfzigtausend Mann getödtet hatte, blieb er todt auf dem Platze.

Nun folgten Jeke Taju, Bagha Taju, Jeke Kügürgetschi, Bagha Kügürgetschi, Uenütschin Taju und Rongssa. Diese Sechs erreichten das Heer, griffen an und tödteten sechstausend Mann. Der Sohn des Türgen Biroa, Namens Büke Tsaghan Manglai, griff diese Sechs im Rücken an und tödtete sie.

16) S. 200 ist er als der Sohn des Châns von Balpo (Nepâl) genannt.

Bam Schürtse, der Sohn des Badmari, warf sich auf den Feind und hatte bereits funfzigtausend Mann in Stücke gehauen. Da erschoss Mongsa Tüsker, der Sohn des Châns von Mon, ihm seinen trefflichen Blauschimmel unter dem Leibe. Zu Fusse das Gefecht fortsetzend tödtete er noch zweitausend Mann und sank dann todt auf den Platz.

Der edle funfzehnjährige Nantsong holte allein den Feind ein und warf sich auf denselben. Nachdem er ihm vierzigtausend Mann getödtet hatte, erschoss Bürküd Chara Tschissun Idektschi Tüschimmel ihm seinen Porcellanscheck unter dem Leibe. Zu Fusse fortfechtend tödtete er noch dreitausend Mann und sank entseelt auf den Platz.

Buidong holte gleichfalls das Heer ein und warf sich ins Gefecht. Nachdem er dem Feinde vierzigtausend Mann getödtet hatte, blieb er entseelt auf dem Platze. Auch die andern Helden folgten der Reihe nach, tödteten zu dreihundert und zu zweihundert Mann und blieben auf dem Platze.

Gesser hatte einen magischen Helden, mit Namen Bodotschi. Hatte dieser es mit Fussvolk zu thun, so verwandelte er sich in einen Feuerklumpen, der sich unter die Feinde wälzte, sie verbrannte und tödtete. Gegen Reiterei bediente er sich einer kostbaren Schöpfkelle, mit welcher er zu Pferde sitzend Erde aufschöpfte, welche alsbald als Feuer loderte; dieses schüttete er gleich einem Feuerregen über die Feinde und tödtete deren eine Menge, sie durch Feuer verbrennend. Viele aus dem Heere lauerten, um ihn zu erschiessen, sie konnten ihm aber vor Funken und Rauch nicht nahe kommen. Während er nun von dem Heere der drei Schiraighol'schen Châne Viele tödtete und Wenige übrig liess, verschmachtete und erstickte er endlich selbst in den Funken und dem Rauche seines Feuers, sank zu Boden und wurde getödtet.

Der edle Dsesse Schikir hatte seinen Wohnsitz am obern Tsatsarghana - Strome in der Gegend Ghurban Tulgha. Als er den Ausgang und das Ende (der Helden) erfuhr, bestieg er seinen geflügelten Grauschimmel, nachdem er seinen ganzen reichen Waffenschmuck angelegt hatte. Im Begriffe, sich auf den Weg zu machen, stiess der achtzigjährige Tsargin auf seinem verschiedenfarbig gesprenkelten gelben Pferde zu ihm, und Beide schlugen die Spur der drei Schiraighol'schen Châne ein. Dsesse sprach: „Siehe, mein Oheim, von Gesser's grossem Schlosse, Ulaghân Sülge genannt an bis zum Chatun - Strome haben sie gewirthschaftet, als wenn Riesenwölfe in eine grosse Schafheerde eingebrochen wären. Unserer beiden Pferde können hier zwar hindurch, welches Pferd eines Andern aber wäre im Stande über dieses Leichenfeld zu gehen! Ach, meine theuern dreissig Helden!“ Unvermögend seinen Grimm länger zu bändigen, sprach er zu Tsargin: „Mein Oheim, nimm deinen Weg hierhin! Ich will untersuchen, wie viel an der Zahl von dem Heere der drei Schiraighol'schen Châne geblieben und wie viel übriggeblieben ist.“ Diess gesagt entfernte er sich, bestieg den Gipfel des diesseitigen Berges sowohl als den des jenseitigen und gedachte auf seinem Wege trauernd seines Gesser's. Er wehklagte: „Sohn der Götter aus der reinen Region Tüschid, (Tuschita), auf der ganzen Erdfäche berühmt, ausgerufen und anerkannt als der Herrscher in den zehu Gegenden, was machst du, mein Gesser! Sohn des Gottes Chormusda, magische Erscheinung, was machst du, mein Gesser! — Du mein auf dem Gipfel des hohen Gebirges wandelnder, schwarzgestreifter Tiger! du mein auf dem Grunde des unermesslichen Meeres wandelnder König der Fische! Deine aus der reinen Götterregion Tüschid auf deine Bitte dir zur Begleitung mitgekommenen dreissig Helden, deine auf der Erdfäche bei einer grossen Versammlung erworbene Gemahlinn Rogmo Goa, dein in seinem funf-

zehnten Jahre schon als Held bewährter und berühmter Nantsong und ich, dein inniger Herzensfreund, dein edler Dsesse, weinen und trauern! Was machst du, mein theurer Gesser! Hat der zwölköpfige Riese dich etwa getödtet? Hat deine Gemahlinn Aralgho Goa dich etwa durch List gehalten und festgebannt? O Weh, was machst du! O Weh, was macht ihr Alle, ihr himmlischen Schutzgeister!“ Während er solchergestalt „mein Gesser! mein Gesser!“ rufend, seinen Weg unter Lob- und Klagegesang fortsetzte, erfuhr Rogmo Goa diess durch magisches Wissen. Sie rief dem Dsesse aus weiter Ferne zu: „Mein Dsesse, Sperber der Menschen! Zerbricht gleich der Baum, so bleibt noch die Wurzel nach! Stirbt gleich der Mensch, so bleiben seine Kinder nach! Zerbricht wohl ein Baum ohne Wurzel? Stirbt wohl ein Mensch ohne Nachkommen? Durch welches Mittel könnte man die dreissig Helden wieder lebendig herstellen? Der Marsch des Feindes ist langsam und beschwerlich. Darum gehe hin und bespreche dich mit unserm Gesser! kehrt dann beide herwärts und nehmt Rache am Feinde!“ Dsesse Schikir erwiederte: „Wie, würdest du während der Besprechung auch wiedergekehrt seyn? Wirst du, Rogmo Goa, etwa bei Zusammenkünften mit den drei Chânen dein edles Antlitz mit Filz überkleiden? Was soll ich antworten, wenn mein Gesser kommt und mich frägt: „Was hast du gethan, mein Dsesse? Besser ist es, ich sterbe? Welchen Nutzen könnte mein Leben noch haben, wenn ich es schonte!“ Rogmo Goa sprach: „Was Tschotong betrifft, so hat dieser Nichtswürdige aus Furcht vor euch von den drei Schiraighol'schen Chânen Schutzbedeckung genommen und ist vorausgezogen.“

Dsesse Schikir kehrte zu Tsargin zurück und sprach zu ihm: „Mein Oheim, das übriggebliebene Heer der drei Schiraighol'schen Châne ist noch vierhunderttausend Mann stark, die Mannhaftigkeit ist ein Antheil der Jugend, das

Ziegenfleisch taugt nur, wenn es noch heiss ist.“ Tsargin versetzte: „Mein lieber Dsesse! meine Zukunft ist nahe vor mir, meine Vergangenheit liegt weit hinter mir!“ Sie stiegen sodann auf den Gipfel eines hohen Berges und Tsargin sprach: „Wo ich auch fallen sollte, mein Lieber, so Sorge für eine anständige Bestattung meiner Gebeine! Bin ich denn etwa eine am Kerzenlichte versengte, umgekommene Motte? Bin ich denn etwa von Mehlthau oder Reif getroffenes, verwelktes Getreide? du aber, mein Lieber, begib dich zum Herrscher in den zehn Gegenden, meinem heilbringenden Gesser, tödtet dann die drei Schiraighol'schen Châne und kehrt, an ihnen Rache genommen habend, zurück!“ Dsesse Schikir erwiederte: „Fürchtest du dich etwa, mein Oheim? Wozu die vielen Worte? Vorwärts!“ Er gab seinem geflügelten Grauschimmel einen Schenkelhieb, zog seinen unabstumpfbaren Säbel von gegossenem Stahl, wetzte ihn an einem schwarzen Kiesel und sprengte vorwärts. Er griff das Schiraighol'sche Heer, welches sich an den Uebergangspunkten des Chatun-Stromes umhertrieb, im Rücken und in der linken Flanke mit Wuth an; er machte es gleich einem geschickten, die Getreideähren regelmässig niedermähenden Schnitter; er machte es aber beim Vertilgen und Zusammenhauen auch gleich einem ungeschickten, das Getreide unordentlich mähenden Schnitter. Den Chatun-Strom füllte er mit Erschlagenen: die Strömung desselben wurde roth. Dreimal wiederholte er in Begleitung von Tsargin seinen Angriff, tödtete siebzigtausend Mann und drang bis zum rechten Flügel des Feindes durch. Sodann wandten sich Dsesse Schikir und Tsargin zurück und tödteten noch zehntausend Feinde. Da fragte Dsesse Schikir: „Weshalb, Oheim Tsargin, hast du mich gerufen?“ Tsargin erwiederte: „Dort, mein Lieber, sind fünf bis sechs vornehme Männer, die Rache suchen; tödte den Einen oder den Andern derselben!“ Es war der jüngste Bruder des Tsaghan Gertu Chân, Namens Schi-

manbirodsa, welcher, sein weisses magisches Pferd reitend und mit Harnisch und Helm gerüstet, gegen Dsesse zog. Beide brannten vor Begierde, sich zu messen; aber der geflügelte Grauschimmel Dsesse's und des Schimanbirodsa weisses magisches Pferd waren gegenseitig nahe Verwandte; so dass Beide, sich erkennende, Pferde vor einander zurückwichen und rückwärts statt vorwärts gingen. Obgleich Dsesse sein Pferd mit der Säbelspitze anspornte, so erreichten sich die Gegner doch nicht. Da nahm Dsesse seinen Säbel in die linke Hand und hieb im Vorbereiten seinem Gegner die Bogensenne durch. Indem er sich Bahn durch die feindliche Truppenmacht machte, hieb er davon noch zehntausend Mann nieder. Dsesse Schikir hatte neunzigtausend und Tsargin zehntausend Mann getödtet. In Allem hatte Dsesse von dem Heere der drei Schirai-ghol'schen Châne hunderttausend Mann in Stücke gehauen, als er, von der Blutarbeit durstig geworden, von dem Wasser des Chatun-Stromes trank. Von dem blutigen Wasser berauscht, fiel er zu Boden. Schimanbirodsa liess einen Baumstamm über ihn werfen und hieb ihm den Kopf ab, welchen er mitnahm und ihn seinen Truppen übergab. Als Rogmo Goa den Kopf Dsesse's erblickte, schlug sie an ihre Brust, hielt sich die Seiten und erbat sich von den drei Schiraighol'schen Chänen den Kopf Dsesse's, welchen sie herzte und mit ihren Thränen benetzte. Sie wehklagte, wie folgt: „Was machst du, Herrscher in den zehn Gegenden, Vertilger der Wurzel der zehn Uebel, mein Bogda! Bist du doch der Sohn des Gottes Chormusda da oben! dein stürmend durchbrechender Dsesse Schikir ist aber geblieben! O Weh, mein Dsesse! der Obertheil deines Körpers zeigte die Fülle der vier grossen Götter, der Mitteltheil desselben die Fülle des Weltgebäudes und dessen Untertheil die Fülle des weissen Drachenfürsten! mein Theurer! mein edler Dsesse Schikir!“ Während Rogmo

Goa also jammerte und wehklagte, entrissen ihr die drei Schiraighol'schen Châne den Kopf des Dsesse.

Rogmo hatte die Absicht, den Dsesse durch magische Kunst wieder zum Leben zu bringen und suchte zu dem Ende unter den vielen Erschlagenen einen Körper ohne Wunden; sie fand aber keinen einzigen unverletzten Leichnam, denn alles von Dsesse zusammengehauene Kriegsvolk war verwundet und verstümmelt. Sie fand aber einen Sperber und führte die Seele Dsesse's in denselben über. Dann nahm sie von jedem Manne des Heeres der drei Schiraighol'schen Châne einen Pfeil und bildete davon einen Scheiterhaufen für den Leichnam des Dsesse. Auf einen von Dsesse's Pfeilen schrieb sie einen Brief folgenden Inhalts: „Herrscher in den zehn Gegenden, Vertilger der Wurzel der zehn Uebel, heilbringender Held Gesser Chaghan, mein Bogda, lebst du nicht mehr? ist diess (dein Ausbleiben) das Zeichen deines Todes? Was soll ich thun, wenn du gestorben bist! Lebst du aber noch, so wisse, dass du von mir, deiner in deinem sechsten Jahre erworbenen Gemahlinn Rogmo Goa, von deinem Dsesse Schikir und den dreissig Helden, von deinem Tempel der dreizehn Kleinodien,¹⁷⁾ von deiner weissen Pyramide, von deinem kostbaren Talisman Tschintâmani, von deinen mit Gold geschriebenen, Kandschur und Tandschur genannten, zwei grossen Sammlungen der Religionsschriften, dass du, mein Gesser, von diesem Allem getrennt bist. Deine dreissig Helden haben sich in den Kampf geworfen und sind geblieben! ich, deine Rogmo Goa, bin gefangen und als Beute behandelt! Mein Bogda, komm und nimm Rache!“ Diess gesagt schleuderte sie durch magische Kunst den Pfeil in die Luft.

Der geschleuderte Pfeil nahm seinen Weg zum Schlosse des Riesen, woselbst Gesser seinen Sitz hatte und traf

17) Vergl. S. 202.

den Pfeilkasten Gessers. „Was war das, rief Gesser, was tönt an meinem Pfeilkasten? Tümen Dschirghalang, reiche meinen Pfeilkasten her!“ Tümen Dschirghalang brachte den Pfeilkasten, Gesser öffnete denselben, sah nach und fand und erkannte den Pfeil Dsesse's. „Was bedeutet das, rief er, das ist ja ein Pfeil meines Dsesse! Er las die geistige (magische) Schrift. Jawohl, in der That, meine Rogmo Goa, mein edler Dsesse Schikir, meine dreissig Helden, die waren ja Alle da; wie konnte ich sie vergessen! — — Sie Alle sind vom Feinde überrumpelt! — — Wer es gewagt hat, sich gegen mich aufzulehnen, dessen Leber durchbohre!“ Mit diesen Worten schleuderte er den Pfeil in die Luft.

Der geschleuderte Pfeil Gesser's durchbohrte der Hauptgemahlinn des Tsaghan Gertu Chàn die Leber und tödtete diese Fürstinn. Die ganze Mannschaft des Heeres befragte sich unter einander: „Ist diess ein Pfeil vom blauen Himmel da oben? oder von den Assuri des Mittelraumes? oder von den Drachenfürsten der Tiefe? oder ist er ein Anzeichen, dass der Herrscher in den zehn Gegenden Gesser Chaghan im Anzuge ist?“ Vor Furcht nahm Alles die Flucht.

Rogmo Goa freute sich in ihrem Herzen. „Der Herrscher in den zehn Gegenden, mein Gesser Chaghan, ist noch am Leben“, dachte sie. „Dein geschleuderter Pfeil hat einen verhassten Feind getroffen und getödtet!“ Hierauf schrieb sie auf denselben Pfeil abermals einen Brief des Inhalts: „Ich werde dich neun Monate lang in der Gegend des Chatun-Stromes erwarten; wenn du in der Zeit von neun Monaten nicht kommen solltest, so werde ich die Gattinn des Tsaghan Gertu Chàn werden, ach, mein Bogda!“ Sie schleuderte sodann den Pfeil in die Luft.

Der von Rogmo Goa geschleuderte Pfeil traf Gesser's Pfeilkasten und Gesser rief: „Was tönt da in meinem

Pfeilkasten? Gib meinen Pfeilkasten her!“ Tümen Dschirghalang brachte ihn, Gesser sah nach, fand und erkannte den Pfeil Dsesse's. „Ist das nicht derselbe unlängst gekommene Pfeil! rief er, wie konnte ich das so bald vergessen!“ Sodann schleuderte er den Pfeil zurück mit den Worten: „Wer es wagt, sich gegen mich aufzulehnen, dessen Leber durchbohre!“ Nachdem er den Pfeil zurückgeschleudert hatte, kam Tümen Dschirghalang zu ihm und fragte: „Mein furchtbarer Bogda, hungert dich?“ Diess gesagt reichte sie ihm den Bak genannten Trank,¹⁸⁾ der Alles vergessen macht.

Der von Gesser geschleuderte Pfeil traf einen schwarzen Kieselstein von der Grösse eines Ochsen. Als Tsaghan Gertu Chän, der auf dem Steine sass, den Pfeil schwirren hörte, rief er: „Dem furchtbaren Bogda Gesser opfere ich!“ Mit diesen Worten goss er seine Schale mit Thee vor dem Pfeile aus. Weil Gesser ein Buddha war, traf der Pfeil den schwarzen Kieselstein von der Grösse eines Ochsen und zwar dergestalt, dass die Spitze (an der andern Seite) hervorkam. Die drei Schiraighol'schen Chäne versammelten sich; sie versuchten es vergeblich, den Pfeil an der Spitze herauszuziehen; eben so vergeblich war ihr Versuch, ihn am Gefieder herauszuziehen. „Wessen ist dieser Pfeil, riefen sie; gehört der Pfeil etwa dem Herrscher in den zehn Gegenden Gesser Chaghan?“ In früherer Weise kam Furcht über sie und sie zogen weiter. Rogmo Goa kam hinzu; sie sprach: „Ist es ein Pfeil von meinem furchtbaren Bogda, so ist es ein magischer Pfeil; ist dem also, so löse dich selbst ab und komme auf den Schooss meines Kleides; bist du es nicht, so bleibe stecken!“ Diess gesagt klopfte sie mit der Faust auf den Fels, worauf der von Gesser geschleuderte Pfeil Dsesse's sich losmachte und auf den Schooss der Rogmo kam. Sie

18) Vergl. S. 158.

sprach: „Meinem Bogda habe ich von Allem Nachricht zugesendet!“ und hielt inne.

Gesser Chaghan war auf die Gallerie seines Schlosses gestiegen und eingeschlafen. Als er um die Mittagszeit umherschaute, erblickte er oben vom Schlosse herab eine Kuh, welche von einem alten Weibe geführt wurde. Er rief der Alten zu und fragte sie: „Mütterchen, deine Kuh ist wohl schon alt? wie kommt es, dass ihre Hörner ganz verwittert sind?“ Die Alte erwiederte: „Mein Bogda, diese meine Kuh ist nicht blos alt, sie ist ganz abgestumpft. Als Gesser Chaghan hier ankam, war sie ein Kalb; seit Gesser Chaghan hier ist, sind schon neun Jahre verflossen; sie ist demnach nicht ohne Grund gealtert.“ Gesser dachte: „Wie ist das! wie sonderbar! wie konnte ich das vergessen! was bedeutet es, dass schon neun Jahre verflossen sind!“ Der Herrscher in den zehn Gegenden Gesser Chaghan begab sich in seine Wohnung; Tümen Dschirghalang kam ihm entgegen mit den Worten: „Mein furchtbarer Bogda, hungert dich?“ und gab ihm den vorerwähnten Trank, wodurch er aufs Neue Alles vergass.

Als Gesser Chaghan am folgenden Tage abermals auf der Gallerie seines Schlosses sass, näherte sich um die Mittagszeit eine Krähe von der Seite rechts. Der Herrscher in den zehn Gegenden Gesser Chaghan ging ihr entgegen und sprach: „Siehe, diese arme Krähe kommt gewiss so eilig her, um auf den Lagerplätzen den Koth und Mist und an den durchgeriebenen Rückenstellen der Kameele den Eiter als Nahrung aufzusuchen!“ Die Krähe erwiederte: „Der Herrscher in den zehn Gegenden Gesser Chaghan hat Recht! das Land meiner Geburt ist die Gegend der Pyramide links ab von diesem Schlosse; ich bin gewohnt, rechts ab nach meinem Frasse zu gehen und wenn ich meine Nahrung gefunden habe, daselbst zu übernachten, wo ich zu übernachten gewohnt bin; deshalb bin ich hieher gekommen. Ich sitze nicht im Moraste versun-

ken, wie Gesser Chaghan, der Herr des Dschambudwips. Ist deine, in deinem Geburtslande Tübet durch magische Kraft erworbene, Gemahlinn Rogmo Goa etwa hier? Wo ist deine Gemahlinn Rogmo Goa? Wo ist dein Dsesse Schikir, wo sind die dreissig Helden? Wo ist dein edler Nantsong? Wo sind sie Alle? Hast du sie, sie dem Tode opfernd, tödten lassen, hast du sie ohne Schutz lassend dir nehmen lassen, so wäre es auch besser von dir gewesen, mich mit Neckerei und Spott zu verschonen.“ Mit diesen Worten entfernte sich die Krähe. Gesser rief: „Weh mir, die Krähe hat Recht! wie konnte ich diess Alles vergessen!“ Er sprang auf und lief in seine Wohnung, wo ihm Tümen Dschirghalang wieder mit den Worten: „Mein furchtbarer Bogda, hungert dich?“ entgegenkam, ihm den vorerwähnten Trank zu trinken gab und Alles vergessen machte.

Am folgenden Morgen stieg Gesser abermals auf die Gallerie seines Schlosses. Während er dort sass, kamen Füchse hergesprungen.“ Ach, rief Gesser, diese armen bedauerlichen Füchse kommen, um auf dem Lagerplatze allerlei Nachbleibsel zum Frasse zu finden und sich darum zu streiten.“ Die Füchse sprachen die nämlichen Worte, wie vorhin die Krähe und entfernten sich. Gesser Chaghan rief: „O Weh, wie konnte ich das Alles wieder vergessen!“ und lief in seine Behausung. Tümen Dschirghalang reichte ihm abermals den bewussten Trank und machte ihn Alles vergessen.

Nun stiegen Tsargin, Ssanglun, Laitschab der Sohn des Dsesse und Ueseskülengtu Mergen Kja, ihrer Vier, auf einen hohen Berg und sassen auf dem Gipfel desselben, ihres Gesser Chaghan, des Beherrschers der zehn Gegenden gedenkend und ihn beweinend. Unterdessen schwebten auch Gesser's Schutzgenien, die drei Schwestern, in Kranichgestalt am Himmel kreisend und Klagetöne hören lassend über ihnen. Als sie geendigt hatten, sprach

Ueseskü lengtu Mergen Kja: „Gewiss sind diess magische Kraniche! so lange wir wehklagten, schwebten sie um uns herum. Was bedeutet ihr Klage- und Jammerton?“ Der Knabe des Dsesse, Namens Laitschab stimmte hierauf, die Kraniche rühmend, folgenden Klaggesang an: „Herrscher in den zehn Gegenden, Vertilger der Wurzel der zehn Uebel, mein Bogda! Der Obertheil deines Körpers zeigt die Fülle der Buddhas der zehn Gegenden! der Mitteltheil deines Körpers zeigt die Fülle der vier grossen Götter und der Untertheil deines Körpers die Fülle der vier grossen Drachenfürsten! Eine einzige deiner magischen Verwandlungen zeigt deren tausend fünfhundert! Von welcher Art Verwandlung sind diese Kraniche? „O Weh, was macht ihr! kommt doch her!“ Diess gesagt verbeugte er sich. Die Dschamtso, Dari und Udam genannten Schwestern kamen als magische Kraniche herab und setzten sich in ihre Nähe. Ueseskü lengtu Mergen Kja befragte sie, aber sie gaben keine Antwort. Die Vier beschlossen nun, Alles was sich begeben hatte, in einem Briefe zu berichten. Mit einem Worte, sie gaben eine schriftliche Schilderung von Gesser's ganzem Verluste und von Allem was ihm geraubt worden, und sprachen daun (zu den Kranichen): „Vielleicht ist unser Gesser Chaghan todt; sollte er aber am Leben seyn, so überliefert ihm diesen unsern Brief! er mag dann das Weitere entscheiden.“ Die Kraniche flogen davon, und die Vier sprachen voll Freude Einer zum Andern: „Gewiss sind diess magisch verwandelte Kraniche unsers Bogda.“

Als der Kranich-Bote ankam, sassen Tümen Dschirghalang und Gesser zusammen auf der Gallerie des Schlosses. Tümen Dschirghalang, die es wusste, dass Gesser Heimweh hatte, hütete ihn beständig, ging mit ihm aus, wenn er ausging und begleitete ihn ins Haus, wenn er hineinging. Der Kranich schwebte am Himmel und während er da umherkreiste, dachte er: „Wenn

Tümen Dschirghalang diesen Brief sieht, so wird sie den Gesser wieder durch eine List berücken und ihn nicht fortziehen lassen.“ Er liess daher durch magische Kraft ein starkes Hagel- und Regenwetter entstehen, so dass Tümen Dschirghalang, um dem Wetter zu entgehen, nach Hause lief. Gesser verschlang einen auf seinen Schooss gefallenen Hagelstein und bekam alsbald Erbrechen. Der Kranich setzte sich zu ihm und liess seine Stimme hören. „Ach, rief Gesser, das ist ja gerade ein solcher Kranich, wie es in meinem Lande Tübet gibt; was für ein sonderbarer Kranich!“ Er rief den Kranich zu sich, derselbe kam und nachdem er den an seinem Halse befindlichen Brief dem Gesser zugeworfen hatte, entfernte er sich.

As Gesser Chaghan den Brief gelesen hatte, rief er mit lauter Stimme unter Thränen: „Er enthält Nachrichten welche den edeln Dsesse Schikir, die dreissig Helden, und Rogmo Goa betreffen! wie konnte ich Alles vergessen!“ Weil Tümen Dschirghalang es wusste, dass der magische Braune Gessers demselben Nachricht geben würde, so hatte sie ihn mit List durch Hafer und Weizen angelockt und gefangen, ihn sodann in einen finstern, festverschlossenen Stall gesperrt, ihm eiserne Fesseln und einen eisernen Halfter angelegt und ihn an einen schweren Balken festgebunden. Bisweilen gab sie ihm Heu, dann liess sie ihn wieder leer ohne Nahrung. Als der magische Braune die Jammerworte Gessers hörte, konnte er seines Grimmes nicht länger Meister bleiben; er schüttelte die eisernen Fesseln ab, zerriss den eisernen Halfter, stiess das Thor des Stalles gewaltsam ein, rannte hinaus und lief zu Gesser, zu welchem er heulend sprach: „Der edle Dsesse Schikir, dein Bruder, deine dreissig Helden, dein aus Kostbarkeiten erbautes Schloss, alle deine Güter sind zu Grunde gegangen; dagegen sind der zwölfköpfige Riese und deine Gemahlinn Aralgho Goa zu Ehren gekommen. Jetzt jammerst du, nicht wissend, wohin du dich wenden

sollst.“ Diess gesagt entfernte sich das Pferd. Gesser sprach: „Mein magischer Brauner hat Recht! komm her, mein magischer Brauner!“ Aber der magische Braune lief weit davon. Gesser Chaghan lief ins Haus und rief: „Arglistiges, betrügerisches Weib! Gib mir geschwind meinen thauschimmerfarbigen Helm, meinen mit Kostbarkeiten doppelt besetzten blauschwarzen Harnisch! Wo sind alle meine kostbaren Waffen! bringe sie geschwind her!“ Tümen Dschirghalang sprach: „Was bedeutet es, dass du mich, wie der Riese, ein arglistiges betrügerisches Weib nennst! um eines aus dem Lande Tübet auf einem rüudigen braunen Füllen gekommenen abgezehrten, gemeinen Menschen willen habe ich meinen Gemahl, den Riesen umgebracht!“ Diess gesagt weinte sie.

Gesser nahm seinen magischen Zaum, ging und rief: „Komm her, mein magischer Brauner!“ aber der magische Braune kam nicht. Da richtete Gesser wehklagend seine Bitte an seine drei siegreichen Schwestern mit den Worten: „Meine Schwestern, schafft mir doch meinen magischen Braunen!“ Die Dschamtso, Dari und Udam genannten Schwestern erwiederten vom Himmel herab: „Dein magischer Brauner ist böse auf dich und wird wohl nicht kommen. Reite aber einstweilen den Darmati genannten Grauschimmel des Schimnu (Riesen); dein Brauner befindet sich auf deinem Wege bei einer Heerde von Tschigitaï und möchte sich dort fangen lassen.“ Gesser brachte den Grauschimmel hergeführt. Er legte Räucherwerk auf und richtete seine Bitte an seine vielen Schutzgeister im Himmel mit folgenden Worten: „Ihr meine Schutzgeister Alle! ihr wollet mich nach Reihe und Ordnung vernehmen! ich habe euch Räucherwerk aufgestreut! Ich war hergekommen mit dem Vorsatze, den verruchten Riesen zu tödten. Nachdem ich den Riesen getödtet habe, vernehme ich, dass unterdessen mein theurer Dsesse Schikir und meine dreissig Helden von Feinden überfallen sind; diese Feinde,

welche mich angegriffen haben, will ich verfolgen! Werft mir daher, ihr meine vielen Schutzgeister, wer Holz will, ein Stück Holz, wer trockenen Mist will, zu einem trockenen Rossapfel zu! ich habe den Vorsatz, das Schloss meines verhassten Feindes zu verbrennen.“ Die vielen Schutzgeister gewährten gnädig die Bitte Gessers und liessen das verlangte Brennmaterial in Menge zu ihm herab. Er legte die Menge des brennbaren Stoffes um das Schloss und zündete es an. Als der Brand zu Tümen Dschirghalang drang, gab sie sogleich die sämtlichen versteckten Waffen heraus. „Wohl wahr scheint es zu seyn, rief Gesser, dass ich hier neun Jahre verweilt habe!“ und putzte den verrosteten Harnisch mit Kohlen von Pferdemist, wodurch er sein früheres Ansehen erhielt. Dann bestieg er seinen Grauschimmel. Die Seelen der sämtlichen Schimnu-Wesen verschloss er magisch in zwei Imiti¹⁹⁾ und lud sie auf das weissfüssige Pferd des Schimnu. Nun trat der Vertilger der Wurzel der zehn Uebel in den zehn Gegenden, der heilspendende Bogda und Held Gesser Chaghan in Begleitung seiner Tümen Dschirghalang den Heimweg in sein Land an.

Unterwegs traf Gesser auf seiner Strasse eine Menge gelblich - brauner Tschigitai an! Als er sie erblickte, sprach er: „Da ich neun Jahre im Schlosse des Riesen in Unthätigkeit verbracht habe, so sind meine Schultergelenke steif geworden; ich muss doch gegen diese Tschigitai wieder Schiessübung gewinnen.“ Diess gesagt sprengte er auf seinem Grauschimmel neben den Tschigitai her. Während er mit den Tschigitai in einer Reihe galoppierte, erblickte er hinter den Tschigitai einen sie begleitenden Gegenstand. „Welch ein sonderbarer Gegenstand ist das!“ rief er, sahe genauer nach und fand, dass es sein magischer

19) Es ist mir unbekannt, was diess für ein Gefäss oder Behälter ist.

Brauner sey. „Warte, mein magischer Brauner! rief er, ich will nach den Chulan²⁰⁾ und Tschigitai schießen! wenn du nicht warten wirst, so werde ich dir deine vier Hufen abschießen und weiter ziehen.“ Der magische Braune kam hergelaufen, legte seinen Kopf auf die Mähne des Grauschimmels und fing folgende Klage an: „Rogmo Goa pflegte, um meinen Sattel zu zieren, denselben mit einem Polster von reichem Seidenstoff zu überlegen; damit er warm sey, pflegte sie ihn statt der Unterlage mit Zobel zu füttern. Den Bauchgurt flocht sie aus weicher Seide, damit er sanft sey. Die Schnallen machte sie aus Gold, damit es glänze. An Wintertagen pflegte sie, der Kälte wegen, mir eine Zobeldecke aufzulegen und mich dreimal täglich mit Hafer und Weizen zu füttern. An Sommertagen band sie mich im Schatten und tränkte mich in der Mittagshitze mit heilsamem Wasser. Sie fütterte mich oft mit Leckerbissen für Menschen, mit Zucker und Mandeln. Als zum Thiergeschlecht gehörig brachte sie mich des Abends auf gute Grasweide. Nun bin ich nicht bloß von deiner Rogmo Goa, sondern auch von deinem Dsesse Schikir und den dreissig Helden, von Allem was dir lieb war, getrennt. Tümen Dschirghalang hatte mich in einen finstern Stall gesperrt und mich in aller Weise gequält; das ist die Ursache meiner Unlust und meines Leids.“ Gesser erwiderte: „Du hast Recht, mein magischer Brauner!“ Hierauf fütterte er ihn dreimal mit Hafer und Weizen und bestieg ihn.

Auf seinem fernern Wege kam er zu einer weissen Ordu. Ausserhalb derselben befand sich ein schönes Weib, welches ihm entgegenkam und ihn einlud mit den Worten: „Herrscher in den zehn Gegenden, furchtbarer Bogda und heldenmüthiger Chän, steige ab, genieße Speise und Thee

20) Eine andere Art wilder Pferde als der Tschigitai und in den Steppen Mittelasiens in Menge vorhanden.

und reite dann weiter!“ G e s s e r sprach zu T ü m e n Dschirghalang: „Setze die Reise fort! ich werde hier absteigen.“ Als er abgestiegen war und umherschaute, erblickte er einen mit schwarzen Hornkäfern bespannten Pflug, mit welchem das Erdreich gepflügt und sodann mit Getreide besät wurde. Der aufgewachsene Hafer und Weizen wurde sodann in einem Kessel geröstet und zwei Kuchen daraus gemacht, der eine mit einem Siegel, der andere ohne Siegel; diese wurden auf Teller gelegt und der Kuchen mit dem Siegel dem Gesser vorgesetzt, während das Weib den Kuchen ohne Siegel für sich selbst hinstellte und hinausging. Die drei siegreichen Schwestern Gesser's verwandelten sich in einen Kukuk und setzten sich auf den Schornsteinkranz der Ordu, von wo sie ihm zuriefen: „Hast du es nicht bemerkt, liebes Rotznäschen? diese Nichtswürdige ist gar nicht Willens, dir geniessbare Speise vorzusetzen; sie hat in die vorgesezte Speise Gift gemischt. Diese Verworfene ist eine Muhme des zwölfköpfigen Riesen.“ Gesser Chaghan verwechselte nun die Kuchen und stellte den mit dem Siegel für das Weib hin, den aber ohne Siegel nahm er für sich selbst. Als das Weib zurückkam, hereintrat und bemerkte, dass Gesser Chaghan nicht ass, ergriff sie einen schwarzen hölzernen Stab von drei Klafter Länge, rief Sok, Sok! und sprach zu Gesser Chaghan: „Warum sitzt du müssig? iss!“ Gesser nahm den Kuchen ohne Siegel, ass ihn und sprach: „Jetzt, Weib, iss auch deinen Kuchen!“ Das Weib ass den Kuchen, ohne zu bemerken, dass es derjenige mit dem Siegel war, sagte dann Sok, Sok und schlug den Gesser mit ihrem drei Klafter langen schwarzen hölzernen Stabe unter den Worten Guru Sok dreimal auf den Kopf. Gesser dagegen zog das Weib unter den Worten Guru Sojagha dreimal am Kopfe, worauf das Weib zum Esel wurde. Er führte den Esel hinaus zu Tümen Dschirghalang, sammelte eine Menge Brennmaterial und ver-

brannte ihn. Der Esel wurde zum Weibe und schrie wie ein Weib, das Weib wurde wieder zum Esel und schrie wie ein Esel, wurde aber ohne Rettung versengt, verbraunt und musste umkommen. Gessers Schutzgeister behielten das Uebergewicht und das ganze Geschlecht des Riesen wurde ausgerottet.

Als Gesser darnach seinen Weg fortsetzte begegnete ihm ein Mann, Namens Ssegêltei, von dem Uruk genannten Volke, welcher sein weisslichgelbes Pferd ritt, seinen Köcher mit grossen Pfeilen gefüllt hatte und ausrief: „In diesem Lande gibt es keinen Menschen, der mich in Furcht zu setzen vermöchte.“ Gesser, der diess hörte, sprach: „Was ist das! wer war das!“ Sodann sprengte er heimlich ins Gehölze, band seinen magischen Braunen an einen Baum, legte die Kerbe eines grossen Pfeiles ein und wartete, versteckt lauernd, am Wege. Ssegêltei kam heran. Gesser Chaghan sprang mit Geschrei auf, spannte den Bogen und Ssegêltei ergriff die Flucht. Gesser rief ihm zu: „Komm her, Ssegêltei!“ Dieser sah sich um und sprach: „Was, welche Schande! das ist ja der schändliche Gesser!“ Ssegêltei kam zu Gesser und dieser fragte ihn: „Was bedeutet dein Gerede von vorhin, dass es in diesem Lande Niemand gebe, der dich in Furcht zu setzen im Stande wäre? warum bist du vor mir geflohen?“ Ssegêltei erwiderte: „Du hast Recht! ich hatte dich nicht erkannt.“ — „Gut, sprach Gesser, komm mit!“ und Beide machten den Weg zusammen. Da sprach Ssegêltei: „Du, Gesser, hast mich vorhin einmal in Furcht gesetzt, jetzt werde ich dir einmal Furcht einjagen. Wenn ich dich dabei abwärts jage, werde ich dir den Schwanzriemen durchhauen, wenn ich dich aufwärts jage, den Sattelgurt und wenn ich gerade aus jage, so haue ich dir den Bauchgurt durch.“ Gesser genehmigte diess und sie setzten ihren Weg fort. Da sprach Ssegêltei: „Du, Gesser und ich reisen zwar als Freunde zusammen, aber ganz ledig und leer. Lasst uns irgend eine

Volksabtheilung überfallen und ihre Pferdeheerde weg-treiben!“ Gesser gab seine Einwilligung und Beide überfielen die Pferdeheerde der Völkerschaft Ssab und trieben sie mit sich fort. Ein Mann aus der Völkerschaft Ssab, mit Namen Rongsa, bestieg seinen Rappen, hatte seine spitzen Pfeile eingesteckt, seinen steinernen Harnisch angelegt und holte sie ein. Ssegêltei sprach: „Ich will ihm begegnen!“ Gesser erwiederte: „Nein, bleibe du, ich will ihm entgegengehen!“ Als Beide sich darüber stritten, legten sie Loose ein und übergaben sie der Tümen Dschirghalang, damit sie die Entscheidung herbeiführe. Das von Tümen Dschirghalang geworfene Loos traf den Ssegêltei, und dieser ging dem Rongsa entgegen. Während diess geschah sprach Gesser: „Bei der Ssab genannten Völkerschaft gibt es keinen tüchtigen Mann; meines Wissens ist der Rongsa Genannte der einzige. In meiner Jugend wurden wir Verbündete und ich machte ihn zu meinem Gefährten und Diener. Er bat mich damals um einen Harnisch und ich schenkte ihm einen steinernen Harnisch. Wenn sein Harnisch jener seyn sollte, so ist er unverwundbar, ausgenommen dann, wenn du gegen den Sattelknopf schiessst und ihm die Blase durchbohrst.“ Ssegêltei stieg ab und verkürzte seine Steigbügel um drei Handbreit. Als Rongsa hinzukam, schaute er einmal über Ssegêltei hin, einmal hinter denselben, einmal seine rechte und einmal seine linke Seite und einmal unter sich. Rongsa stieg ab und Ssegêltei sprach zu ihm: „Bei unserem vorhabenden Spiel lasst uns Beide unsere Steigbügel kürzer machen!“ Rongsa aber, vermeinend, dass sein Gegner ihn betrügen wolle, verlängerte seine Steigbügel um drei Handbreit und stieg zu Pferde. Nun fragte er seinen Gegner: „Wer bist du?“ und Ssegêltei, antwortete: „Ich bin Ssegêltei, von der Völkerschaft Uruk; wer aber bist du?“ Antwort: „Ich bin Rongsa, von der Völkerschaft Ssab.“ Ssegêltei fragte: „Was bedeutete es, dass du über mich

und hinter mich schautest, dass du deine rechte und deine linke Seite beschautest und dass du unter dir schautest?“ Rongsa erwiederte: „Dass ich über dich hinweg schaute, war, um zu untersuchen, ob Viele oder Wenige mit dir sind. Dass ich hinter dich schaute, war, um deinen Gefährten hinter dir zu prüfen; dass ich meine rechte Seite beschaute, war, um zu untersuchen, ob meiner spitzen Pfeile viel oder wenig seyen; dass ich unter mir schaute, war, um zu untersuchen, ob mein Rappe träge oder rasch sey. Nun, Räuber meiner Pferdeheerde, der du mich tödten willst, schiesse zu!“ Ssegêltei entgegnete: „Es ist wahr, dass ich deine Pferdeheerde geraubt habe; willst du sie aber wieder zurück erwerben, so schiesse du zuerst! fürchtest du dich aber, nun, so gehe deiner Wege!“ Rongsa spannte den Bogen; er zielte und schoss nach dem Sattelknopf des Ssegêltei. Dieser, weil er die Steigbügel verkürzt hatte, hob sich im Sattel; der Pfeil fuhr durch den Sattelknopf und zwischen den Beinen des Ssegêltei hindurch. „Nun, sprach Ssegêltei, ist die Reihe an mir! Wenn ich zu niedrig schiesse und dein Pferd treffe, was hätte ich sonst davon, als die Sünde! ziele ich nach deiner Schnalle, so fährt der Schuss dir durch die Leber; ziele ich nach deinem Obertheil, so trifft er deine Kehlgrube und du musst sterben; ich will daher zwischen Beide in das schlechte Holz deines Sattelknopfes schiessen!“ Diess gesagt, spannte er den Bogen und zielte; Rongsa konnte, weil er seine Steigbügel länger gemacht hatte, sich nicht im Sattel heben, so dass der Schuss den Sattelknopf spaltete und dem Rongsa durch die Blase fuhr. Rongsa zog aus seinem Köcher einen Pfeil hervor und Ssegêltei sprach listigerweise zu ihm: „Wenn du ein herzhafter Mann bist, dem ein einzelner Pfeil nicht den Garaus macht, so schiesse im Galopp! bist du aber ein Schwächling und hast deinen Rest, so schiesse unter Bauchgrimmen!“ Rongsa wollte im Galopp schiessen, seine Wunde aber brachte ihn ins Wanken und

er fiel. Nachdem Ssegêltei den Rongsa getödtet hatte, legte er dessen steinernen Harnisch an, umgürtete sich mit dessen Bogengeräthe und bestieg dessen Rappen. Seine eigenen Waffen lud er auf sein gelblich-weisses Pferd und folgte dem Gesser auf dem Fusse.

Gesser wollte den Ssegêltei zum Uebermuth reitzen, und bestieg zu dem Zwecke seinen Grauschimmel,²¹⁾ nachdem er demselben einen schlechten Sattel aufgelegt und einen schlechten Zaum angelegt hatte. Als Ssegêltei den Gesser eingeholt hatte und dieser nichts sprach, fing jener an: „Ich habe den Ssegêltei, vom Volke Uruk getödtet, ihm alle seine Waffen abgenommen und selbige auf sein gelblich-weisses Pferd geladen; nun bin ich daran, auch den Gesser Chaghan zu tödten und ihm seinen magischen Braunen abzunehmen.“ Diess gesagt, liess er seinen (steinernen) Harnisch ertönen, erhob ein Geschrei und sprengte heran. Gesser ergriff die Flucht. Ssegêltei trieb ihn aufwärts und der Satteltgurt riss; er trieb ihn unterwärts und der Schwanzriemen riss; er trieb ihn gerade aus und der Bauchgurt riss. Gesser sprang vom Pferde, verwandelte sich in einen Knaben mit röthlich-gelbem Gesichte und stand schussfertig mit einem grossen angezogenen Pfeile. Ssegêltei schrie brüllend: „Halt, höre doch, Gesser, ich bin es ja!“ Gesser erwiederte: „Du, Mensch, wolltest dich zum Gott erheben!“ Ssegêltei kam zu Gesser und sprach: „Du hast mich einmal in Furcht gesetzt und ich dich wieder; ist nicht Alles nach Verabredung erfolgt?“ Gesser erwiederte: „Es ist wahr, ich erschrak: war es aber etwa kein Zeichen des Schreckens von dir, als ich mich in einen Knaben mit röthlich-gelbem Gesichte verwandelt hatte und den grossen Pfeil gegen dich gespannt hielt, du mir zubrülltest: „Ich bin Ssegêltei?“ Ssegêltei wandte sein Gesicht weg und lachte. Nachdem

21) Vergl. S. 216

sie die grosse Heerde unter sich getheilt hatten, trennten sie sich und Jeder schlug den Weg in seine Landschaft ein.

Als Gesser nicht mehr fern von Nulum Tala war, traf er auf seinem Wege eine weisse Ordu an. Gesser, in seinem ganzen Waffenschmucke, blieb vor der Thüre derselben zu Pferde sitzen. Ein kleiner Knabe kam heraus und er fragte denselben: „Wessen ist dieses Haus, mein Kleiner?“ Der Knabe antwortete: „Das Haus gehört der Adschu Mergen, Gemahlinn des Herrschers in den zehn Gegenden Gesser Chaghan.“ Dieser fragte: „Ist deine Mutter zu Hause?“ Der Knabe erwiederte: „Meine Mutter besteht einen Wettkampf mit Gedergü Chara, einmal siegt Gedergü Chara, ein anderes Mal siegt meine Mutter.“ Gesser sprach: „Sage ihr, mein Kind, dass ich rechts ab weiter gezogen bin. Wenn ich hier absteigen wollte, würde das mich aufhalten, da ich gerade im Begriff stehe, meinen Todfeind zu verfolgen.“ Diess gesagt, entfloh er links ab weiter. Adschu Mergen kam mit fertigem Bogen und eingelegtem Pfeil zum Vorschein und fragte den Knaben: „Welchen Weg hat der vor Kurzem hier gewesene Mann eingeschlagen?“ Der Knabe erwiederte: „Nach der rechten Seite hin.“ Adschu Mergen schaute nach der rechten Seite hin, entdeckte aber nichts. Als sie nach der linken Seite hinschaute, erblickte sie in der Ferne jenseits dreizehn Bächen den Obertheil des Dagheriss-choi genannten Helmes schimmern. Adschu Mergen schoss, traf den Helmschmuck und warf ihn herunter. „Dieses sündige Wesen zürnt nicht mit Unrecht,“ sprach Gesser, bückte sich vom Pferde herab, nahm den Helmschmuck auf und zog weiter. „Wenn der Vater ein Bösewicht ist, sprach Adschu Mergen, so sind es auch seine Kinder bis zum Kleinsten.“ Diess gesagt schoss sie den Knaben nieder.

Gesser begegnete auf seinen Wege einem Zug der Seinigen. Er wollte von seinen mütterlichen Verwandten Nachricht einziehen, da sie ihm aber auf seine Fragen erst

im folgenden Jahre Antwort zu geben versprochen, trieb er ihnen die Pferdeheerde weg. Choa Tabsu Bajan ergriff einen Schöpflöffel und holte ihn ein. Als sie den Gesser erkannte, rief sie: „Du ruinirter, nichtswürdiger Narr! statt meine schlechte Pferdeheerde wegzutreiben, wisse, dass die drei Schiraighol'schen Châne gekommen sind, dass sie deinen Bruder Dsesse Schikir, deinen edeln Nantsong, deine dreissig Helden und dreihundert Hauptleute sämmtlich getödtet haben! Wisse, dass sie deine Gemahlinu Rogmo Goa entführt haben, dass sie dein ganzes Besitzthum mitgenommen haben! Wisse, dass der Fürst Tschotong deinen Vater Sanglun als Slaven gebraucht! Du nichtswürdiger Narr, der von diesem Allem nichts weiss, warum solltest du meine Heerde wegtreiben!“ Nachdem Gesser Alles erfahren hatte, gab er die Heerde zurück.

Gesser zog weiter und kam in die Nähe seines Lagers. Der Fürst Tschotong hatte vor dem Schlosse die grosse weisse Ordu Gesser's, welche Raum für fünfhundert Mann hatte, aufgeschlagen und bewohnte dieselbe. Gesser liess sich am Flusse Balacha nieder. Die zwei mitgebrachten Imiti mit den Seelen der verschiedenen Schimnus breitete er magisch aus, und es entstand daraus eine unermessliche Volksmenge mit Vieh, welches Berge und Flächen bedeckend weidete. Dreissig bis vierzig Ordus wurden errichtet und unter ihnen eine grosse weisse Hauptordu mit rothem Rauchfang. Nun ging Gesser aus, um sein grosses Schloss zu besehen; während er herumging und seinen Tempel von dreizehn Kostbarkeiten²²⁾ nebst allem Andern gewahrte, wurde ihm schlimm zu Muthe und er fiel in Ohnmacht. Da kam der Mann, welcher die Befehle der Rogmo Goa empfangen hatte und räucherte dem Gesser mit dem Haar aus den Augenwimpern der Rogmo Goa unter die Nase, auch goss er ihm einen

22) Vergleiche S. 202.

Löffel voll Thränen der Rogmo Goa in den Mund. Alsbald kam Gesser zu sich, stand auf und nahm den Mann mit sich an seinen Hof.

Der Fürst Tschotong hatte den Sanglun, den Vater Gesser Chaghan's zum Aufseher über seine grosse Pferdeheerde angestellt. Der Fürst Tschotong schickte den alten Sanglun mit der Botschaft: „Gehe, Alter, und siehe nach, was für eine Menge Volk sich am Ursprunge dieses unseres Flusses niedergelassen hat. Sage ihnen, dass sie sich um unsere Fürsten und Edeln nichts zu bekümmern haben. Nach der Zahl der Tage, die sie hier verweilen, sollen sie Vieh entrichten!“ Der alte Sanglun bestieg sein Pferd, nachdem er sein Bogengeräthe umgeschnallt und sein Zulegeschwert umgürtet hatte. Unterwegs stellte er Vergleichen an. „Seit der Entfernung meines Gessers, dachte er, hat solch ein schöner Zug nie in dieser Gegend gelagert; dieses Lager ist ganz dem Lager meines Bogda, des Vertilgers der Wurzel der zehn Uebel in den zehn Gegenden ähnlich; wem mag wohl dieses schöne Lagerhaus gehören?“ Mit solchen trübseligen Gedanken kam er an.

Gesser schaute von Innen hinaus und rief: „Geschwind, Tümen Dschirghalang, setze deine Mütze auf! unser alter Vater kommt! empfangen und bewirthe ihn mit Thee und einer Mahlzeit; lass ihn dasjenige nehmen, dessen er benöthigt ist und fertige ihn ab! Wenn er mich erblickte, würde er verwirrt werden und nicht wissen, was zu thun.“ Diess gesagt, lief Gesser seinem Lager zu, zog den Vorhang zu und knöpfte ihn fest. Der Alte kam und fragte: „Wer wohnt hier? Wem gehört diess? Tschotong Chän hat mich hergesandt mit dem Befehl, dass ihr eilig von hier weiter ziehen sollt; wo nicht, so soll nach der Zahl der Tage eures Hierbleibens euch Vieh abgenommen werden. Aus welchem Grunde habt ihr euch auf unser Land niedergelassen? lässt er fragen.“ Tümen Dschirghalang

erwiederte: „Ach, Alter, der Befehl deines Châns ist gerecht! wir sind halbtodt vor Angst und werden wegziehen. Unsere Männer sind nicht zu Hause; sie sind auf die Jagd gegangen. Sobald unsere Männer zurückkehren, werden wir aufbrechen und wegziehen. Unterdessen steige ab, Alter, trinke Thee, iss Speise und gehe dann deiner Wege!“ Der Alte stieg ab, sperrte seinem buntgesprenkelten Pferde die Füsse, legte sein Bogengeräthe ab und trat ein, indem er sein Zulegeschwert nach vorne (vor den Bauch) zog. Tümen Dschirghalang breitete eine Filzdecke für ihn aus, füllte eine grosse Schale von Horn mit Thee und reichte sie ihm. Nachdem der Alte die Schale mit Thee genommen und sich die Schale besehen hatte, lächelte er; nachdem er den Thee getrunken hatte und die Schale zurückgab, weinte er. Sodann legte Tümen Dschirghalang ihm das Vorderviertel eines Schafes in die Schale. Da der Alte kein Messer bei sich hatte, gebrauchte er sein Zulegeschwert zum Zerlegen, konnte aber damit nichts ausrichten. Gesser Chaghan, innerlich bewegt von diesem Anblick, warf ihm durch die Vorhangspalte sein spitzes Messer mit dem Hefte von Krystall zu. Der Alte nahm das Messer und lachte; nachdem er vom Fleische abgeschnitten, ein wenig gegessen und den Rest zurückgegeben hatte, weinte er. Tümen Dschirghalang fragte: „Man pflegt zu sagen: das Lachen fordere und das Weinen gib ab! Was bedeutete es, dass du lachtest, als ich dir die Schale mit Thee überreichte und dass du weintest, nachdem du den Thee ausgetrunken hattest? Was bedeutete es ferner, dass du beim Anblicke des dir zugeworfenen Messers lachtest, als du vom Fleische essen wolltest und du, in Ermangelung eines Messers, dich mit deinem Zulegeschwerte vergeblich abmühtest, das Fleisch zu zerlegen? Was bedeutete es, dass du, ohne das Fleisch zu essen, weintest?“ Sanglun erwiederte: „Deine Fragen haben guten Grund! der Vertilger der Wurzel der zehn Uebel in den zehn Gegenden, der

wohlthätige heldenmüthige Chên war mein Kind. Seit er hingegangen ist, um vom zwölfköpfigen Riesen seine Gemahlinn Aralgho Goa zurück zu erobern, sind nun neun Jahre verfloßen. Ich vermuthete seinen Tod, da ich aber diese Schale von Horn erblickte, aus welcher er immer Thee zu trinken pflegte, dachte ich, er sey vielleicht zurückgekehrt und lachte. Das ist ja, mein Theurer, deine Schale, wo aber bist du selbst? bei diesem Gedanken musste ich weinen. Auch ist dieses kleine Messer mit dem Hefte von Krystall ja sein Messer, wo aber befindet er selbst sich jetzt? — Dieser Gedanke machte mich weinen.“ Auch Tümen Dschirghalang weinte. Gesser konnte es nicht länger aushalten, stand auf und fiel dem Alten weinend um den Hals. Als Gesser weinte, erbebte die ganze Erdofläche. „Sey still, mein Alter! sprach er, bist du ein Weib? Auch möchte es der schändliche Tschotong zu früh erfahren, fuhr er fort; alle Wesen der Erde sind ja in bebender Bewegung!“ Diess gesagt rief er: „Still!“ streute Räucherwerk auf und beruhigte die bebende Erde. „Jetzt, Alter, sprach er zu Sanglun, gehe still und ruhig nach Hause und führe dich nicht albern und kindisch auf. Diess hier nimm für deine Alte mit und macht euch davon ein gutes Gericht!“ Diess gesagt überreichte er ihm das Hinterviertel eines Ochsen. Nachdem er seinen Alten entlassen hatte, bewirkte er durch magische Kraft, dass derselbe vergass, dass er da gewesen war. Unterwegs sprach der Alte mit sich selbst: „Was war das? ist mein Gesser gekommen? ist er nicht gekommen? War es eine Gesichtstäuschung? war es ein Traum? Sollte er auch nicht gekommen seyn, so ist es doch gewiss, dass in diesem Lande mir Niemand einen Hautlappen, geschweige denn das Hinterviertel eines Ochsen würde gegeben haben.“ Diess gesagt schlug er sein buntgesprenkeltes Pferd mit dem Hinterviertel auf den Schenkel und kam nach Haus.

Nach Hause gekommen warf er sein Hinterviertel hin,

langte sein Zulegeschwert hervor und rief: „Warte, du Herr des Landes! sehe zu, Nichtswürdiger, wie du es länger bleibst! Die Namen Tschotong und Dsarai werden erlöschen; die Namen Sanglun und Geksche Amurtschila werden emporblühen!“ Diess gesagt, rannte er mit gezücktem Schwerte ins Haus. Der Fürst Tschotong rief: „Seht einmal den Alten! was ist ihm angekommen?“ Diess gesagt, liess er drei Mann mit Stöcken von frischem Holze kommen und ihn durchprügeln. Inzwischen erfuhr es Gesser durch magisches Wissen, dass sein Vater geprügelt wurde. Sanglun rief: „O Weh, O Weh! warum mordest du mich! ich habe ja das Volk am Ursprunge dieses Flusses vertrieben! Bei der Gelegenheit begegnete ich daselbst Wild in drei Truppen und kam voller Freuden her, weil diess, innerhalb des Flussthals eingesperrt, eine gute Jagd für euch versprach.“ Tschotong sprach: „Armer Alter, du hast, Recht!“ liess ihm trockenen Mist zum Lager zurechtlegen und sich darauf hinstrecken.

Die Mutter Gesser's, die alte Geksche Amurtschila, lag während der Nacht weinend neben ihrem Alten und fragte ihn: „Welche Freude haben wir Beide gehabt, mein Alter, seit der Zeit, dass unser Bogda uns verlassen hat? und nun noch deine heutigen Leiden!“ Der Alte erwiderte: „Liege still und schweige!“ Die Alte versetzte: „Nichtswürdiger, kindischer Lump! in der Hoffnung, dass du von den derben Prügeln krepiren würdest, freute ich mich und lachte.“ Der Alte entgegnete: „Was liegt mir jetzt daran!“ und drehte sich auf seinem Lager um. Hierauf die Alte: „Du zu Grunde gegangener, erbärmlicher Narr, schweige von Anderm und antworte mir! von diesem Meinem (Bogda) ist dir gewiss etwas bekannt. Glaubst du etwa, er sey ein solcher Dumm- und Querkopf, wie du, Elender? Sey vernünftig!“ Bei diesen Worten streckte sich die Alte hin und weinte. Sanglun beruhigte sie mit den Worten: „Sey nur ruhig und still, meine Alte! Nachdem

ich heute jenes Volk zum Wegziehen genöthigt hatte, begegnete mir auf dem Rückwege ein Mensch, der mir sagte: „Gesser ist nicht gestorben, er lebt! er ist gekommen, seinem Alten Freude und Vergnügen zu bereiten und den verhassten Tschotong zu tödten!“ Die Alte legte sich mit Freudenthränen und beruhigt nieder.

Am folgenden Tage verwandelte der Herrscher in den zehn Gegenden Gesser Chaghan sich in einen sehr bejahrten, umherstreifenden, bettelnden Lama; eine seiner magischen Kräfte verwandelte er in zwei ihn begleitende Schüler, welche auf einem Maulesel den geringen Mundvorrath geladen hatten und das Thier führten. Sie kamen vor Tschotong's Behausung und liessen sich daselbst nieder. Tschotong sass ausserhalb auf einem Thronsessel, Er schickte zwei Diener ab mit der Frage, woher und wessen der Lama sey, der das Ansehen habe, als sey er aus fernen Landen gekommen? Sie kamen und fragten: „Wer bist du?“ Der Lama erwiederte: „Ich bin ein hier umherwandernder, bettelnder Lama. Ich bin bei allen Chânen der Umgegend gewesen.“ — Auf die Frage: „Bei welchen Chânen namentlich bist du gewesen?“ erwiederte er: „Es gibt kein Land, wo ich nicht gewesen wäre; überall war ich. Habt ihr etwas nöthig zu wissen, so fragt! wo nicht, so lasst es seyn!“ Die zwei Diener gingen und statteten dem Tschotong Bericht ab. „Welch ein angenehm und wohlredender Bettel-Lama ist das, rief dieser, bringt ihn zu mir!“ Als der Lama zu Tschotong gebracht wurde, fragte dieser: „Nun, Lama bist du auch beim zwölfköpfigen Riesen gewesen?“ Der Lama erwiederte: „Wohl war ich da!“ Frage: „Gesser war hingegangen; hat Gesser gesiegt? hat der Riese gesiegt?“ Antwort: „Der Riese hat gesiegt und Gesser ist besiegt; seit er todt ist, sind nun neun Jahre verflossen; seitdem beherrscht und schützt die Oberlippe (des Riesen) die Sonne und dessen Unterlippe die Erdoberfläche.“ Tschotong sprach: „Gut! meine Wünsche

sind befriedigt! Mein edler Vater und Lama, komm doch näher!“ Er liess den Lama auf einem Thronessel Platz nehmen. Die Muhme Gessers, Tschotongs Weib, fing an zu jammern: „O Weh, O Weh, ihr zehntausend Welten! Bist du gestorben, Göttersohn! ich glaubte dich, meinen Bogda, unsterblich! Ist nun nicht das Geschlecht (der Herrscher) Tübets erloschen, mein Bogda!“ Tschotong prügelte sein Weib mit den Worten: „Du bist also immer noch der Freund Gesser's!“ Der Lama sprach: „Ich habe gehört, Chàn, Gesser sey dein Neffe; ist er da nicht dein naher Blutsverwandter? das ist die Qual ihrer Augen (die Ursache dass sie weint); höre auf!“ Dem Befehle des Lama gemäss hörte Tschotong auf, sein Weib zu schlagen. Unter dem Vorwande, den wohlredenden Bettel-Lama zu beschenken, befahl Tschotong, eine Menge Sachen herzubringen. Er richtete eine grosse Mahlzeit an; die vielen hergebrachten Sachen waren nur zum Schein und er gab dem Lama nur wenig davon. Der Fürst Tschotong setzte sich und sprach: „Lama, gib diesem meinem Hunde doch einen Namen!“ Der Lama erwiederte: „War dein trefflicher Hund bis jetzt wirklich noch ohne Namen! nun dann werde ich ihm einen Namen geben.“ Tschotong versetzte: „Es ist ein ganz vortrefflicher Hund!“ Der verdienstvollen Lama gab nun dem Hunde folgenden Namen: „Verschlinge zuerst deines Herrn Kopf und packe dich! dann verschlinge deinen eigenen Kopf und packe dich!“ Tschotong sprach: „Vorhin war diess ein wohlredender Bettel-Lama, nun ist es ein übelredender Bettler geworden! Werft ihn hinaus und jagt ihn fort!“ Der Lama erwiederte: „O Chàn; ohne von dir gejagt zu werden, gehe ich schon von selbst. Wisse aber, dass der Vertilger der zehn Uebel in den zehn Gegenden, der wohlthätige und heldenmüthige Chàn und Bogda nicht todt ist; man hört, er sey im Anzuge in der Absicht, den schändlichen Tschotong zu tödten.“ Mit diesen Worten entfernte er sich. Tschot-

tong sprang auf, lief und gaffte wie unsinnig hin und her und schrie: „O Weh, was sagt der Mensch!“

Der Lama nahm seinen Weg nach seinem Schlosse und begegnete einem Knaben, welcher fünf buntgefleckte Ziegen hütete, dann einmal weinte und dann wieder sang. Gesser sprach zu sich selbst: „Das ist weder Gesang, noch Geheul; von welchem andern Verwandten mag dieser Knabe wohl der Sohn seyn?“ Er ging zu ihm hin und fragte ihn: „Wem gehörst du, mein Sohn?“ Der Knabe antwortete: „Seit ich von meinem Vater Dsesse und von meinem Oheim, dem Herrscher in den zehn Gegenden Gesser Chaghan getrennt bin, seit ich Tschotongs Knecht geworden bin, hat noch Niemand mich gefragt, wer ich bin und wem ich gehöre. Wer aber bist du, Lama?“ Der Lama sprach: „Ich habe dich zuerst gefragt; antworte du auch zuerst!“ Der Knabe erwiederte: „Ich bin der Sohn des edeln Dsesse Schikir, des Bruders und Busenfreundes des Herrschers auf dem Dschambudwip Gesser Chaghan. Nachdem mein Oheim Gesser gegen den zwölfköpfigen Riesen in den Kampf gezogen war, kamen die drei Schiraighol'schen Châne in der Absicht, die Rogmo Goa zu rauben, worauf denn Dsesse, mein Vater und Andere ihnen entgegengingen, ihre ausgezeichneten Männer tödteten und ihre besten Pferde erbeuteten. Indess haben sie durch den Verrath des tückischen Tschotong sämmtlich ihr Leben eingebüsst und auch mein Vater Dsesse ist todt.“ Nachdem der Knabe dieses und vieles Andere erzählt hatte, weinte er und sprach dann zum Lama: „Jetzt antworte du auch auf meine Frage!“ Der Lama erwiederte: „Ich, mein Sohn, bin ein armer, in der Gegend umherschweifender Bettel-Lama. Bei meinem Umherwandern habe ich gehört, dass der Riese gesiegt hat und Gesser besiegt ist; näheres weiss ich nicht!“ Der Knabe sprach weinend: „Wer hätte glauben können, dass, nachdem mir mein Vater Dsesse entrissen worden, ich auch meinen Oheim, den

heldenmüthigen Gesser Chaghan verlieren würde! dadurch bin ich, Unglücklicher, der Knecht eines Andern geworden! gern möchte ich Rache am verhassten Feinde nehmen; ich bin aber dazu noch zu klein und schwach! Wollte ich es auch aufschieben, so wird mein Körper und Daseyn durch Slavendienste geschändet und unfähig gemacht werden. Da jene meine Beiden (Vater und Oheim) ihre Fortdauer nicht behaupten konnten, soll ich da noch fort dauern? ich werde auf Mittel zur Verfolgung (des Feindes) sinnen!“ Bei diesen Worten weinte der Knabe und der Lama, von den rührenden Worten und der Trauer des Knaben ergriffen, weinte ebenfalls. Die ganze Erdfäche begann zu erbeben. Der Lama sprach: „Still, mein Sohn, deine Festigkeit und Ausdauer ist rühmlich!“ Mit diesen Worten entfernte er sich, der Knabe aber ging ihm nach und rief dem Lama, er möge etwas warten. Der Lama fragte: „Was gibts?“ Der Knabe sprach: „Dem Körper ist das Leben nöthig und mir ist ein Schutzmittel nöthig! Diese Schafkäse habe ich als Lohn empfangen dafür, dass ich diese fünf Ziegen eines Andern hüte, während ich meinen Oheim, den Herrscher in den zehn Gegenden Gesser Chaghan erwartete.“ Mit diesen Worten langte er die Schafkäse aus seiner Tasche heraus und sprach: „Ach, Lama sprich einen kräftigen Segen, zum Wohl meiner Theuern; erstens zum Heil der Seele meines Vaters Dsesse und dann zum Heil der Seele meines Oheims, des Herrschers in den zehn Gegenden Gesser Chaghan!“ Diess gesagt überreichte er dem Lama die Schafkäse und sprach dann weiter: „Dann verleibe auch mir geheime Kraft, die mein Leben gegen jeden Feind schützt!“ Der Lama nahm die Schafkäse und weinte; er sprach: „Sey still, mein Sohn! der Mann muss auf Mittel sinnen, der Waise muss geduldig und mit Festigkeit ausharren! Gesser, der Sohn des Gottes Chormusda, hat den verderblichen Riesen getödtet; er ist im Anzuge, um den gleissnerischen, doppelzüngigen Tschotong einem

vertrockneten Baume gleich zu machen; alle seine nachgebliebenen theuern Waisen wird er mit Götterfreude erfreuen! Der Herrscher Gesser, der Sohn der machtvollkommenen Gottheit, hat den verhassten Riesen getödtet; er wird den heuchlerischen, verhassten Tschotoug unter seine Füße treten. Du wirst den Herrscher Gesser Chaghan wiedersehen; freue dich daher, mein Sohn, mit der Freude der mächtigen Götter! Deine Aeusserung, du möchtest den Feind jetzt verfolgen, wenn du nicht zu klein wärest, so wie, dass du beim Warten Gefahr laufst (durch Knechtsdienste) untauglich zu werden, liefert einen Beweis deines Heldenmuths. Hier, nimm!“ Mit diesen Worten überreichte der Lama dem Knaben die von Tschotong erhaltenen Sachen und entfernte sich.

Als Gesser alsdann ausserhalb seines Schlosses umherging, begegnete er einer alten Frau, welche ihr Oberkleid (dessen Rockschooss) über ihre Schultern befestigt hatte und darin einen Korb trug. Mit durchgeriebener linker Schulter sammelte sie trockenen Mist, wobei sie dann einmal weinte, dann wieder sang. Der Lama ging auf sie zu und fragte: „Wer und wessen bist du, Mütterchen?“ Als die Alte den Lama erblickte, lachte sie und weinte sodann. Der Lama fragte sie: „Man pflegt zu sagen: Das Lachen fordere und das Weinen überlasse! — Warum hast du, Mütterchen, bevor ich zu dir kam, einmal gesungen und dann gelacht? Warum weinst du nun, nachdem ich zu dir gekommen bin?“ Die Alte erwiederte: „Deine Frage ist nicht ohne Grund; der Vertilger der Wurzel der zehn Uebel in den zehn Gegenden, der heldenmüthige Bogda Gesser Chaghan ist mein einziger Sohn. Es sind nun neun Jahre verflossen, seit er gegen den zwölfköpfigen Riesen gezogen ist. Dieser mein Sohn konnte sich in den zehn Gegenden nach Belieben verwandeln; dessen ungeachtet pflegte er sowohl das Muttermaal an der Stirne als auch seine fünf und vierzig schneeweissen Zähne nie zu verwandeln. Ich hielt dich

für eine seiner Verwandlungen und deswegen lachte ich, nachher glaubte ich mich getäuscht und deswegen weinte ich.“ Diese Worte seiner Mutter brachten Gesser ausser aller Fassung. Er rief seinen magischen Braunen vom Himmel herab und bestieg ihn; er war mit seinem thauschimmerfarbigen, mit den sieben Kleinodien doppelt belegten blauschwarzen Harnisch angethan und hatte seinen ganzen Waffenschmuck angelegt. Er fragte seine Mutter: „Hast du, mein Mütterchen, seit meiner Geburt jemals gesehen, wie ich Krieg zu führen pflege? Steige auf die Gallerie dieses Schlosses und sehe zu! Gib Acht auf alle meine Bewegungen!“ Diess gesagt umarmte er seine Mutter dreimal und entfernte sich. — Die Mutter weinte und lachte abwechselnd; sie wusste (vor Freuden) nicht, ob sie stand oder sass.

Gesser machte einen Angriff auf Tschotong, indem er rechts von diesem und hinter demselben Staubwolken als wie von einem Heere von zehntausend und von tausend Mann aufsteigen liess. „O Weh, rief Tschotong, von wem rührt dieser furchtbare Staub her!“ Er lief in sein Haus, spähte von Innen hinaus und rief seinem Weibe zu: „Der Staub rührt von jenem Bösewichte her; verrathe mich nicht!“ Diess gesagt verkroch er sich unter einen Kessel. Gesser kam heran, liess seinen magischen Braunen sich bäumen, Sätze und Sprünge machen, spähte in das Innere des Hauses und rief: „Mein Oheim, meine Muhme Tschotong, seyd ihr da? Erscheint, mich zu bewillkommen! Ich, euer rotznäsiger Joro, bin gekommen! den verhassten Riesen habe ich getödtet; kommt geschwind heraus!“ Die Muhme erwiederte: „Dein Oheim, mein Sohn, hat sich auf dem Kesselfelde festgesetzt; er entfernte sich mit den Worten: an der Mündung ist die Gefahr erbeutet zu werden, deswegen will ich mich unter den Boden verkriechen!“ Tschotong rief: „Weib, was machst du!“ und kroch unter seinen Tisch. Gesser rief: „Seyd ihr etwa böse

auf mich? wollen mein Oheim und meine Muhme mich etwa nicht bewillkommen? kommt geschwind heraus!“ Die Muhme erwiederte: „Dein Oheim hat sich auf dem Felde der Tische festgesetzt; er meinte, auf dem Tischblatte sey Gefahr erbeutet zu werden, deswegen hat er sich unter das Tischblatt versteckt.“ Tschotong rief: „Was machst du, Weib!“ und kroch unter den Sattelrücken. Gesser rief: „Mein Oheim, meine Muhme! ich habe grosse Ungeduld, euch zu sehen, kommt doch geschwind!“ Die Muhme erwiederte: „Dein Oheim hat sich auf dem Sattelfelde festgesetzt, er hat sich unter die Rückenwölbung versteckt, weil er auf dem Obertheil die Gefahr fürchtete erbeutet zu werden.“ Tschotong rief: „Was bedeutet das, Weib, was machst du!“ und lief zu drei grossen Schläuchen rechts an der Wand des Hauses; in den mittleren Schlauch kroch er und befahl seinem Weibe, die Mündung fest zuzubinden. Das Weib band den Sack zu und Gesser sprach: „Mit diesem Nichtswürdigen habe ich alles Mögliche vergeblich versucht! Von Osten komme eine weisse Wolke von der Grösse eines Schafes herauf! von Westen komme eine schwarze Wolke von der Grösse eines Rinds herauf!“ Die beiden Wolken kamen heraufgezogen, stiessen an einander, erregten einen starken Sturm mit heftigem Wirbelwind, Hagel, Donner und Blitz. Der Wirbelwind traf die weisse Ordu; Gessers grosse weisse, fünfhundert Mann fassende, Ordu wurde von ihm kreisend durch die Luft geführt und vor der Behausung der Tümen Dschirghalang zur Erde niedergesetzt. Tümen Dschirghalang ging hinaus, der Ordu entgegen und sprach: „Wenn diess die frühere weisse Ordu ist, so stütze sie sich auf diesen meinen Pfeiler!“ Diess geschah und die Ordu stützte sich auf den goldenen Pfeiler.

Der im Sacke steckende Tschotong wälzte sich unter dem magischen Braunen hervor. „Das sind ja dieselben Säcke, rief Gesser, welche meine Muhme mir gegeben

und mein Oheim mir hergebracht hat! ihr habt sie wohl mit Lebensmitteln und Früchten für euern rötznäsigen Joro während seiner neunjährigen Abwesenheit gefüllt!“ Diess gesagt, stieg Gesser ab und setzte sich reitens auf den Sack. „Der Sack scheint voll Wind zu seyn,“ sprach er, nahm einen Pfriemen und stach damit längs dem Schenkel (Tschotongs). Dieser zappelte ein wenig. Gesser stach tiefer und das Gezappel wurde stärker. Nun steckte Gesser sein kleines Messer mit dem Hefte von Krystall so weit es ging den Schenkel entlang in den Sack; das schwarze Blut quoll hervor und es entstand ein Geschrei: „O Weh! Au, Au! ich bin ja dein Oheim Tschotong!“ Mit diesen Worten sprang er auf und Gesser sprach: „Ja wohl bist du es, mein Oheim! was machst du da! ich hielt dich für einen Sack! Nun aber sage mir, Oheim! Wessen Blutsverwandter war Dsesse? war er nicht deiner? wessen Verwandte waren die dreissig Helden! waren sie nicht deine? Wessen Schwiägertochter war Rogmo Goa? nicht wahr, deine? Da du es nun so (schändlich) gemacht hast, so will ich meine Lust büssen; wie wäre es möglich, meinem Zorn Schranken zu setzen!“ Alsbald zog Gesser mit dem Rufe „Wehe dir!“ sein neun Klafter langes Schwert von schwarzem Stahl und warf sich auf Tschotong. Dieser sprang auf und nahm die Flucht. Gesser bestieg seinen magischen Braunen, rief: „ein Dieb! ein Dieb! fangt den Dieb!“ stellte sich, als könne er ihn nicht erreichen und schlug dabei mit seiner magischen Peitsche, ihn vor sich her treibend, unaufhaltsam auf ihn los. Tschotong verkroch sich in eine Erdhöhle. „In diese Höhle hat sich ein Fuchs verkrochen,“ sprach Gesser und legte vor derselben Feuer an.

Tsargin, der Oheim Gessers, sahe im Osten eine weisse Wolke von der Grösse eines Schafes und im Westen eine schwarze Wolke von der Grösse eines Rinds aufsteigen, er sahe wie die beiden Wolken zusammenstiessen und

einen furchtbaren Staub erregten; da dachte er: „Ist nicht vielleicht der Vertilger der Wurzel der zehn Uebel in den zehn Gegenden, mein Bogda, mein Gesser in seiner Heimath angelangt?“ Alsbald bestieg er sein gelbgeflecktes Pferd und suchte nach Vermögen schnell hinzukommen. So wie er den Gesser erblickte, rief er: „Juchhe, mein Mütterchen, Juchhe, mein Mütterchen! eilte hin und war im Begriff, beim Absteigen hinzufallen, als Gesser ihm entgegenkam und ihn auffing. Gesser und Tsargin umarmten sich und weinten Beide. Bei Gessers Thränen erhebe die ganze Erdfläche. „Still, Oheim!“ rief Gesser und machte Tsargin's Weinen ein Ende; dann streute er Räucherwerk auf und beruhigte die Erde. Tsargin fragte ihn: „Was räucherst du hier an dieser Erdhöhle?“ Gesser erwiderte: „Mein Oheim, es ist ein Fuchs hineingekrochen, den ich wieder hinausräuchern will.“ Tsargin versetzte: „Das ist kein Fuchs, mein Lieber, es ist wohl der ruchlose Tschotong; was diesen Schurken betrifft, so verdiente er wohl getödtet zu werden; er ist aber aus edelm Geschlechte und dein naher Blutsverwandter. Bezwing dich, obgleich du es kaum über dich vermagst und tödte ihn nicht! was du nachher thun willst, bleibe dir überlassen!“ Nun rief Tsargin: „Komm heraus, Tschotong!“ Dieser kam aus der Höhle hervor. Da befahl Gesser seinem magischen Brauen: „Verschlinge diesen neunmal hintereinander und entleere dich seiner von hinten neunmal hintereinander! Beim letzten Verschlingen lass es länger dauern, ehe du ihn ausleerst!“ Der magische Braune that, wie ihm geheissen war, verschlang den Tschotong neunmal und leerte ihn neunmal von hinten wieder aus, so dass dem Tschotong zuletzt nur so viel Leben als ein Haar gross blieb und er unter beständigem Fallen und Aufstehen zitterte und bebte. Das Weib des Tschotong, seine Muhme, behandelte Gesser mit Güte, schenkte ihr die Hälfte von Tschotongs Leuten und Vieh, trennte sie von ihm und liess sie ihre

Niederlassung in der Nähe seines eigenen Hauses nehmen. Dem Tsargin schenkte Gesser Alles was er vom Riesen erbeutet und mitgebracht hatte; seinen Eltern schenkte er alles noch übrige Vermögen Tschotongs; den Sohn des Dsesse nahm er zu sich in sein Haus. Nachdem er solchergestalt an Tschotong Rache genommen hatte, erfreute und erquickte er alle Waisen der Seinen.

„Nun, sprach Gesser, will ich gegen die drei Schirai-ghol'schen Châne ziehen und Rache an ihnen nehmen!“ Er bestieg seinen magischen Braunen, hatte seinen thauschimmerglänzenden, mit den sieben Kostbarkeiten doppelt überlegten, blauschwarzen Harnisch angelegt, seine blitzfarbene Schulterbedeckung umgelegt, seinen als wie aus Sonne und Mond vereint zusammengesetzten weissen Helm auf sein edles Haupt gesetzt, seine dreissig weissen Pfeile mit Kerben von Türkis und seinen straffen schwarzen Bogen eingesteckt, und sich mit seinem drei Klafter langen Schwerte von schwarzem Stahl umgürtet. Also gerüstet rief er: „Ist Jemand da, der mit mir ziehen will?“ Laitschab, der Sohn des Dsesse, erbot sich dazu mit den Worten: „Wenn ich bei dieser Gelegenheit nicht Rache nehme, wann soll es geschehen? ich gehe mit!“ Gesser erwiederte: „Ist etwa unser Beider Zweck verschiedener Art? An deinen Feinden habe ich ja selbst Rache zu nehmen! Du bist noch zu klein; daher bleibe zu Hause!“ Dsesse's Sohn ging mit Thränen nach Hause. Nun trat Tschotong hervor und sprach: „Ich werde mitziehen!“ Gesser erwiederte: „Gut, komme mit, Oheim!“

Gesser nahm seinen Daghoris-choi genannten Bogen und stieg auf den Gipfel eines hohen Berges. Er nahm einen Ismanta genannten Pfeil und sprach: „Mein Ismanta genannter Pfeil! ich bin im Begriffe, gegen die drei Schirai-ghol'schen Châne zu ziehen; es gibt dort Späher und Wächter des verhassten Feindes, diesen komme zuvor und wenn du sie getödtet hast, so bleibe am jenseitigen Ufer

des Chatun-Stromes stecken; daselbst werde ich dich finden; wo nicht, so treffe das Schloss und ich werde dich nachher finden!“ Diess gesagt zog er den Pfeil an und schoss ihn in magischer Weise ab.

Bei den drei Schiraighol'schen Chänen befanden sich drei ausgezeichnete Männer. Der Eine von ihnen konnte eine Strecke Landes übersehen, welche zu durchreisen drei Monate erforderlich sind; der Andere von ihnen war so stark, dass Alles was er umfasste, sich ihm nicht entreissen konnte; der Dritte von ihnen konnte mit seinen ausgebreiteten Händen Alles auffangen, ohne es loszulassen. Der eine Landstrecke von drei Monaten Ueberschauende blickte hin und sprach: „Es ist etwas im Anzuge; ist es ein Adler? ist es ein Rabe? es scheint ein Stück Eisen gefasst zu haben.“ Seine beiden Gefährten fragten: „Wohin ist die Richtung?“ Jener antwortete: „Die Richtung ist gegen uns! Der Flug ist ungemein schnell; ich kann es noch nicht erkennen!“ Plötzlich stand er auf und schrie: „Steht geschwind auf, Kameraden! es ist weder ein Adler, noch ein Rabe; es ist ein Pfeil! Du, Fänger, fange ihn geschickt auf! der Pfeil kommt gerade auf uns zu!“ Der Fänger sprach: „Lass ihn auf mich losgehen! warum sollte ich ihn loslassen, wenn ich ihn fest habe!“ Der Weitschauende sprach: „Es ist ein gefährliches Ding! Du, Starker, umfasse den Mittelleib des Fängers; ich will den Mittelleib des Starken umfassen!“ Während sie sich also umfasst hielten, streckte der Fänger seine Hand zum Auffangen aus und packte den Pfeil an dessen Mitteltheil. Der Pfeil entführte alle Drei mit sich gen Himmel, flog mit ihnen bis zum Chatun-Strome und fiel mit ihnen an einer tiefen, bodenlosen Stelle desselben plötzlich herab. Alle drei versanken im Wasser und ertranken. Den Pfeil nahm Boa Dongtsong, die Schwester Gessers, und warf ihn hinaus. Der Pfeil blieb am Ursprung des Chatun-Stromes emporstehend in der Erde stecken.

Nun machte sich Gesser in Begleitung des Tschotong auf den Weg. Er hatte dem Tschotong während sieben Tagen nichts zu essen gegeben; als nun derselbe ganz verhungert und verschmachtet mitzog und sie auf dem Wege einen Rossapfel liegen fanden, sprach Gesser: „Für einen Menschen, der lange ohne Nahrung war, ist diess eine herrliche Speise!“ Tschotong erwiederte: „Mein Proviant ist längst zu Ende; ich will es essen!“ Gesser versetzte: „Iss es, Oheim, wenn du essen willst! du möchtest denken, es sey Mist, es ist aber Butter.“ Tschotong ass den Mist und sie setzten den Weg fort. Weiterhin stiessen sie auf ein abgerissenes Stück eines ledernen Spanriemens; da rief Gesser: „Was für eine köstliche Speise liegt hier!“ Tschotong entgegnete: „Warte ein wenig; ich will es essen!“ Gesser versetzte: „Du möchtest denken, Oheim, es sey rohes Leder, es ist aber eine magische Speise; iss getrost!“ Tschotong hob den Riemen auf und ass ihn. Als sie darauf weiter zogen, fanden sie auf ihrem Wege einen Mühlstein liegen; da sprach Gesser: „Du, Tschotong, gabst meiner Rogmo den Rath, sich auf Schiratala zu verstecken; auf dem Wege, sich dort zu verstecken, hat sie hier ihren Schmuck verloren; nimm und trage ihn!“ Tschotong konnte ihn nicht aufheben und sprach: „Wie kann ich ihn tragen!“ Gesser sprach: „Ich will ihn dir zu tragen geben; ist hier nicht ein Loch?“ Diess gesagt, zog er ein Band hindurch und hing den Mühlstein dem Tschotong mitten über den Rücken. Während des weitern Zuges sprach Tschotong: „Jetzt, mein Bogda, bin ich ausser Stande, mit dir weiter zu ziehen! ich bin ohne Proviant und sterbe vor Hunger; lass mich umkehren!“ Gesser erwiederte: „Du wolltest ja mit mir den Feind verfolgen, Oheim! wie, bist du anderer Meinung geworden?“ Tschotong entgegnete: „Im Begriffe zu sterben will ich lieber umkehren.“ Gesser sprach: „Kehre um, Oheim!“ Er betrachtete ihn und sah den Knorpel der Schulterblätter

weiss durchschimmern, an der Stelle des Herzens das Herz hervorstehe und unter den Armhöhlen war die Lunge sichtbar. Tschotong trat den Heimweg an; er trug seinen Mühlstein auf dem Rücken und erreichte unter Fallen und Aufstehen die Heimath. Als Sanglun ihn erblickte, rief er: „Wehe, Jammer!“ zerrte den Tschotong, warf ihn nieder und suchte ihn mit dem Mühlstein zu erdrücken. Tsargin kam hinzu und rief: „Mein Sanglun, tödte ihn nicht! lass ihn los! was hättest du davon ihn zu tödten!“ worauf Sanglun den Tschotong losliess.

Als Gesser seinen Weg durch die Gegend Schiratala genommen und über den Chatun-Strom gesetzt war, fand er den Ismanta genannten Pfeil. „Ah, rief er, du hast gewiss Einen von der Mannschaft des verhassten Feindes getödtet;“ und steckte den Pfeil ein. Während er im Trott seinen Weg fortsetzte und ohnweit des Chatun-Stromes den Küsseleng-Obogha²³⁾ umritt, hörte er eine Stimme: „Oh, mein Gesser!“ rufen. „Was ist das! dachte er, in dieser wüsten Gegend lebt weder ein Mensch, noch ein Hund, noch ein Vogel; was für eine menschliche Stimme ruft mich?“ Er schaute hin und her ringsum, entdeckte aber Niemand. „Und doch, dachte er weiter, rief vorhin eine menschliche Stimme „Gesser!“ Wohin ist er gerathen? Wie sonderbar!“ Als er seinen Weg fortsetzte, rief es abermals: „Warte doch, Gesser!“ Als Gesser sich wieder umsah, kam ein Wesen gleich einem Sperber heran, mit Kopf und Brust eines Vogels und mit dem Hintertheil eines Menschen, setzte sich auf den vordern Sattelknopf und wehklagte Folgendes: „Vertilger der Wurzel der zehn Uebel in den zehn Gegenden, mein heilbringender, heldenmüthiger Chàn Gesser! ich bin dein Bruder Dsesse Schikir, dein Busenfreund hier auf dem Dschambudwip!“ Nun erzählte er den ganzen Hergang seiner Tha-

24) Vergl. S. 6 und 11.

ten und seines Schicksals, wobei Gesser in Thränen ausbrach. Die ganze Erdoberfläche erbebte, alle Wesen weinten vor Rührung. Gesser streute Räucherwerk auf und beruhigte die Erde. „Warum, mein Dsesse Schikir, sprach Gesser, bist du traurig? willst du hergestellt seyn, so werde ich dich wieder als Mensch herstellen; oder willst du vielleicht nun zum Gotte Chormusda, meinem Vater gehen? nur weine nicht!“ Dsesse erwiderte: „Mein Bogda, darüber werde ich mich noch entscheiden; nun aber schaffe mir das Herz des Schimanbirodsa, des jüngsten Bruders Tsaghan Gertu Chàn's! wenn ich das esse, bin ich für jetzt befriedigt. Dann gibt es noch (im feindlichen Heere) mehr als zehn ausgezeichnete Männer; diese, mein Bogda, suche durch irgend ein Mittel zu tödten und wirf ihre Seelen in den Abgrund der Hölle!“ Gesser sprach: „Gut, es soll geschehen!“ Sodann schoss er eine Anzahl Gebirgswild im Gebirge und Feldwild im flachen Felde und sprach zu Dsesse: „Bleibe hier und iss hiervon bis ich wiederkomme!“

Gesser setzte seinen Weg fort und kam in Schiraighol an; er stieg auf den Gipfel eines hohen Berges und befestigte gegen Abend den Zügel seines magischen Braunen am Sattelknopf. Sodann schoss er unter Zauberworten einen Pfeil ab und sprach: „Wenn meine Unternehmung von Erfolg seyn wird, so kehre du, einem Herrn gehöriger, Pfeil während der Nacht zu deinem Herrn zurück; wird sie erfolglos seyn, so bleibe dort liegen!“

Tsaghan Gertu Chàn sass auf seinem goldenen Thron und trank Thee. Als er das Schwirren des ankommenden Pfeiles hörte, rief er: „Dem Herrscher in den zehn Gegenden, dem furchtbaren Bogda bringe ich reuig Opfer dar!“ und goss den Thee aus der Schale vor dem Pfeile aus. Der Gegenstand des Thee's (als Opfer) bewirkte, dass der Pfeil in das Fussgestell des goldenen Thrones fuhr.

Tsaghan Gertu Chàn sprach: „Kommt dieser Pfeil von den obern Göttern? oder von den Assuri der Mitte? oder von den Drachenfürsten der Tiefe? wäre es Gesser's Pfeil, würden ihn unsere drei Männer nicht bemerkt haben? Rogmo Goa wird ihn vielleicht erkennen!“ Es wurde nach Rogmo Goa geschickt; diese versuchte, den Pfeil am Federende fassend, ihn zu zerbrechen, aber vergeblich. Da sprach sie: „Bist du ein Pfeil, von den obern Göttern oder den Drachenfürsten der Tiefe gegen einen Feind gerichtet, so übernachte hier! bist du nicht von ihnen, so kehre zu deinem Herrn zurück!“ Diess gesagt, befestigte sie seidene Fetzen von fünf verschiedenen Farben an den Pfeil und lehnte ihn gegen den Thürpfosten. Da entstand ein starker Wirbelwind; der magische Pfeil wurde emporgewirbelt und nahm mit Windesschnelle seinen Weg zurück in Gesser's Köcher, in welchem er seine leere Stelle einnahm.

Als Gesser am folgenden Morgen aufgestanden war, und sich Gesicht und Hände gewaschen hatte, sah er nach seinem Köcher und erblickte in demselben seinen Pfeil, an welchem die seidenen Fetzen gleich Fähnchen flatterten. Nachdem er den Pfeil betrachtet hatte, sprach er: „Mein Unternehmen wird Erfolg haben; mein einzelner Pfeil hat von den nichtswürdigen Schiraighol fünferlei mitgebracht!“ Diess gesagt, machte er aus den seidenen Fetzen sechs Theile und opferte sie dem, den mütterlichen und väterlichen Segen der Schiraigholschen Châne bewahrenden, Gebirge Dsabssan Kùme, wodurch er den Segen von ihnen abwendete; er sprach dabei die Worte: „Seit früher Zeit warst du das Gebirge des Heils für die Schiraighol'schen Châne, zu dieser Zeit sey dasselbe für mich!“ Während er sodann Räucherwerk aufstreuete und religiöse Formeln hersprach, entstand plötzliches Erdbeben, in Folge dessen Gras, Steine und Bäume verschwanden. „Ah, vortrefflich!“ rief

Gesser, stieg zu Pferde und kam zum Hoflager der drei Schiraighol'schen Châne.

Die Schiraighol'schen Châne hatten, jeder von ihnen, zwei Quellen, aus welchen ihr Trinkwasser geholt wurde; unter diesen befand sich eine köstliche Quelle, die den Namen Tschabtschalan führte. Zu dieser Quelle pflegten die Töchter der drei Schiraighol'schen Châne hinzugehen, Wasser zu holen und sich zu baden. Auf dem Wege zu dieser Quelle verwandelte sich Gesser in einen hundertjährigen Bettel-Lama, seinen magischen Braunen schickte er gen Himmel, seinen thauschimmerfarbenen blauschwarzen Panzer verwandelte er in einen geistlichen Regenmantel, seine blitzfarbenen zwei weissen Schulterbedeckungen verwandelte er in zwei schwarze geistliche Ermel, seinen weissen Helm verwandelte er in eine geistliche Mütze, sein drei Klafter langes magisches Schwert von schwarzem Stahl verwandelte er in einen schwarzen hölzernen Stab von drei Klafter Länge, seine dreissig weissen Pfeile mit Kerben von Türkis verwandelte er nebst seinem straffen schwarzen Bogen in das geistliche Gewand eines Lama und streckte sich rücklings quer über den Weg zur Quelle als ein abgelebter Bettel-Lama. Da kam die Tochter des Tsaghan Gertu Chân, Namens Tsassun Goa, welche Mila-Guntschud,²⁵⁾ der Sohn des Chinesischen Kaisers zur Gemahlinn genommen hatte, mit ihrem aus fünfhundert weiblichen Personen bestehenden Gefolge heran und vergnügte sich unterwegs mit Hin- und Herwerfen einer Obstfrucht. Die hin- und hergeworfene Frucht fiel zufällig dem rücklings liegenden Lama in den offenen Mund. Die Mädchen kamen hinzugelaufen und riefen: „Wer bist du, Alter? stehe auf! was bedeutet es, dass du die Frucht, mit der

25) S. 200 ist er unser dem Namen Mila Guntschuk als der Tochtermann des Schira Gertu Chân genannt und als Sohn des Chân's von Balpo. Vergl. noch S. 203.

wir spielen, mit dem Munde auffängst? Was bedeutet es, dass du auf unserm Wege bleibend hier rücklings ausgestreckt liegst? Wer bist, du, Alter? stehe geschwind auf“ — Der Lama erwiederte: „Ach, meine Kinder, ich bin ein, in dieser Gegend umherwandernder, armer Lama; wenn ihr gutherzige Mädchen seyd, so nehmt die Frucht in meinem Munde nicht zurück, sondern verbeugt euch lieber dreimal, lasst euch den Segen geben und geht nach Hanse! seyd ihr aber böartige Mädchen, nun, so nehmt mir die Frucht aus dem Munde und schreitet über mich hinweg! ich habe nichts dawider. Denn wo ich liege, kann ich mich nicht zum Sitzen aufrichten und wo ich sitze, kann ich mich nicht zum Stehen aufrichten.“ Die Mädchen erwiederten: „Was denkt dieser, dass wir ihm unsere Verbeugung machen sollten!“ bohrten ihm die Frucht aus dem Munde, schritten über ihn hinweg und holten Wasser aus der Quelle. Darnach kam die Tochter des Schira Gertu Chân, Namens Ssumun Goa, in der nämlichen Weise um Wasser zu holen, mit starker Begleitung; es fand derselbe Zufall und der oben erwähnte Wortwechsel statt, nach welchem die Mädchen zurückkehrten. Darnach kam die Tochter des Chara Gertu Chân, Namens Tsoimsun Goa, deren Pflegevater der Künstler Tchöirum Darchan war, in Begleitung von fünfhundert Jungfrauen, Slavinnen und Dienerinnen. Der Obertheil ihres Wassereimers war von Perlmutter, dessen Mitteltheil von Krystall und dessen Boden und Untertheil von Gold; einen solchen Wassereimer trug sie zum Wasserholen. Das vorige Spiel begann und die Frucht nahm abermals ihren Weg in den Mund des Lama. Die Slavinnen und Dienerinnen kamen und riefen: „Höre, Alter, packe dich von dem Wege, der nur für Frauen ist!“ Der Lama erwiederte: „Wenn ich stehe, kann ich mich nicht setzen; sitze ich aber, so kann ich nicht aufstehen.“ Tsoimsun Goa kam hinzu und fragte: „Warum steht der alte Mann nicht auf? wer ist er?“ Die Dienerschaft erwie-

derte: „Er nennt sich einen in dieser Gegend umherwandernden, hundertjährigen Bettel-Lama. Er sagt, dass wo er stehe, da könne er sich nicht niedersetzen und wo er sitze, da könne er nicht aufstehen. Ferner sagt er zu uns: Wenn ihr gutartige Mädchen seyd, so nehmt mir die Frucht aus meinem Munde nicht weg! verbeugt euch, eure Fehle bekennend, vor mir und entfernt euch, nachdem ihr euch meine Hand zum Segen habt auf das Haupt legen lassen! seyd ihr aber böartige Mädchen, so mögt ihr mir die Frucht aus dem Munde nehmen und über mich hinwegschreiten.“ Tsoimsun Goa fragte ihn: „Zu welchen Fürsten der Nachbarsehaft bist du gekommen? woher kommst du nun und wohin gehst du?“ Der Lama antwortete: „Ich habe alle mögliche Fürsten gesehen. Es war nun meine Absicht, in das ewige Reich zu wandern und ich habe meinen Weg dahin durch das Land der drei Schiraighol'schen Châne genommen. Meine Zukunft ist nahe, meine Vergangenheit liegt weit hinter mir, und da ich sehr hoch in Jahren bin und unvermögend, meine Nahrung zu erwerben, so liege ich hier. Tsoimsun Goa sprach: „Wozu sollte ich ihm die Frucht aus seinem Munde nehmen? und gibt es etwa keinen andern Weg, als über ihn hinwegzuschreiten?“ Diess gesagt, beichtete sie dem Lama, verbeugte sich vor ihm und liess ihn seine Hand auf ihr Haupt zum Segen legen; sodann setzte sie ihren Weg oberhalb des Lama und denselben umgehend fort.

Mit der Tsoimsun Goa und in ihrem Gefolge war die Hauptwahrsagerinn des Tsaghan Gertu Chân gekommen. „Warte doch Tsoimsun Goa!“ rief die Hexe. „Was gibts, Zauberinn?“ fragte Tsoimsun Goa. Die Hexe erwiderte: „Ich habe in dieser Nacht einen Traum gehabt, in welchem der Vertilger der Wurzel der zehn Uebel in den zehn Gegenden, der weise, wohlthätige Chân erschien, den Tsaghan Gertu Chân auf seinem goldenen Throne übermannte und ihm den Kopf abschlug. In Gemässheit

dieses Traumes glaube ich, dass diess kein hundertjähriger Lama ist; es ist der verwandelte G e s s e r C h a g h a n. Diess hier ist kein Regenmantel eines Lama, sondern G e s s e r C h a g h a n ' s blauschwarzer Panzer; Diess da sind nicht Ermel eines Lama, sondern G e s s e r C h a g h a n ' s blitzfarbene Schulterbedeckungen; auch ist diess keine Mütze, sondern ein kostbarer weisser Helm; ferner ist der schwarze hölzerne Stab von drei Klafter Länge in der Hand des Lama nicht was er vorstellt, sondern er ist ein magisches, drei Klafter langes, Schwert von schwarzem Stahl. Ich bin also überzeugt, dass diess G e s s e r ist. T s o i m s u n G o a schalt die Zauberinn mit folgenden Worten: „Deines Vaters, deiner Mutter verruchtes Haupt, du nichtswürdige alte Zauberhexe! wie unterstehst du dich, solch verkehrtes Zeug zu schwatzen! Wenn ich diese deine Worte meinem Oheim Tsaghan Gertu Châu wieder erzähle, wird er dir da nicht gleich deinen Kopf abschlagen lassen? Woher sollte Gesser plötzlich gekommen seyn? Wer ist dieser Gesser? Hüte dich, gegen irgend Jemand so etwas zu sprechen!“ Tsoimsun Goa war eine magische Verwandlung; sie schalt deswegen die Zauberinn aus und verbot ihr zu sprechen, weil sie es wohl wusste, dass (der Lama) der Herrscher in den zehn Gegenden Gesser Chaghan sey. Sie hatte nämlich die Hoffnung, mit der Zeit entweder seine Gemahlinn zu werden, oder seine kuhmelkende Slavinn, oder auch seine die Asche ausfegende Dienerinn, deswegen pflegte sie stets von ihrem Mahle dem Gesser Chaghan ein Opfer darzubringen. Gesser gedachte selbst ein wenig der Tsoimsun Goa. Dann rief der hundertjährige Lama ihre Dienerschaft zu sich. „Was gibts, Lama?“ fragten sie und dieser erwiederte: „Eure Quelle wird austreten, schöpft daher kein Wasser aus der Mitte: ihr würdet lauter Schlamm bekommen; schöpft auch nicht nahe am Ufer, weil ihr da erdiges Wasser bekommen würdet; schöpft aber weiter als die Mitte

gegen das jenseitige Ufer hin, mit den Füßen auf dem diesseitigen Ufer bleibend, so werdet ihr reines, heilsames Wasser bekommen.“ Die Dienerschaft ging hin und erzählte die Worte des Lama den Mädchen, welche verwundert ausriefen: „Was für ein merkwürdiger Alter ist das!“ Als die Zauberinn diess hörte, dachte sie: „Ungerechterweise hat sie mich geschölten, als ich ihr sagte, es sey Gesser. Warum aber sollte diese unsere Quelle, die zu keiner Jahreszeit auszutreten pflegt, nun austreten?“ Also denkend lief die Zauberinn gerade ins Wasser, fiel in die Quelle hinein und ertrank. Weil die Zauberinn ihn erkannt hatte, liess Gesser die Quelle austreten und tödtete die Zauberinn.

Die Dienerschaft schöpfte nun aus der Mitte der Quelle, es war aber lauter grüner Schlamm, wie der Alte es vorhergesagt hatte. Sodann schöpfte sie am Ufer, es war aber unreines erdiges Wasser. Endlich schöpfte sie nach der Anweisung des Alten und bekam reines gesundes Wasser. Nun bewirkte Gesser es durch magische Kraft, dass Niemand den Eimer heben konnte. Die fünfhundert Jungfrauen und die ganze Dienerschaft strengten sich der Reihe nach an, den Eimer aufzuheben, aber vergeblich. „Welcher sonderbare Zufall! rief Tsoimsun Goa; zuerst tritt die Quelle aus ihren Ufern, dann fällt die Zauberinn hinein und ertrinkt und nun können wir Alle den Eimer nicht aufheben, den ich beständig in der Hand haltend zu tragen pflegte. Bleibt ihr unterdessen hier!“ Diess gesagt, lief sie ganz allein zum Alten und sprach zu ihm: „Erhabener grosser Lama, hebe uns doch unsern Eimer auf!“ Der Alte erwiderte: „Du bist ein leichtfertiges, eigensinniges Mädchen! Waren etwa blos meine frühern Worte meine eigenen und meine spätern die eines Andern? Lass mich in Ruhe! ich kann nicht aufstehen!“ Die Jungfrau entgegnete: „Ich war niemals leichtfertig; sollte ich etwa, von der List des Herrschers in den zehn Gegenden Gesser Chaghan's besiegt, leichtfertig geworden seyn? Ich war niemals eine Lüg-

nerinn; sollte ich etwa, durch die magische Verwandlungskraft des ehrwürdigen Gesser Chaghan's besiegt, gelogen haben? Du bist kein hundertjähriger Lama; du bist der Herrscher in den zehn Gegenden Gesser Chaghan! Ach Bogda Gesser, zeige mir doch eines deiner Zeichen! Wenn du es mir zeigen wirst und ich dieses dein Zeichen irgend Jemand widersagen sollte, so möge mich dein Schutzgeist holen!“ Der Alte sprach: „Was spricht dieses Mädchen!“ und machte eine Bewegung, während welcher unter ihm eine goldene Spinne von der Grösse eines Kalbes im zweiten Jahre hervorkam und seinen Lauf nach dem Schlosse der drei Schiraighol'schen Chane nahm. Nachdem die Spinne das Schloss dreimal umkreist hatte, kam sie zurück und sprach: „In der ganzen frühern Zeit gehörte es den drei Schiraighol'schen Chânen, in der jetzigen Zeit aber ist es ein Eigenthum des die zehn Gegenden beherrschenden Châns geworden!“ Diess gesagt, verkroch sie sich wieder unter den Alten. Als das Volk ausserhalb des Schiraighol'schen Schlosses die Spinne sah, rief es: „Ein Stück Vieh ist es nicht, ein Wild eben so wenig! Was ist das für ein gehörntes Ding? Was bedeutet es, dass es wie ein Mensch spricht? Ist es vielleicht die Seele der dreissig Helden des Herrschers in den zehn Gegenden Gesser Chaghan?“ Als Tsoimsun Goa die Spinne von der Grösse eines Kalbes im zweiten Jahre sah, sprach sie: „Bist du nicht in der That der Herrscher in den zehn Gegenden Gesser Chaghan?“ Hierauf liess Gesser Chaghan sie seine vielen magischen Verwandlungskräfte in ein grosses Kriegsheer umgewandelt sehen. Nachdem Gesser ihr seine magischen Verwandlungskräfte gezeigt hatte, sprach sie: „Bogda, lege dich doch heute Abend, in einen achtjährigen Waisenknaben verwandelt, an dieser Stelle und hebe uns jetzt jenen Eimer auf!“ Unter Aechzen und Stöhnen stand der Alte auf. „Wie kann ich alter Mann, sprach er, diesen Eimer aufheben, den ihr vielen Mädchen Alle nicht aufzuheben

vermochtet! sollte ich es aber können, so flucht mir nicht, wenn dabei die Reifen abspringen und der Eimer entzwei gehen sollte!“ — Die Jungfrau sprach: „Warum sollten wir dir fluchen!“ Während Gesser sich den Schein gab, als wollte er den Eimer aufheben, liess er durch seine magischen Kräfte die Reifen packen und der Eimer zerbrach in zehn Stücke. Die Mädchen riefen weinend: „Was für ein ruchloser, was für ein schändlicher Alter ist das! Chara Gertu Chên wird uns nun umbringen! Was sollen wir nun anfangen! Tsoimsun Goa schalt die Mädchen mit den Worten: „Flucht dem erhabenen, grossen Lama nicht! Wenn mein Vater Jemanden einen Verweis geben sollte, so wäre es mir; was geht ihr, Nichtswürdige, ihm an!“ Dann wandte sie sich an den Lama mit den Worten: „Erhabener, grosser Lama, geruhe durch das Mittel von Zauberformeln meinen Eimer wieder ganz zu machen!“ Der Lama sprach: „Zurück mit euch, Mädchen! ich weiss nicht, ob ich alter Mann es vergessen habe oder nicht; indess will ich es doch versuchen, mit Gebet an die erhabenen Buddhas Zauberformeln auszusprechen. Zurück, zurück, ihr Mädchen!“ Hierauf sprach Gesser Zauberformeln und stellte den Eimer durch magische Kraft in ungleich schönerer Gestalt wieder her, als er zuvor hatte. Die Mädchen waren voller Verwunderung und bereuten es sehr, dass sie vorhin dem erhabenen grossen Lama geflucht hatten. Tsoimsun Goa begab sich sodann, nachdem sie Wasser geschöpft hatte, mit ihrer Dienerschaft und ihren Jungfrauen nach Hause.

Schimanbirodsa war auf seine Tochter ungehalten und schalt sie mit den Worten: „Wo hast du diese Nachlässigkeit und Unbesonnenheit gelernt! Wo bist du gewesen in der Zeit, dass wir seit Morgen schon dreimal gespeist haben?“ Die Tochter erwiederte: „Wir gingen an die Quelle, um zu spielen; unsere Quelle war ausgetreten, die Wahrsagerinn fiel hinein und ertrank. Ich liess ihren

Körper aufsuchen und habe mich dadurch verspätet. Lieber Vater! auf dem Wege nach unserer Quelle liegt ein achtjähriger bettelnder Waisenknabe; es ist ein hübscher, witziger Junge; wir wollen ihn erziehen und für dich einen Diener aus ihm bilden!“ Der Vater versetzte: „Fehlt es uns etwa an Armen, die wir ernähren? deinen Bettler zu ernähren ist Niemand da! kümmere dich um so etwas nicht, Mädchen!“ Die Tochter zürnte ihrem Vater, ging nach Hause und kam drei Tage lang nicht zum Vorschein. Nach drei Tagen ging Tsoimsun Goa zu ihrem Vater und sprach: „Mein Vater, der erwähnte Waisenknabe liegt, wie ich höre, bis jetzt noch an derselben Stelle; nimm ihn doch und lass ihn erziehen!“ Der Vater erwiderte: „Meinetwegen, ich will ihn erziehen lassen.“ Voll Freuden fertigte Tsoimsun Goa eilig eine Slavinn ab und liess den Knaben holen. Gesser hatte aus Elfenbein einen Löwen verfertigt, den er herumspringen liess; aus Gold hatte er einen fliegenden Schmetterling gemacht und spielte mit diesen Sachen. Tsoimsun Goa nahm diese Sachen und zeigte sie ihrem Vater. Dieser fragte: „Wer hat diess gemacht? bring mir ihn her!“ Der Knabe wurde gebracht und er fragte ihn: „War dein Vater ein Künstler? von wem hast du diess gelernt?“ Der Knabe erwiderte: „Mein Vater starb, als ich noch ganz klein war, aber mein mütterlicher Oheim war ein Künstler. Ich habe diess durch Zusehen abgelernt, als Tschöirung Darchan²⁶⁾ unlängst Kunstarbeiten machte.“ Schimanbirodsa sprach: „Dieser wird ein gelehriger, tüchtiger Mensch werden. Ueber Tage bleibe bei meinem Gefolge und sey mein Diener, und des Nachts nächtige mit den vielen andern armen und nothleidenden Kindern in dem (dazu bestimmten)

26) Der Pflegevater der Tsoimsun Goa; vergl. S. 246. Die fürstlichen Kinder werden während ihres Kindesalters immer im Hause eines Unterthans und mit dessen Kindern zusammen erzogen.

Hause!“ Sodann gab er dem Knaben den Namen „der von der Erde aufgeraffte Oldschibai.“

Zu der Zeit besaßen die drei Châne eine glückbringende weisse steinerne Walze. Oldschibai bemerkte dem Tschöirung Darchan Folgendes: „Wenn man diese weisse Steinwalze zerschläge und daraus Harnische machte, was würden das für herrliche Harnische seyn!“ Der Künstler versetzte: „Nimm dich in Acht, mein Sohn, solche vorlaute Worte gegen Andere zu äussern! ist diess nicht der glückbringende Stein der drei Châne? wenn sie solche Worte von dir hören, werden sie dich tödten.“ In der folgenden Nacht lud Oldschibai den Stein auf den Rücken, trug ihn hinweg und legte ihn unweit der Pforte des Künstlers Tschöirung. Der Künstler Tschöirung sah ihn am folgenden Morgen und rief: „Bei meinem Vater und meiner Mutter, was für eine schlimme Vorbedeutung ist diess! der glückbringende Stein ist von seiner Stelle hieher gezogen! was wird das für Folgen haben!“ Während der folgenden Nacht hob Gesser abermals den Stein durch magische Kraft auf und legte ihn gerade vor die Pforte. Am folgenden Morgen ging er und rief: „Komm her, Vater Tschöirung Darchan!“ Der Künstler ging hinaus und rief: „O Weh, was ist das! er sucht uns auf; seine glückbringende Kraft ist erschöpft! der Stein kommt selbst und fordert, dass wir Harnische aus ihm machen sollen! Lama Nomtschi und du Oldschibai, behaut den Stein vier-eckig; wir wollen Harnische daraus machen!“ Lama Nomtschi hatte vom Morgen bis Mittag den Stein behauen und sprach dann: „Oldschibai, behaue du jetzt die zwei (noch übrigen) Seiten!“ Oldschibai sprach: „Gut, Lama Nomtschi, setze dich aber hinter mich, denn man kann nicht wissen, ob nicht das Haueisen vom Stiele fährt; wenn es dich an den Schädel trifft, so könnte es dir das Gehirn verletzen und dir den Tod bringen.“ Lama Nomtschi erwiederte: „Behaue den Stein, Taugenichts, ohne viel Ge-

schwätz! warum sollte das Haueisen, das mir seit dem Morgen gehalten hat, nun vom Stiel abfahren! flöge es aber auch vom Stiel und träfe mich, nun, so sterbe ich.“ Oldschibai versetzte: „Meinetwegen, auf mich fällt die Schuld nicht!“ Diess gesagt, schlug er durch magische Kraft das Haueisen vom Stiel; das Haueisen traf den Lama Nomtschi durch den Schädel ins Gehirn, so dass er zu Boden sank. Oldschibai erhob ein grosses Geschrei und spielte deu Untröstlichen, indem er rief: „Komm doch her, Meister Tschöirung!“ Der Alte rief: „Was gibts, was gibts!“ und kam, seinen Rockschooss emporhebend, mit Eile herbeigelaufen. Als er den Lama Nomtschi erblickte, umfasste er dessen Kopf und fragte ihn mit Thränen: „Was ist mit dir geschehen?“ Lama Nomtschi erwiederte: „Ich hatte zwei Seiten behauen, war ermattet und übergab die Arbeit dem Oldschibai. Dieser sprach während des Behauens zu mir: „Lama Nomtschi, setze dich hinter mich! man kann nicht wissen, ob das Haueisen nicht vom Stiele fliegt.“ Ich antwortete ihm: „Wenn das bei mir festgebliebene Haueisen dir vom Stiele fährt, so mag diess mein Verhängniss seyn!“ Oldschibai schlug, das Haueisen flog herunter und traf mich an den Scheitel; es ist diess mein vom Schicksal bestimmter Tod.“ Diess gesagt verschied er. Trauernd und mit Thränen sprach der Alte: „Das Uebel kommt von dem schändlichen Glücksstein und dass er sich herbewegt hat!“ — Also vernichtete Gesser durch magische Kraft den weissen Glücksstein der drei Schirai-ghol'schen Châne und tödtete den Lama Nomtschi, weil derselbe etwas wusste.

Tschöirung Darchan befahl dem Oldschibai: „Trete den Blasbalg! wir wollen aus diesem verderblichen Steine zwei Harnische machen.“ Während sie arbeiteten, stahl Oldschibai vom Eisen und verbarg es im Blasballe; von diesem gestohlenen Eisen verfertigte er nachher einen ei-

sernen Haken von sechzig Klafter Länge und legte ihn an einen heimlichen Ort.

Der Sohn des Türgen Biroa, Châns von Balpo,²⁷⁾ Namens Büke Tsaghan Manglai, hatte zu seiner Verlobungsfeier mit Tsoimsun Goa eine grosse Festmahlzeit veranstaltet und Chara Gertu Chân befahl dem Oldschibai, der Anordner des Festes zu seyn. Die drei Châne versammelten sich und Oldschibai war mit den Anordnungen zum Feste beschäftigt. Da kam Büke Tsaghan Manglai, die Senne seines gelben Bogen anziehend und rief: „Bin ich nicht Büke Tsaghan Manglai, der den Jeke Taju, den Bagha Taju; den Jeke Kügêrgetschi, den Bagha Kügêrgetschi, den Taigham Onong Tsongtsching und den Rongsa, der diese sechs Helden des Herrschers in den zehn Gegenden Gesser Chaghan's getödtet hat?²⁸⁾ Ist hier Jemand, der Lust hat, bei dieser festlichen Gelegenheit einen Ringkampf mit mir zu wagen? der Lust hat, meinen Bogen zu spannen?“ Als Oldschibai diese Worte hörte, ward er von Grimm und Wehmuth erfüllt, trat vor ihn, streckte sich aus und schrie: „Wehe! Jammer!“ Büke Tsaghan Manglai sprach: „Seht einmal den Taugenichts! streckst du dich etwa deswegen, weil du Lust hast, mit mir zu kämpfen und meinen Bogen zu spannen?“ Oldschibai erwiederte: „Wie, bist du etwa ein Göttersohn? Bist du etwa ein Sohn der Drachenfürsten der Tiefe? Bist du doch nichts, als ein Menschenwesen dieser Welt; ein Menschenkind gleich mir. Ein gerittenes Pferd ist vergnügt, wenn es sich auf der Erde wälzen kann; ein Hund, der Wild gejagt hat, ist zufriedengestellt, wenn er seinen Durst in Wasser stillen kann! Bin ich ein Pferd? bin ich ein Hund? Warum stösst du solche Worte gegen mich aus, während

27) Vergl. S. 188.

28) Siehe S 203. Der Name des fünften der sechs Helden heisst dort Unütschin Taju.

ich mich freute, dass du ein Fest veranstalten wolltest, während ich beschäftigt bin, die Anordnungen zu deiner grossen Festfeier zu besorgen? Du solltest eigentlich mit bescheidenem Munde und höflicher Sitte an den Chàn und Vater, so wie an die Chàninn und Mutter nebst allen Schwägerinnen die Frage richten, ob sie aus Güte und Gnade dir dein Weib geben wollen oder nicht; statt dessen trittst du auf als Einer, der da spricht: „Wollen sie mir mein Weib geben, so nehme ich es, wo nicht, so kehre ich heim, nachdem ich diese drei Châne getödtet und gebrandschatzt habe.“ Man erzählt, Gessers fünfzehnjähriger Nantsong habe deinen Vater getödtet und dessen Kopf, um den Hals seines Pferdes gehängt, mitgenommen; ein ähnlicher Held bist du, Nichtswürdiger!“ Büke Tsaghan Manglai rief: „Dass dich die Pest! seht einmal die Frechheit dieses Buben!“ Dann rief er mit grimmigem Zornblicke: „Nun wohl, so spanne diesen meinen gelben Bogen!“ Oldschibai erwiederte: „Es möchte für den Buben Oldschibai zu schwer seyn, indess will ich doch versuchen, ihn zu spannen; die Schutzgeister der drei Châne mögen entscheiden!“ Büke Tsaghan Manglai gab ihm den Bogen mit den Worten: „Spanne ihn so, dass von der innern Fläche so viel Horn übrig bleibt, um einen Löffel daraus zu machen und von der äussern Fläche so viel Bast, um das Kerbende eines Pfeils zu bekleiden!“ Oldschibai nahm den Bogen und spannte ihn mit den Worten: „Statt eines Löffels werde zur schwarzen Kohle! statt Bast werde zu Asche!“ Gesser hatte den Bogen durch magische Kraft gespannt; derselbe wurde zu Asche und Kohle und ging in Rauch auf.

Nun stand Büke Tsaghan Manglai auf und umfasste den Oldschibai; er sprach: „Wir Beide geben einander nichts nach; bleibt Einer von uns auf dem Platze, so entstehe dem Andern keine Verantwortung daraus!“ Die drei Châne riefen: „Oldschibai, lass es seyn! er möchte dich

umbringen!“ dieser aber antwortete: „Die Schutzgeister meiner drei Châne mögen entscheiden! bleibe ich auf dem Platze, was ist daran gelegen! ich sterbe dann ja durch ihre Hand.“ Diess gesagt, begannen sie den Ringkampf. Büke Tsaghan Manglai versuchte es vergeblich, seinen Gegner emporzuheben, ihn aus der Fassung zu bringen oder ihm ein Bein zu unterschlagen; Oldschibai blieb unerschütterlich als wie ein in die Erde eingetriebener Pfahl. Gesser richtete folgende Bitte an seine Schutzgeister: „Ihr meine vielen himmlischen Schutzgeister! und ihr, zum Weltsystem Gehörige, hier auf der Erde, mein magischer Vater und Fürst der Berge Oa Guntschid! Ihr sechs Seelen des Rongsa, des Onong Tsontsching Taju, des Jeke Taju, des Bagha Taju, des Jeke Kügêrgetschi und des Bagha Kügêrgetschi, erscheint in der Gestalt von sechs Wölfen, packt diesen hier an den sechs Theilen seines Körpers und entführt ihn!“ — „Nun, sprach Oldschibai, ist die Reihe an mir!“ Er packte seinen Gegner, hob ihn auf und warf ihn über sich hinweg. Dem Büke Tsaghan Manglai floss das Blut aus beiden Nasenlöchern, sein Hirnschädel war zerschmettert und er starb. Die von Gesser erbetenen sechs Seelen kamen in der Gestalt von sechs Wölfen, packten den Todten an den sechs Theilen seines Körpers und entführten ihn. Die drei Châne sprachen lachend: „Diesem ist sein grosses Maul schlecht bekommen!“ Tsoimsun Goa stellte sich, als weine sie; sie sprach: „Sollte ich auch einem andern Manne bestimmt seyn, so wird er mich als ein sündbehaftetes, als ein unglückbringendes Mädchen nicht nehmen wollen. Ich werde geachtet werden wie ein zehntausendjähriges unfruchtbares Reis, wie eine tausendjährige Schuldforderung.“ Die drei Châne gaben ihr einen Verweis über ihr Weinen; sie sprachen: „Wird nicht Jedermann dich für leichtfertig halten? Sey still und halte dich ruhig!“ Die Gäste des Festes trennten sich und gingen auseinander.

Nun kam Mila Güntschid²⁹⁾ der Sohn des Chinesischen Kaisers und Schwiegersohn des Tsaghan Gertu Chân; er sprach: „Büke Tsaghan Manglai und ich waren einander gleich; wir pflegten uns gegenseitig niederzuwerfen. Wenn zwei Männer mit einander kämpfen, so hat es nichts auf sich, wenn Einer den Andern tödtet. Wird einer überwunden, so steht er wahrscheinlich wieder auf; bleibt Einer aber auch todt liegen, so hat das nichts zu bedeuten: es entstehe dem Andern daraus keine Verantwortlichkeit!“ Sie umfassten sich. Was soll ich noch erzählen; Oldschibai tödtete ihn in der Weise wie vorhin berichtet.

Nun kam Mantsuk Sula, der Sohn des Châns von Ssolongha und Schwiegersohn des Schira Gertu Chân; er sprach die nämlichen Worte wie sein Vorgänger und der Kampf begann. Auch diesen überwand und tödtete Oldschibai durch magische Kraft.

Hierauf kam Mongsa Tüsker, der Sohn des Châns des Landes Mon und Gemahl der ältern Schwester der Tsoimsun Goa, Tochter des Chara Gertu Chân. Der Kampf begann und endigte mit dem Tode desselben nach der oben beschriebenen Weise.

Als Gesser solchergestalt durch magische Kräfte die besten und angesehensten Männer der drei Châne getödtet hatte, sprach Rogmo Goa zu Tsaghan Gertu Chân: „Das ist kein Oldschibai, es ist Gesser selbst; tödtet er nicht deine Besten und Angesehensten? Schicke doch den Aghola Oergöchtschi Büke her! tödtet er den, so glaube ich gewiss, dass es Gesser ist; vermag er es nicht, so kann er es meiner Meinung nach nicht seyn.“ Tsaghan Gertu Chân schickte nach Aghola Oergöchtschi Büke mit dem Befehle: „Komm und kämpfe!“ Er kam; über jede seiner Schultern hatte er sieben nasse Hirschhäute ge-

29) Vergl. S. 200 und 245.

worfen und rief: „Bist du da, Knabe Oldschibai? komm geschwind her!“ Oldschibai kam und fragte: „Was gibts?“ Der Andere erwiederte: „Man sagt von dir, Oldschibai, du seyst ein kräftiger Kämpfer; wir beide wollen uns im Ringkampfe versuchen.“ Oldschibai versetzte: „Du hast bereits im Dienste der drei Châne deine Kräfte ihnen gewidmet; ich habe diess noch nicht gethan. Es ist also kein Grund zur Eifersucht vorhanden; ich mag nicht!“ Aghola Oergöchtschi Büke entgegnete: „Das ist Feigheit! ohne Widerrede, lasst uns kämpfen!“ Oldschibai erwiederte: „Nun, so lasst uns denn spielen, wenn es seyn muss! du möchtest mich sonst tödten, wenn ich den Kampf verweigere.“ Als nun Oldschibai sich zum Kampfe vorbereitete, nahm sein Gegner von seiner Schulter ein nasses Hirschfell, trat auf ihn zu und warf es ihm hin mit den Worten: „Da, nimm, Taugenichts!“ Als er im Begriffe stand, auch von der andern Schulter ein Fell herunterzunehmen, entgegnete ihm Oldschibai: „Bist du hergekommen, um Hirschfelle zu kämpfen?“ stand auf und umfasste ihn. Aghôla Oergöchtschi Büke suchte den Oldschibai aus der Fassung zu bringen, ihm ein Bein zu unterschlagen und ihn emporzuheben, Oldschibai stand aber fest wie ein in die Erdfäche eingetriebener Pfahl. Mit den Worten: „Ihr meine nach Fleisch lüsternen Schutzgeister, packt sein Fleisch an! Ihr meine nach Haaren lüsternen Schutzgeister, ergreift ihn bei den Haaren! Ihr meine nach Blut lüsternen Schutzgeister, haltet euch an seinem Blute! Kommt der Reihe nach, zerreisst und entführt ihn!“ — schleuderte ihn der Herrscher in den zehn Gegenden Gesser Chaghan über sich hinweg. Die Schutzgeister Gesser's kamen der Reihe nach und führten den Körper weg, nachdem sie ihn in Stücke gerissen hatten.

Rogmo Goa sprach: „Das ist gewiss eine magische Verwandlung Gessers! Wenn es Gesser selbst ist, so wird er mir eines seiner Zeichen offenbaren; ist er es nicht,

so wird diess auch nicht geschehen.“ Diess gesagt, stieg sie auf die weisse Pyramide, kämmte die rechte Seite ihres Haupthaars, rief G e s s e r ' s Namen lobend und preisend und heuchelte Thränen. Als Gesser in der Gestalt des Oldschibai mit einer Mistgabel in der Hand herankam und trockenen Mist aufsammete, als er die rührenden Schmerzensteine der Rogmo Goa und ihren sehnsuchtsvollen Ruf: „Mein Gesser, mein Gesser“ hörte, dachte er: „Meine Rogmo ist mir nicht untreu geworden,“ und zeigte sich ihr in der Gestalt des Buddha Kai Wadschra Dhara, des neunfachen Buddha Mandschus'ri. Rogmo rief: „Gesser ist gekommen!“ stand auf und ergriff die Flucht. Gesser jagte ihr nach, holte sie, ehe sie nach Haus gelangte, ein und warf sie auf eine Steinplatte, auf welcher er sie dreimal umwälzte und sie durch magische Kraft seine Ankunft vergessen machte.

Als Rogmo Goa nach Hause kam, sprach sie weinend zu Tsaghan Gertu Chân: „Ob Gesser gekommen ist, ob nicht, kann ich nicht sagen; es scheint mir alles wie ein Traum.“ Tsaghan Gertu Chân versetzte: „Als du hingingst, wolltest du das Weib eines ganz ausgezeichneten Mannes seyn. Nimm dich in Acht, dass ich dir nicht von dem Fleische deines Mannes zu essen und von seinem Blute zu trinken gebe! Für wen hältst du mich, für wen hältst du den Herrscher in den zehn Gegenden Gesser Chaghan?“ Diess gesagt, entfernte er sich.

Darnach sprach Rogmo Goa: „Wenn er (Oldschibai) wirklich Gesser ist, so werden ihm die Schlangen nichts anhaben; ist er es nicht, so werden sie ihn packen und fressen; lass ihn in die Schlangengrube werfen!“ Oldschibai wurde in die Grube geworfen. Gesser spritzte ein wenig von der Milch des weiblichen schwarzen Adlers auf die Schlangen; sie wurden Alle davon vergiftet und krepirten. Dann legte er die grossen Schlangen als Polsterlager

und die kleinen als Kopfkissen zurecht und legte sich nieder. Nun sang Gesser in der Gestalt des Oldschibai: „Als dem Gesser sein Reich genommen wurde, als Dsesse Schikir und die dreissig Helden den Worten Tschotongs Glauben schenkten, wurde Gesser's Rogmo Goa von meinen drei Chânen entführt. Auch erzählt man, dass Rogmo Goa, seit sie untreu und die Gemahlinn meines Tsaghan Gertu Chàn geworden, dass sie seit Gesser Châns Entfernung ihr Gedächtniss verloren habe. Nun, meines Gessers gedenkend, möchtest du, Rogmo Goa, gern wieder zu ihm zurück. An die Schicksalsbestimmung meiner drei Châne geknüpft, habe ich mich als tüchtigen Mann gezeigt; was hilft es mir aber! indess werde ich, Oldschibai, welche Mittel man auch gegen mich in Anwendung bringt, nicht umkommen. Die Schutzgeister meiner drei Châne mögen über mich entscheiden!“ Die drei Châne erklärten einstimmig: „Oldschibai ist nicht als Gesser erkannt!“ und liessen ihn aus der Grube ziehen.

Zu der Zeit hatte Tsaghan Gertu Châu zwei Hunde, der eine (wie) ein Tiger, der andere (wie) ein Leopard (gestaltet); diese Hunde pflegten Menschen zu fangen und zu fressen. Rogmo fing diese zwei Hunde und legte sie an Ketten. Sie sprach: „Holt den Oldschibai her! wenn er wirklich Gesser ist, so werden ihn die Hunde nicht anfallen; ist er es nicht, so werden sie ihn packen und auffressen.“ Oldschibai hatte, als einer der trockenen Mist sammelt, seine Mistgabel in der Hand und kam zu ihr gelaufen. Rogmo Goa liess die Hunde los und hetzte sie auf ihn. Als die beiden Hunde auf ihn losstürzten, liess Gesser durch magische Verwandlung sein Ebenbild mit der Mistgabel sich wälzen und schaute zu. Rogmo sprach: „Wenn er wirklich Gesser wäre, so hätten die Hunde ihn nicht angefallen; dieser Oldschibai ist von allem Verdacht gereinigt.“

Oldschibai ging nach Hause; er verwandelte sich in Gesser's Gestalt und blieb in Oldschibai's Gestalt zu Hause. Gesser ritt seinen magischen Braunen, er hatte seinen ganzen Waffenschmuck angelegt, kam in Begleitung einer grossen magischen Heeresmacht und lagerte an der Westseite des Schlosses der drei Schiraighol'schen Châne. Dasselbst pflanzte Gesser Bogda seine Fahnen und Standarten auf, liess die Trompete blasen, an verschiedenen Stellen Gräben ziehen, viele Kessel aufstellen und eine grosse Mahlzeit anrichten. Er liess seine starken Kämpfer und geschickten Bogenschützen auftreten, durch sie allerlei kriegerische Spiele aufführen und zeigte eine Menge anderer magischer Verwandlungen. Die drei Schiraighol'schen Châne sammelten ihr Kriegsheer und rückten ihm entgegen mit dem Rufe: „Gesser ist gekommen!“ Als ihr Heer mit Gesser's Heere zusammentraf, zog sich letzteres durch magische Verwandlung gleich einer blauen Rauchsäule gen Himmel und verschwand. An der Lagerstelle, bei den vielen Feuern, wo die Speisen bereitet waren, lag ein ganz verlaustes Kind. Oldschibai wollte mit gezogenem Schwerte auf dieses kleine Kind losfahren, als Schimanbirodsa ihm zurief: „Warte, Oldschibai! wir wollen Kunde von ihm einziehen.“ Dann fragte er das Kind: „Wem gehörte das vor Kurzem hier gewesene Kriegsheer?“ Das Kind antwortete: „Der Herrscher in den zehn Gegenden Gesser Chaghan war hergekommen, um an euch Rache zu nehmen. Als er bemerkte, dass eure Heeresmacht stark, die seinige dagegen zu schwach sey, dass er den Kampf mit euch nicht wagen könne, hat er sich aus Furcht zurückgezogen.“ Schimanbirodsa fragte: „Warum bist du zurück geblieben?“ Das Kind antwortete: „Ich bin ein Waisenkind eines der dreissig Helden und kam als Diener eines Andern hieher. Von Läusen und Ungeziefer überwältigt war ich vor Ermattung eingeschlafen und bin zurückgeblieben.“ Oldschibai sprach: „Den Hirsch tödtet

man durch das Horn des Hirsches³⁰⁾, sagt das Sprichwort, wie wäre es, wenn ich diesen als Feind Gesser's auferzöge?" Tsaghan Gertu Chân erwiederte: „Du hast Recht, Oldschibai! nimm ihn mit und mache aus ihm einen Mann!“ Oldschibai nahm den Knaben mit sich nach Hause, aber während der Nacht lief er ihm davon. Am folgenden Morgen kam Oldschibai zu den drei Chânen und sprach: „Das Kind jenes Ruchlosen ist davon gelaufen!“ Die Châne erwiederten: „Ist er fortgelaufen, was ist daran gelegen! gehe du ruhig nach Hause!“ Oldschibai kehrte zurück in seine Wohnung.

Rogmo Goa wollte abermals prüfen, ob (Oldschibai) Gesser sey oder nicht. Sie liess am folgenden Morgen die Tsoimsun Goa und den Oldschibai zu sich kommen und sprach zu ihnen: „Seit ich aus Gessers Lande hergekommen bin, habe ich kein Rauchopfer dargebracht; kommt mit mir!“ Rogmo Goa, Tsoimsun Goa und Oldschibai machten sich ihrer Drei auf den Weg. Rogmo Goa sprach: „Auf dem Feste habe ich meinen Schmuck verloren; man sagt, du, Oldschibai, habest ihn gefunden!“ Diess gesagt, wollte sie seine Brustbekleidung aufreissen, um nachzusehen, aber Tsoimsun Goa winkte ihm mit den Augen, und er liess es nicht zu. Unterwegs sprach Rogmo: „Die Brahmanen der Tage des Alterthums stehen höher als die Buddhas der Tage unserer Zeit.“ Als sie auf dem Berge Dsussa Gumba Rauchopfer darbringen wollten, sprach Rogmo: „Wenn ein Mann anwesend ist, wie könnten da Weiber opfern! Oldschibai, opfere du!“ Als nun der Knabe Oldschibai Räucherwerk auflegen wollte, rief er: „Bergfürst Oa Güntschid, weisse Göttinn Arjâlamgari, Moa Guschi, Dangbo genannte Zeichen-

30) Gemeiniglich sind die beiden Enden des Bogens mit ihren Kerben zum Einhaken der Senne von Hirschhorn.

deuter, Boa Dongtsong Garbo, Uglur Udgari³¹⁾, Dschamtso Dari Udam, Gesser Sserbo Donrub, Om Ah Hûm!“ und legte Räucherwerk auf. Rogmo gab dazu ihre Einwilligung. Dann sprach Rogmo Goa: „Oldschibai, du hast allerlei gesehen, du bist von Manchem unterrichtet, ich will eine Frage an dich richten.“ Oldschibai erwiderte: „Ich bin es zufrieden!“ — „Nun wohlan, sprach Rogmo Goa, was bedeutet jene goldene Fläche, als wäre sie eine solche, auf welcher allen Buddhas Opfer dargebracht wird? Was bedeutet das perlmutterne Becken, gefüllt mit Wasser, ähnlich dem Muschelschmelze? Was bedeutet das lasurne Becken, gefüllt mit Wasser, ähnlich dem Lasur? Was bedeutet die alte Frau, die eine Menge Kinder um sich spielen lässt? Was bedeutet die alte Frau, welche eine Menge Kinder von sich wegtreibt? Was bedeutet das zwei den Säbel schwenkenden Helden Aehnliche? Was bedeutet das einer Pfeilkerbe und einer Bogensenne Aehnliche?“ Auf diese Fragen antwortete Oldschibai: „Gut, ich werde dir diess Alles erklären; wirst du aber auch weinen?“ Rogmo erwiderte: „Ja, ich werde weinen!“ Nun sprach Oldschibai: „Ist nicht die goldene Fläche, ähnlich einer solchen wo allen Buddhas Opfer dargebracht werden, Nulum Tala? Ist nicht das Becken von Muschelschmelz, gefüllt mit Wasser von derselben Farbe der Tempel des Chomschim Bodhisatwa, den Gesser in seinem zehnten Jahre erbaut hat, um die Wohlthaten seiner Eltern zu vergelten? Ist nicht das lasurne Becken, gefüllt mit lasurfarbenähnlichem Wasser der Köke Naghôr? Ist nicht die alte Frau, welche viele Kinder um sich spielen lässt, der Barumra genannte Chân³²⁾ auf dem

31) Vergl. S. 7, woselbst diese Mitgeburt Gesser's unter dem Namen Arjâwalori Udgari erscheint.

32) Vermuthlich ein hervorragender Pik des Gebirges. Die Be-

Eisgebirge? Ist nicht die alte Frau, welche viele Kinder aus ihrer Nähe vertreibt, der durch die Kraft der Schrecklichen entstandene, Kighorsun genannte, schwarze Berg? Sind nicht die den Säbel schwenkenden zwei Helden die zwei Felsen am Ursprung des Chatun-Stromes? Ist nicht das einer Pfeilkerbe und einer Bogensenne Aehnliche der Chatun-Strom selbst?“ Rogmo Goa dachte bei sich: „Er ist in der That Gesser selbst!“ Gesser, der ihre Gedanken wusste, bewirkte durch magische Kraft, dass sie ihre Herkunft und deren Ursache völlig vergass.

In der folgenden Nacht erschien Gesser's magisches Kind und überfiel den Tsaghan Gertu Chân. Es mähte die neun Fahnen und Standarten nieder, hieb die neun Regimentsköche zusammen und trieb die neun Pferdeheerden (der neun Regimente) hinweg. Am Morgen liess Tsaghan Gertu Chân seine beiden Brüder kommen und erzählte ihnen mit Thränen in den Augen: „O Weh, welcher sonderbare Vorfall! war es vielleicht eine magische Verwandlung Gesser's? in dieser Nacht überfiel es mich und ist wieder davon gezogen.“ Schimanbirodsa befahl hierauf, dass Bürküd Chara Tschissu-idektschi Tüschimel in Begleitung von Oldschibai ihm nachjagen sollte. Als Beide im Verfolgen ihn einzuholen im Begriff waren, sammelte Gesser's magische Kindverwandlung Steine, steckte sie in den Busen, und rief, vor Beide tretend, dem Bürküd Chara Tschissu-idektschi Tüschimel zu: „Du hast dich dadurch, dass du den Tschotong gefangen hast, als einen ganz ausgezeichneten Helden bewiesen!“ und ging ihm mit Steinwürfen entgegen. Als der Tüschimel sich zurückzog, kam ihm Oldschibai

nennung Chân ist bei vielen Gebirgen oder einzelnen Theilen derselben gebräuchlich.

entgegen und empfing ihn ebenfalls mit Steinwürfen. „Was ist das, rief der Tüschimel, warum willst du mich, deinen Kameraden tödten,“ — „Deines Vaters verruchtes Haupt, schrie Oldschibai, wer bist du? ein verhasster Feind bist du!“ und tödtete ihn, indem er ihm der Kopf mit Steinen zerschmetterte. Sodann band er ihn mit beiden Füßen an den Schweif seines Pferdes und schleifte ihn, den Kopf auf der Erde hinter sich, während er die Heerde zurücktrieb. Bei seiner Zurückkunft berichtete er (den Chânen): „Es war gewiss jener ruchlose Gesser; als mein Tüschimel ihn einholte, zerschmetterte er ihm den Kopf mit Steinwürfen und als ich hinzukam, zog er sich wie eine aufsteigende blaue Rauchwolke gen Himmel. Was konnte ich weiter mit ihm anfangen? es blieb mir nichts übrig, als die Gebeine meines Tüschimels und die Pferdeheerde zurückzubringen.“ Die drei Châne sprachen: „Ist der Tüschimel todt, so ist er eben todt! gut ist's, dass du am Leben geblieben bist. Nun gehe nach Hause und ruhe dich aus!“ Oldschibai fragte: „Sollen die Gebeine dieses meines Tüschimels von seinen seit längerer Zeit her befreundet gewesenen Brüdern bestattet werden, oder befiehlt ihr, dass ich, erst seit heute sein Freund und Gefährte, sie bestatte?“ Die Châne erwiederten: „Bestatte du sie! wann werden seine Brüder kommen!“ Oldschibai schleppte hierauf den Leichnam zum Zusammenfluss zweier Flüsse und verscharfte den Kopf desselben in die Erde, so dass die beiden Beine aufwärts gegen den Himmel gestreckt emporstanden. Dann legte Gesser Räucherwerk auf und rief: „Ihr meine vielen himmlischen Schutzgeister und ihr, dem Weltsystem angehörigen Seelen meiner dreissig Helden! ich habe euch hier mittels eines gefangenen verhassten Feindes ein Wegzeichen errichtet. Reisst allen Schiraighol'schen Wesen der Reihe nach die Seele aus und esset euch satt an ihnen! Diess

sey euch Regel und Gesetz!“ Nach dieser Beschwörung kehrte er zurück.

Rogmo Goa wollte nochmals versuchen, ob Oldschibai in der Wirklichkeit Gesser sey oder nicht. Sie stellte zu diesem Zwecke zwei Thronsitze hin, einen goldenen und einen silbernen und hatte dabei den Gedanken: „Wenn er blos Oldschibai ist, so wird er sich auf den silbernen Stuhl setzen; ist er aber nicht Oldschibai, sondern in der That Gesser, so setzt er sich gewiss auf den goldenen Stuhl.“ Oldschibai wusste, dass sie ihn versuchen wollte; er erschien dem gemäss in einer seiner magischen Verwandlungen als Gesser; als solcher ritt er seinen magischen Braunen, hatte seinen thauschimmerfarbenen blauschwarzen Harnisch angelegt, seine zwei blitzfarbenen Schulterbedeckungen umgelegt, den wie aus Sonne und Mond vereint zusammengesetzten weissen Helm auf sein edles Haupt gesetzt, seine dreissig weissen Pfeile mit Kerben von Türkis und seinen straffen schwarzen Bogen eingesteckt. Als Oldschibai kam er und setzte sich auf den goldenen Thron; in seiner magischen Verwandlung als Gesser ritt er seinen magischen Braunen, machte auf demselben Sprünge und Sätze und stach mit seinem neun Klafter langen schwarzen Schwerte in die Brustwehr des Schiraighol'schen Schlosswalles, wobei er rief: „Zwischen den Schiraighol und Tübetern hat gar keine Feindschaft bestanden; war es etwa die Verschuldung des gehörnten Zickels? oder die Verschuldung des geschwänzten Füllens? Aus welchem Grunde habt ihr meine Gemahlinn Rogmo Goa hieher entführt? Aus welchem Grunde habt ihr meinen Tempel von dreizehn Wadschras geplündert? meine zwei grossen Sammlungen des mit goldener Schrift geschriebenen Kandschur und Tandschur, meinen kostbaren Talisman Tschintâmani, meine schwarze Kohle ohne Riss und Sprung und meine weisse Pyramide geraubt? meine dreissig Helden, meine drei Völkerschaften, meine dreihundert Hauptleute

weggeführt?“ Tsoimsun Goa, die Tochter des Chara Gertu Châu, erwiederte hierauf: „Du denkst vielleicht, ein Mädchen pflege sich unbefugt einzumischen; wisse aber, dass deine Rogmo dir zurückgegeben werden soll, dass die Stätte deiner dreissig Helden wieder errichtet werden soll. Dsesse Schikir, Schumar und Nantsong sind gefallen, nachdem sie eine unermessliche Zahl unserer Truppen getödtet hatten; diess mag also mit einander aufgehen. Deine weisse Pyramide, deine schwarze Kohle ohne Riss und Sprung, dein mit Goldschrift geschriebener Kandschur und Tandschur, deine dreihundert Hauptleute, deine drei Volksstämme, dein Tempel von dreizehn Wadschras, Alles soll dir zurück erstattet werden.“ Gesser schrie: „Ich will nicht! es genügt mir nicht! schafft mir meine dreissig Helden lebendig her!“ wo nicht, so trifft euch Verderben und Schmach!“ Tsoimsun Goa erwiederte: „Wie ist es möglich, todt Menschen wieder zum Leben zu erwecken!“ Gesser aber schrie fort: „Weh euch! Weh euch! gebt mir meine dreissig Helden! und stach dabei mit seinem neun Klafter langen schwarzen Schwerte durch die Brustwehr des Schlosswalles, so dass die drei Châne vor Schrecken erstarrten. Oldschibai stieg auf die Brustwehr der Feste und suchte das neun Klafter lange Schwert zu fassen, verfehlte es aber. Unterdessen stieg die Verwandlung des Oldschibai (Gesser) empor gen Himmel. Darnach riefen die drei Schiraighol'schen Châne: „Seht doch diesen Oldschibai; er will mit Gesser auf Leben und Tod kämpfen!“

In der folgenden Nacht nahm Oldschibai seinen sechzig Klafter langen eisernen Haken und war im Begriff, denselben in eine Ecke der Gallerie hakend, hineinzuklettern, als der Schutzgeist des Tsaghan Gertu Châu, die Gottheit Uerkün Tsaghan, ihn an den Haaren rücklings niederriss. Der Fall machte dem Gesser Schmerzen, er lag eine Zeitlang, stand wieder auf, hakte seinen sechzig Klafter

langen eisernen Haken abermals ein und kam in die Feste. Alsbald lief er in die Behausung des Tsaghan Gertu Chàn, fand aber die Rogmo Goa nicht; sie war in den grossen See gegangen, sich zu baden. Rogmo pflegte, nachdem sie eine Schale starken Branntwein getrunken und das Herz eines Schafes gegessen hatte, sich schlafen zu legen. Den Tsaghan Gertu Chàn erwürgte Oldschibai auf dem Lager, riss ihm den Leib auf und schnitt ihm das Herz aus. Die Schale mit starkem Branntwein und das Herz für Rogmo trank und ass Gesser selbst, that dann das Herz des Tsaghan Gertu Chàn und dessen Blut in die Schale und stellte sie an ihren Ort. Den abgeschnittenen Kopf des Tsaghan Gertu Chàn legte er auf das Kopfkissen und überdeckte ihn mit der Bettdecke; sodann kroch er hinter das Hausgeräthe und legte sich dort nieder.

Rogmo Goa kam, sie trank das Blut und ass das Herz des Tsaghan Gertu Chàn; sie sprach: „Wie widerlich schmeckt diess! kommt es vielleicht daher, dass ich sehr ermüdet bin?“ Dann rief sie: „Stehe auf, Chàn!“ sie zog dabei die Bettdecke zurück und der Kopf rollte herunter. „O Weh!“ schrie Rogmo, und auf diess Geschrei kam Gesser hinter dem Hausgeräthe hervor und sprach: „Ha, du bist Eine, die ihres Mannes Fleisch isst und sein Blut trinkt!“ Diess gesagt, fasste Gesser die Hand der Rogmo und zerrte sie hinaus. Als er draussen war, sagte er: „Ich habe meine Peitsche vergessen!“ Er ging wieder hinein und erblickte das Kind des Tsaghan Gertu Chàn in seiner eisernen Wiege liegen, wie es einen eisernen Bogen mit einem eisernen Pfeile anzog. Es dachte: „Schiesse ich jetzt, komme ich ihm vielleicht zuvor; schiesse ich nachher, dann möchte es zu spät seyn.“ Gesser, der diess wusste, packte das Kind an beiden Füßen und mit den Worten: „Ist es mein Kind, so fliesse Milch; ist es aber das Kind des Tsaghan Gertu Chàn, so fliesse Blut!“ schleuderte er es gegen den Thürpfosten. Es floss Blut und das

Kind starb. Sodann nahm er die Rogmo mit und entfernte sich.

Chara Gertu Chân und Schira Gertu Chân sammelten ihre übriggebliebene, noch aus Einer Million dreihunderttausend Mann bestehende, Streitmacht und machten sich zur Verfolgung auf. Schimanbirodsa ritt sein magisches weisses Pferd, an dessen vier Füßen vier eiserne Ambosse befestigt waren und dessen Rücken ein eiserner Amboss beschwerte, und holte ihn (Gesser) ein. Da rief ihm der Herrscher in den zehn Gegenden, der heilbringende, heldenmüthige Bogda Gesser Chaghan entgegen: „Bist du gekommen, zu tödten oder um dich tödten zu lassen? bist du gekommen, um zu siegen oder um besiegt zu werden?“ Schimanbirodsa erwiderte: „Ich bin nicht gekommen um zu tödten; was soll ich aber sitzen und überlegen, nachdem mein älterer Bruder mir getödtet ist! Ich halte den Ruf eines im Kampfe Gefallenen für besser als den eines in müssiger Unthätigkeit Gestorbenen; deswegen bin ich hergekommen!“ Gesser Chaghan erwiderte: „Der du zum Kampfe gekommen bist, schiesse als geschickter Bogenschütze; ich will als Held Stich halten!“ Diess gesagt stieg Gesser Chaghan ab und stellte sich, als verlängere er seine Steigbügel, er verkürzte sie aber. Nun spannte Schimanbirodsa den Bogen mit einem Pfeile, dessen Spitze so breit wie eine Handfläche war; er schoss und der Pfeil fuhr mit Geräusch zwischen den Beinen Gesser Chaghan's hindurch. Sodann sprach Gesser: „Mein Dsesse ist grimmig; er will dein Fleisch essen!“ Diess gesagt durchschoss er ihm die Blase, stürzte auf ihn zu und hieb dem Schimanbirodsa den Kopf ab, welchen er seinem magischen Braunen um den Hals hing.

Nun kehrte Gesser Chaghan, seinen magischen Braunen reitend, zurück; er sprach zu sich: „Meine Grossmutter Absa Gürtse und der Gott Chormusda mein Vater sagten mir, dass während meines Aufenthalts auf Erden ich

in zwei grosse Kriege verwickelt werden würde; sie gaben mir damals ein eisernes Messer und ein goldenes Kästchen.“ Als er dieses öffnete und hineinsah, fand er darin eine eiserne Kugel und eine Wespe. Er liess die Kugel los und sie fuhr den Feinden durch die Ohren; er liess die Wespe los und sie stach den Feinden die Augen aus. Schira Gertu Chân tappte, des Gesichtes beraubt, umher. Da sprach Gesser Chaghan: „Mein magischer Brauner! diese Million dreihunderttausend Mann zu Brei zusammenzutreten ist deine Sache; sie mit meinem neun Klafter langen schwarzen Schwerte zusammenzuhauen ist meine Sache!“ Diess gesagt, stürzte er sich unter die Feinde; der magische Braune trat sie zu Brei und das schwarze neun Klafter lange Schwert hieb sie zusammen. Das Geschlecht der Schiraighol rottete er mit der Wurzel aus; Die Weiber und Kinder führte er gefangen hinweg. Den kostbaren Talisman Tschintâmani, die schwarze Kohle ohne Riss und Sprung, den mit Goldschrift geschriebenen Kandschur und Tandschur, die dreihundert Hauptleute, die dreissig Helden, die drei Volksstämme, den Tempel von dreizehn Wadschras, Alles erwarb er zurück.

Nun trat der Herrscher in den zehn Gegenden Gesser Chaghan den Rückweg in sein Land an. Er hatte das Herz des Chara Gertu Chân Schimanbirodsa mitgenommen und gab es seinem Dsesse zu essen; er sprach zu ihm: „Mein Dsesse, wenn du wieder mein Freund und Gefährte werden willst, so werde ich dich in deinen frühern Körper umwandeln; wenn du diess aber nicht willst, sondern lieber bei meinem Vater, dem Gotte Chormusda, wiedergeboren zu werden wünschest, so werde ich deine Geburt daselbst besorgen.“ Hierauf erwiederte Dsesse: „Ich habe mich und meine Kräfte so lange deinem Dienste gewidmet; sollte ich nun wieder den menschlichen Körper bekommen, so möchte es vielleicht schwer

seyn, ihn in der zukünftigen Wiedergeburt zu erhalten. Ich ziehe es daher vor, bei deinem Vater, dem Gotte Chormusda, in der Höhe wiedergeboren zu werden.“ Diesen Entschluss genehmigte Gesser und beförderte die Seele des Dsesse zu seinem Vater, dem Gotte Chormusda.

Darnach zerschlug er (Gesser) der Rogmo Goa eine Hand und einen Fuss und überlieferte sie einem achtzigjährigen Schafhirten. Als Rogmo solche Qualen erdulden musste, rief sie: „Wenn mich doch die Teufel und Unholde holten!“ Durch die Macht dieses verkehrten schwarzen Fluches kamen die Teufel und Unholde, vergruben ihren Hintertheil im Eise, warfen ihre Brust in den Fluss und setzten ihre Eingeweide der Sonnenhitze aus. Die Seele der Rogmo Goa verwandelte Gesser Chaghan in einen gelben Ziegenmelker. In einem schwarzen Halbzelte hatte derselbe eine schwarze Ziege und lebte von der Milch dieser Ziege, ein Schälchen voll, und von der Butter dieser Milch, ein Stückchen von der Grösse eines kleinen Frosches. Von oben herab rief Dsesse dem Gesser zu: „Mein Gesser Chaghan, diese Rogmo ist dir zweimal und mir einmal nützlich gewesen; in Anerkennung davon stelle sie wieder her und nimm sie zu dir!“ Gesser erwiderte: „Mein Bruder Dsesse hat Recht; ich will sie wieder herstellen und zu mir nehmen.“ Hierauf ging der weise Gesser Chaghan in das schwarze Halbzelt, nachdem er sich in die Gestalt eines Andern verwandelt hatte, biss in das Stückchen Butter von der Grösse eines kleinen Frosches und berührte mit dem Ende seines Bartes die Milch in der Schale; alsdann versteckte er sich. Die verwandelte Seele der Rogmo, der gelbe Ziegenmelker mit schwarzem Vorderkopfe, kam und setzte sich auf den Kranz des Rauchfanges. Er sprach: „Die Bissspur in dieser meiner Butter hat Aehnlichkeit von dem Abdruck der Zähne meines Gessers, die Bartspur auf der Oberfläche meiner Milch hat Aehnlichkeit von dem Barte meines Gessers.“

Ah, mein Bogda, wenn du es wärest! bist du aber ein Fremder, so werde meines Gleichen!“ Gesser, der die Rede verstand, warf seine eiserne Schlinge und fing den Ziegenmelker. Nachdem er ihn gefangen hatte, sammelte er die zerstreuten Körpertheile der Rogmo. Als er sie beisammen hatte, stellte er sie in ihrer frühern Gestalt wieder her nach dem Wunsche des Dsesse. Sodann nahm der weise Gesser Chaghan die Rogmo mit sich und kam nach Nulum Tala in sein Land. Der kostbare Tschintâmani, die schwarze Kohle ohne Spruug und Riss, die zwei grossen Sammlungen des mit Goldschrift geschriebenen Kandschur und Tandschur, der Tempel mit dreizehn Wadschras, Alles wurde erneut und hergestellt. Umgeben von seinen dreissig Helden, seinen dreihundert Hauptleuten, seinen drei Völkerschaften und ihren zahlreichen Nachkommen lebte er ruhig in Götterfreude.

SECHSTES CAPITEL.

GESSER WIRD DURCH LIST EINFES FEINDSELIGEN ZAUBERERS IN EINEN ESEL VERWANDELT. SEINE FREUNDE VERSCHAFFEN IHM DURCH ZAUBERMITTEL WIEDER DIE MENSCHENGESTALT UND ER NIMMT RACHE AM ZAUBERER.

Während Gesser Chaghan Freude und Vergnügen genoss, geschah es, dass eine magische Verwandlung des mit zehn Kräften ausgerüsteten Riesen in der Gestalt eines grossen, verdienstvollen, heiligen Lama erschien. Er kam mit einer Menge von Kostbarkeiten und Schätzen. Rogmo Goa sprach zu Gesser: „Diess ist ein grosser Heiliger! Lasst uns Beide hingehen und uns vor ihm verbeugen!“

Gesser erwiderte: „Wenn er zufällig hergekommen ist, so mag er zu mir in mein Haus kommen; wenn er gekommen seyn wird, werde ich ihm meine Verbeugung machen, ich aber gehe nicht zu ihm. Hast du Lust, so gehe hin und verbeuge dich!“ Rogmo Goa war es zufrieden und ging hin. Als sie zum Lama kam, verbeugte sie sich und liess sich von ihm dessen Rosenkranz auf das Haupt legen. Darnach holte der Lama alle seine Kostbarkeiten und Schätze hervor und zeigte sie der Rogmo Goa. Diese sprach: „Woher hat der Lama alle diese Reichthümer und Kostbarkeiten!“ Der Lama erwiderte: „Dein Herrscher in den zehn Gegenden Gesser Chaghan mag wohl alle Kostbarkeiten und Schätze besitzen; ich besitze sie nicht!“ Darnach verbeugte sich Rogmo Goa und ging nach Hause. Dort angelangt sprach sie zu Gesser: „Dieser Lama besitzt einen unerschöpflichen Schatz von Kostbarkeiten; gehe doch hin und verbeuge dich vor ihm!“ Gesser erwiderte: „Was soll er mit mir! Nimm du mein ganzes Volk mit und verbeuge dich!“ Rogmo Goa nahm das Volk mit und kam zur Verbeugung. Nachdem diess geschehen war, theilte der Lama alle seine Schätze sowohl an die Rogmo Goa als an das Volk zu Jedermanns Zufriedenheit aus. Darnach fragte der Lama die Rogmo Goa: „Willst du meine Hausfrau werden?“ Rogmo erwiderte: „Vermagst du den Gesser zu besiegen? wenn du das vermagst, so will ich deine Hausfrau werden.“ Der Lama versetzte: „Durch irgend eine List vermöchte ich es wohl, ihn zu besiegen; schaffe du ihn mir durch irgend einen Kunstgriff her! ich werde dann, unter dem Scheine ihm den Segen zu geben, ihn in einen Esel umwandeln.“ Rogmo Goa gab hiezu ihre Einwilligung. Nachdem sie zu Hause gekommen war, sprach sie zu Gesser: „Es ist ein ausgezeichnet wundervoller magischer Lama! Unsern Armen und Hülfbedürftigen hat er seinen ganzen Schatz zu ihrer vollen Befriedigung gespendet; es ist ein ganz ausnehmend sanftmüthiger, barn-

herziger, heiliger Lama! Komm doch mit und verbeuge dich vor ihm! nach der Verbeugung empfangen wir seine Güter und seinen Segen.“ Gesser erwiderte: „Wohlan, so wollen wir uns verbeugen und den Segen empfangen!“ Er begab sich zum Lama, verbeugte sich und während er sich den Segen wollte ertheilen lassen, nahm der Lama ein gemaltes Eselbild und legte es auf Gessers Scheitel, wodurch er ihn augenblicklich in einen Esel umwandelte. Nachdem diess geschehen war, nahm der mit zehn Kräften ausgerüstete Riese die Rogmo zu sich und Gesser wurde mit allerlei teuflischem Unrath beladen.

Zu der Zeit, als Gesser zum Esel umgewandelt und als solcher gebraucht wurde, traten Ueseskülengtu Mergen Kja, der alte Tsargin, Laitschab, der Sohn des Dsesse, und alle drei Völkerschaften zusammen und berathschlugten sich. Sie sprachen: „Unsern Gesser hat die magische Verwandlung des Riesen, der Lama, in einen Esel umgewandelt; wer von uns vermöchte es wohl, ihn zu besiegen? wohl Niemand anders als Gesser's Gemahlinn Adschu Mergen.“ Demgemäss wurde Ueseskülengtu Mergen Kja zur Adschu Mergen Chatun abgefertigt. In einem einzigen Monate gelangte er an ihren, eine Entfernung von zehn Monaten Reise betragenden, Aufenthaltsort. Bei seiner Ankunft erzählte Ueseskülengtu Mergen Kja Alles was sich zugetragen hatte. Adschu Mergen erwiderte: „Wer ist der Gesser Chaghan Genannte? wer ist der Ueseskülengtu Mergen Kja Genannte?“ Diess gesagt, ging sie ins Haus und verschloss ihre Thüre. Nachdem Ueseskülengtu Mergen Kja drei Wochen ruhig geharrt hatte, kam Laitschab, der Sohn des Dsesse an. Er rief: „Auf meinen Oheim, den Herrscher in den zehn Gegenden, den heilbringenden trefflichen Gesser Chaghan wird unaufhörlich nichts als teuflischer Unrath geladen, so dass ihm seine Eselslunge schon ausgegangen und er dem Tode nahe ist! Oh Weh, O Weh, Adschu Mer-

gen, meine Muhme, was machst du! Komm doch aufs baldigste!“ Durch Laitschab's Worte wurde Adschu Mergen erweicht und weinte; sie liess nun Beide ins Haus. An ihrem Spiesse scheuerte sie einen ganzen Monat lang; um ihre Waffen zu scheuern und in Ordnung zu bringen, brauchte sie für jedes Stück einen Monat. Endlich war sie zum Aufbruch fertig; sie sprach: „Mein Laitschab, bleibe du hier; du bist noch zu klein, um mir bei meiner Unternehmung von Nutzen zu seyn. Du aber, Ueseskülengthu Mergen Kja, kannst du mein Unternehmen ausführen helfen?“ Antwort: „Ich hoffe es zu können.“ Adschu Mergen versetzte: „Nein, du kannst es nicht!“ sie winkte hierauf dreimal mit der Hand, verwandelte dadurch den Ueseskülengthu Mergen Kja in eine kleine Schneckenmuschel und steckte ihn in ihre Tasche, worauf sie den Weg antrat.

Als Adschu Mergen nahe am Ziel ihrer Reise war, verwandelte sie sich in die ältere Schwester des mit zehn Kräften ausgerüsteten Riesen. Mit ungeheuern Glotzaugen, mit Augenbraunen, die bis auf die Brust herabhingen, mit bis auf die Knie herabhängenden Brüsten, mit gefletschten Zähnen und sich auf einen neun Klafter langen Stab stützend, kam sie vor die Schlosspforte des Riesen. Zum Thorhüter sprach sie: „Ich bin die ältere Schwester des mit zehn Kräften ausgerüsteten Riesen; da mir zu Gehör gekommen ist, dass er den Gesser besiegt habe, so bin ich gekommen, ihn zu besuchen. Gehe hin, mein Freund, und berichte meinem Bruder diese meine Worte!“ Der Thüthüter ging hin und stattete seinen Bericht ab. Der Riese fragte nach Gestalt und Aussehen, und der Thüthüter gab davon eine vollständige Beschreibung. Daraufhin erklärte der Riese, dass es wirklich seine Schwester sey und gab den Befehl, sie einzulassen, worauf die Alte, auf ihren schwarzen Stab gestützt, eintrat. Der Riese ging ihr entgegen, empfing sie und führte sie zum obern Sitze. Nachdem sie sich ge-

hatte, sprach die Alte: „Wo, mein Lieber, ist die Gemahlinn Gesser's, die du ihm abgenommen hast? ich möchte sie sehen.“ Der Riese gab seine Einwilligung, und stellte ihr die Rogmo vor. Als sie hereinkam, betrachtete die Alte sie, die Hand über den Augen haltend und rief dann: „Oh, diess ist also die Rogmo Goa Chatun genannte neunfache Dakini - Verwandlung! Wie schön, wie herrlich!“ Nachdem sie die Rogmo besehen und bewundert, sprach sie: „Tritt doch näher, meine Schwägerinn, und bewillkomme deine Schwester!“ Nach der Begrüssung sprach der Riese: „Meine Schwester! da du von weit hergekommen bist, so besehe dir Alles! Sehe dir Alles an, was ich erbeutet habe und nimm davon, was dir gefällt!“ Die Alte ging und besah sich Alles; als sie damit fertig war, kam sie zurück in das Haus ihres Bruders und sprach: „Wie schön, wie herrlich, mein Theurer, ist Alles! ich bin entzückt von dem, was ich gesehen habe! Ich, deine alte Schwester, bin durch den Anblick aller deiner schönen Sachen zufriedengestellt. Nun will ich wieder den Heimweg antreten!“ Der Riese versetzte: „Nimm, meine Schwester, von meiner Beute, was dir gefällt!“ Die Alte erwiderte: „Ich alte Frau bedarf aller dieser Sachen nicht; gib mir aber deinen schwarzen Esel, so werde ich, ihn reitend, bequemer nach Hause kommen.“ Der Riese entgegnete: „Was ist daran gelegen, meine Schwester; ich überlasse ihn dir.“ Hierauf bemerkte Rogmo Goa: „Oh, mein Mann, weisst du als Riese es etwa nicht? Was Gesser nicht sieht und wäre es Gras; auch in Gras kann er sich verwandeln. Mit einem Wort, er verwandelt sich in Alles was er sieht. Gewiss ist diess hier eine magische Verwandlung Gesser's, wo nicht, so ist es eine magische Verwandlung der Ad'schu Mergen.“ Die Alte versetzte: „Ich sehe es, lieber ist dir das schwarzgallige Weib, als ich, deine Blutsfreundinn!“ Diess gesagt fiel sie hin und wälzte sich auf der Erde. Der Riese sprach: „Stehe auf, Schwester, warum

solltest du um solcher Kleinigkeit willen sterben! ich werde dir den Esel geben!“ Die Alte stand auf und der Riese sprach zu ihr: „Du weisst es nicht, meine Schwester; der Esel ist eine Umwandlung Gesser's; die Ursache, warum ich ihn dir nicht geben wollte, ist die, dass man nicht weiss, in was Alles Gesser sich verwandeln kann.“ Die Alte erwiderte: „Eben deswegen, weil es dein verhasster Feind ist, so übergib ihn mir! ich werde ihn schon zu behandeln wissen.“ Der Riese versetzte: „Wenn dem so ist, so nimm ihn, meine Schwester!“ und übergab ihr den Esel. Nachdem diess geschehen war, sprach Rogmo Goa: „Du hast ihn nun aus den Händen gegeben; schicke aber (aus Vorsicht) einen deiner Schutzgeister, in zwei Raben verwandelt, zur Begleitung mit!“ Der Riese genehmigte diesen Vorschlag und schickte die Raben als Begleiter mit.

Die Alte trat nun, den Esel führend, ihren Weg an, und die beiden Raben blieben ihr stets zu beiden Seiten, sie mochte wandern oder ruhen. Indem sie solchergestalt den Esel fortführte, gelangte sie zum Schlosse der Schwester des Riesen. Die vordere Hälfte des Esels befand sich bereits innerhalb des Thores, die hintere Hälfte noch ausserhalb, da kehrten die Raben um. Zu Hause angelangt, berichteten sie dem Riesen: „Sie ist es wirklich: sie ist in ihrem Schlosse angelangt!“ Der Riese erwiderte: „Gut!“ und war beruhigt.

Die Alte führte ihren Esel weiter und liess sich bei den Unterthanen des Riesen nieder. „Ich bin, sprach sie, die ältere Schwester des Riesen; sorgt dafür, dass mein Esel gehörig Wasser und Heu bekomme!“ In der folgenden Nacht schaffte sie ihrem Esel den Unrath aus dem Leibe, dann begab sie sich früh Morgens mit ihm zu ihrem Vater, dem Drachenfürsten, woselbst sie den Esel mit vielerlei gesegneten Speisen fütterte; davon wurde der Esel zu einem ausgetrockneten schwarzen Kinde. Dieses wurde in heilsamem Wasser gebadet und mit verschiedenen Speisen

gespeist, wodurch der Herrscher in den zehn Gegenden, der wohlthätige und treffliche Bogda Gesser Chaghan seine frühere Gestalt bekam.

Nun verabredeten Gesser und Adschu Mergen mit einander, sich gegenseitig jeden Morgen auf der Jagd zu versuchen. Als sie an einem der folgenden Morgen auf der Jagd waren, sprach Adschu Mergen: „Jenseits dieses gelblich - weissen Höhenzuges werden wir einer Hirschkuh mit gelblich - weisser Blässe begegnen; wenn diese dir in den Schuss kommt, so verfehle ja nicht, sie in die Stirnblässe zu treffen!“ In der That begegnete ihnen die bezeichnete Hirschkuh. Gesser verfolgte sie und durchschoss die Blässe ihrer Stirne dergestalt, dass das Eisen des Pfeils am Hintern hervorkam. Die Hirschkuh floh mit dem Pfeil im Leibe davon und lief in das Schloss der Schwester des Riesen. Gesser und Adschu Mergen verfolgten sie Beide und im Begriffe sie einzunehmen, fanden sie das Thor bereits verschlossen. Da nahm Gesser sein stählernes Beil von drei und neunzig Tsching, zerschmetterte damit das Thor und trat (nebst Adschu Mergen) hinein. Sodann verwandelte er sich in einen schönen Knaben, ging hin und fand die alte Schwester des Riesen mit einem Pfeile durchbohrt, der ihr durch die Stirne ging und am Hinterende des Körpers hervorkam, und in der Art eines Hundes sitzen. Die Alte sprach zum Knaben: „Ist diess ein Pfeil der Assuri? ist es ein Pfeil der Drachenfürsten? ist es ein Pfeil der Götter? oder ist es gar Gesser's Pfeil? O Weh, wie kann ich das erkennen!“ Der Knabe erwiderte: „Mütterchen, den in dir steckenden Pfeil will ich ausziehen; wenn ich ihn ausziehe, wirst du da meine Hausfrau werden?“ Die Alte entgegnete: „Ja, ich will deine Hausfrau werden.“ Der Knabe sprach: „So schwöre!“ Sie schwor und er zog ihr den Pfeil aus. Aber kaum hatte er den Pfeil ausgezogen, so verschlang die Alte den Gesser sowohl als die Adschu Mergen. Da sprachen Beide, Gesser

und A d s c h u M e r g e n aus ihrem Innern zu ihr: „Hattest du nicht geschworen? warum verschlingst du uns? Schaffe uns gleich wieder hinaus, wo nicht, so werden wir dir einen Blutlauf bewirken und uns durch deine beiden Nieren bohren.“ Die Alte sprach: „Ihr habt Recht!“ und spie Beide aus.

Nun machte Gesser sich auf den Weg, wo sein Weib und der Riese wohnten. Als Gesser hinkam, verwandelte der Riese sich in einen Wolf und nahm die Flucht. Gesser verwandelte sich in einen Elephanten und jagte ihn. Im Begriffe den Riesen einzuholen, verwandelte dieser sich in einen Tiger und floh weiter. Gesser verwandelte sich in einen Löwen und setzte ihm nach. In dem Augenblicke, da er den Riesen einholte, verwandelte dieser sich in einen Schwarm Fliegen und Mücken. Während Gesser beschäftigt war, diese durch einen Kreis von Asche aufzuhalten, brachen sie hier und dort durch und nahmen ihre Zuflucht in das Schloss der Schwester des Riesen. Dasselbst verwandelte dieser sich in einen ehrwürdigen, von fünftausend geistlichen Schülern umgebenen Ober-Lama. Als Gesser diess erfuhr, gab er dem Lama folgenden Traum ein: „Morgen früh wird ein sehr kluger, geistvoller und dabei ausnehmend schöner Schüler zu dir kommen. Wenn er kommt, so nimm ihn gütig und zuvorkommend auf; er wird dein bester Schüler werden!“ Nachdem Gesser dem Lama diesen Traum eingegeben hatte, legte er selbst sich schlafen. Am folgenden Morgen früh stand er auf und kam zur gehörigen Zeit zum Lama. Als der Lama ihn erblickte, sprach er: „Das ist die Erfüllung meines in dieser Nacht geträumten Traumes!“ und machte ihn zum Ersten aller seiner fünftausend Schüler.

Der Lama verfertigte verderbliche Zauberzeichen gegen Gesser's Land und Gegend; er gab sie seinem ersten Schüler mit dem Auftrage: „Wirf sie hin mit der Verwünschung, dass Menschen und Vieh in Gesser's Lande von

Krankheiten und Seuchen heimgesucht werden möchten! dass teuflische Einflüsse und Plagen daselbst kein Ende nehmen möchten!“ Der Knabe warf die Zauberzeichen hin mit den Worten: „Möge Segen und Heil in Gesser's Lande festen Sitz behalten! möchte doch im Lande des Riesen vom heutigen Tage an dem Lama das Haupt versengt werden; möchten doch unter dem Volke des Landes Unglück, Verderben, teuflische Einflüsse und alle Gräuel unaufhörlich fortdauern!“ Einer der Schüler hörte diese Worte und hinterbrachte sie dem Lama; er sprach: „Jener Schüler hat für die Gegenpartei Segenswünsche gesprochen und gegen uns Verwünschungen ausgestossen.“ Als der erste Schüler kam, sprach der Lama zu ihm: „So eben war ein Schüler hier und berichtete von dir, du habest Tübet gesegnet und uns verwünscht.“ Der Schüler erwiderte: „Wie wäre das möglich! der Gegenpartei habe ich Fluch, unserer Partei aber Segen bereitet.“ Der Lama versetzte: „Er sieht dich wohl mit neidischen Augen an, weil du über ihn gesetzt bist. Sollte er wieder mit ähnlichen Klagen kommen, so soll er ohne weiteres dafür büßen!“

Darnach sprach der ehrwürdige Lama: „Ich möchte mir ein Haus zu stillen Bussübungen bauen; wie würdest du ein solches Haus bauen?“ Der Schüler erwiderte: „Ich werde schon wissen, wie es gebaut werden soll.“ Der Lama versetzte: „Gut, so baue es!“ Der Schüler baute das Haus von Schilf und umwickelte jeden Schilfstängel mit in Oel getränkter Baumwolle; er versorgte das Haus mit Thüre und Rauchfang und baute es so dicht, dass nirgends eine Nadelspitze durchdringen konnte. Sodann kam er zum Lama und berichtete: „Das Haus ist fertig; der Lama geruhe, sich dahin zu erheben und es zu beziehen!“ Der Lama sprach zu seinem Hauptschüler: „Seit jenem Tage sieht dich jener Schüler beständig mit neidischen Augen an; darum jage alle fünftausend Schüler von hier fort!“ Der Hauptschüler befolgte den Befehl seines Lama und jagte sie sämmtlich fort.

Von nun an, sprach der Lama, wirst du mir meine Mahlzeit und meinen Thee in gebührender Weise reichen. Antwort: „Mit Vergnügen! warum sollte ich nicht!“ Während nun der Lama (innerhalb des Hauses) in Beschauungen vertieft sass, zündete der Schüler die Enden des Schilfes mit Feuer an, wodurch plötzlich ein furchtbarer Brand entstand. Als Mensch schrie er (der Lama), als Wolf heulte er, als Fliegen summte und schnurrte er, musste aber vollständig verbrennen. Das ganze Geschlecht des Schimnu wurde vernichtet.

Nachdem der Herrscher in den zehn Gegenden, der wohlthätige, weise Gesser Chaghan seine Geschäfte vollbracht hatte und nach Nulumtala zurückgekehrt war, erbaute er ein kostbares Schloss.

SIEBENTES CAPITEL.

GESSER'S FAHRT IN DIE UNTERWELT, UM SEINE MUTTER ZU BEFREIEN. ER BESIEGT DEN HÖLLENRICHTER, BEFREIT SEINE MUTTER UND FÜHRT SIE DER GÖTTERREGION ZU.

„Wo ist meine Mutter?“ fragte Gesser Chaghan und Laitschab, der Sohn des Dsesse antwortete ihm: „Deine Mutter hat vor geraumer Zeit die Buddhawürde empfangen¹⁾. Damals nämlich, als man dich zum Esel gemacht hatte und als solchen gebrauchte, wurde sie krank, sie schwoll auf und starb.“ Gesser vergoss Thränen; als er weinte, erhob sich das aus Kostbarkeiten zusammengesetzte Schloss,

1) Ein sehr gewöhnlicher Ausdruck, um den Tod vornehmer Personen anzuzeigen, obgleich damit keineswegs gesagt ist, dass sie wirklich Buddha geworden sind. Vergl. S. 95.

drehte sich dreimal und setzte sich wieder an seine Stelle. Gesser ritt seinen magischen Braunen, er hielt seine magische Peitsche, er hatte sein neun Klafter langes schwarzes stählernes Schwert umgürtet, er hatte seinen weissen, wie aus Sonne und Mond vereint zusammengesetzten, Helm auf sein edles Haupt gesetzt, er hatte seinen thauschimmerfarbenen blauschwarzen Harnisch angelegt, er hatte seine blitzfarbene Schulterbekleidung umgelegt, er hatte seine dreissig Pfeile mit Kerben von Türkis und seinen straffen schwarzen Bogen eingesteckt, er hatte sein aus drei und neunzig Tsching verfertigtes grosses stählernes Beil, sein aus drei und sechzig Tsching verfertigtes kleines stählernes Beil, seine goldene Schlinge um die Sonne zu fangen, seine silberne Schlinge um den Mond zu fangen, seine neunarmige eiserne Fangstange, seine neun und neunzigzackige eiserne Keule, dieses Alles hatte er mitgenommen.

Er stieg gen Himmel und gelangte zum Gotte Chormusda, seinem Vater. Dasselbst angelangt sprach er: „Gott Chormusda, mein Vater, geruhe mich anzuhören! hast du etwa die Seele meiner irdischen Mutter gesehen?“ Chormusda antwortete: „Ich habe sie nicht gesehen!“ Sodann erkundigte er sich bei den drei und dreissig Göttern und bekam ebenfalls eine verneinende Antwort. Er erkundigte sich bei seiner Grossmutter Absa Gürtse, aber auch diese wusste nichts davon. Dann erkundigte er sich bei seinen drei siegreichen Schwestern und bekam den Bescheid: „Wie sollte sie hierher kommen! sie ist nicht da!“ Bei seinem Vater Oa Guntschid, dem Bergfürsten fragte er an; dieser verneinte gleichfalls seine Frage.

Beim Herabsteigen vom Himmel verwandelte er sich in den König der Vögel Garuda. Nun begab er sich zum Erlik Chaghan. Als er daselbst ankam, fand er die Pforten der achtzehn Höllen verschlossen. Seinem Rufe, die Pforten zu öffnen, wurde nicht Folge geleistet; da zerschmetterte er die Höllenpforten und ging hinein. Er be-

fragte die Thorhüter der achtzehn Höllen, aber keiner von ihnen konnte ihm Bescheid geben. Darnach liess Gesser Chaghan, während er die achtzehn Höllenthore in sorgfältiger Obacht hielt, den Erlik Chaghan vom Alp drücken. Die Seele des Erlik Chaghan war eine Maus; Gesser Chaghan, der diess wusste, verwandelte seine eigene Seele in einen Iltis. Seine goldene Schlinge zum Fangen der Sonne legte er an die untere Mündung des Schornsteins, wo der Iltis lauerte, und mit seiner silbernen Schlinge zum Fangen des Mondes bedeckte er die obere Oeffnung des Schornsteins, so dass die Maus, wenn sie unterwärts lief, in die goldene Schlinge fallen und wenn sie aufwärts lief, in der silbernen Schlinge hängen bleiben musste. In dieser Weise fing Gesser den Erlik Chaghan, band ihm beide Hände und prügelte ihn mit seiner neun und neunzigzackigen Keule unter den Worten: „Sage es schnell! zeige mir sogleich an, wo die Seele meiner Mutter ist!“ Erlik Chaghan erwiederte: „Von der Seele deiner Mutter haben meine Ohren nichts gehört und meine Augen nichts gesehen.“ Ferner sprach Erlik Chaghan: „Jedenfalls erkundige dich noch bei den Hütern der achtzehn Höllenthore!“ Gesser ging hin und fragte abermals; keiner von ihnen wusste etwas. Sie sprachen: „Würden wir es nicht sogleich dem Erlik Chaghan berichten, wenn Geksche Amurtschila, die Mutter des Herrschers in den zehn Gegenden Gesser Chaghan hieher käme? Sie ist nicht hier!“ Unter ihnen befand sich ein grauer Alter; derselbe sprach: „Von der Mutter Gesser Chaghan's weiss ich nichts! es ist aber eine alte Frau hier, welche unaufhörlich „mein Rotznäschen Schilu Teswe²⁾“ ruft, dabei sich von Diesem und Jenem Wasser erbittet, welches ihr aber nicht gereicht wird. Unterdessen leset sie allerlei Unrath auf und isst ihn.“ Ges-

2) Der Titel, den Gesser Chân noch als Knabe empfing; vergl. S. 77.

ser Chaghan sprach: „O Weh, was spricht der da! Geschwind gehe und suche sie auf!“ Der Alte entgegnete: „Wenn sie nur noch in dem Schlamme sitzt!“ und entfernte sich. Er ging hin, suchte und fand sie. Gesser' nahm die Seele seiner Mutter in Empfang und tödtete nicht blos den Alten, sondern schlug alle Hüter der achtzehn Höllentpforten todt.

Darnach sprach Gesser Chaghan: „Wenn du, Erlik Chaghan, meine Mutter aus eigener Willkühr zur Hölle verdammt hast, so wäre diess eine Verdammung aller Wesen, es seyen Ungerechte oder Gerechte.“ Erlik Chaghan erwiederte: „Ich habe sie mit meinen Augen nicht gesehen und meine Ohren haben nichts von ihr gehört; wie hätte ich deine Mutter mit Wissen und Willen zur Hölle verdammen können!“ Nun sprach Gesser Chaghan: „Mein magischer Brauner, zeige eine deiner Gestalten! Nimm einen magischen Gang an, versehe deine Brust mit scharfen Schwertern, verwandle deinen Kopf in den eines Löwen und zeige dich in noch andern furchtbaren Gestalten! In der Heilquelle spüle deinen Mund dreimal aus und verschlucke das Wasser dreimal! Dann erfasse die Seele meiner Mutter mit deinem Munde und bringe sie zum Gotte Chormusda, meinem Vater! dass es meine Mutter war, die mich auf dem Dschambudwip gebar, werden die dortigen Meinigen wissen!“ Diese Befehle empfing und vollführte der magische Braune und machte sich auf den Weg. Unterwegs kamen ihm die drei siegreichen Schwestern entgegen; er geberdete sich wild und grimmig, versah seine Brust mit scharfen Schwertern und gab sich das Ansehen, als wolle er zehntausend Feinde erschlagen. Die drei siegreichen Schwestern sahen ihm verwundert zu, gingen ihm entgegen und sprachen: „Unser Rotznäschen Joro ist unten auf Dschambudwip in der Welt erschienen; es scheint, dass er dort in solcher wilden, furchtbaren Gestalt auftritt.“ Dann nahmen sie dem magischen

Braunen die Seele aus dem Munde und sprachen zu ihm: „Wir, die drei siegreichen Schwestern werden das Uebrige schon besorgen; du aber kehre zu Gesser zurück!“ Die drei siegreichen Schwestern nahmen nun die Seele der Mutter Gessers mit sich, und brachten sie zum Gotte Chormusda, seinem Vater, mit dem Berichte: „Als unser Rotznäschen Joro unten auf Dschambudwip in der Welt erschien, bezog er ihren Leib und wurde von ihr geboren; nun schickt er ihre Seele mit der Bitte, dass sie unter den hohen Göttern wiedergeboren werden möchte.“ Der Gott Chormusda liess nun aus allen zehn Gegenden Lamas zusammenberufen, die Seele hinbringen und Religionschriften über sie lesen, wodurch die Seele der Mutter Gesser's die Gestalt der zahllosen Buddhas erhielt. Abermals wurden Schriften gelesen, Pauken und Klangbecken geschlagen und Kerzen und Wohlgerüche angezündet, worauf die Seele zu blauem Waidurja (Lapis lazuli)³⁾ wurde. Abermals wurden Schriften gelesen und die Anwesenheit aller Buddhas der zehn Gegenden angerufen, wodurch die Seele zur Königin der Dakinis (Göttinnen) wurde.

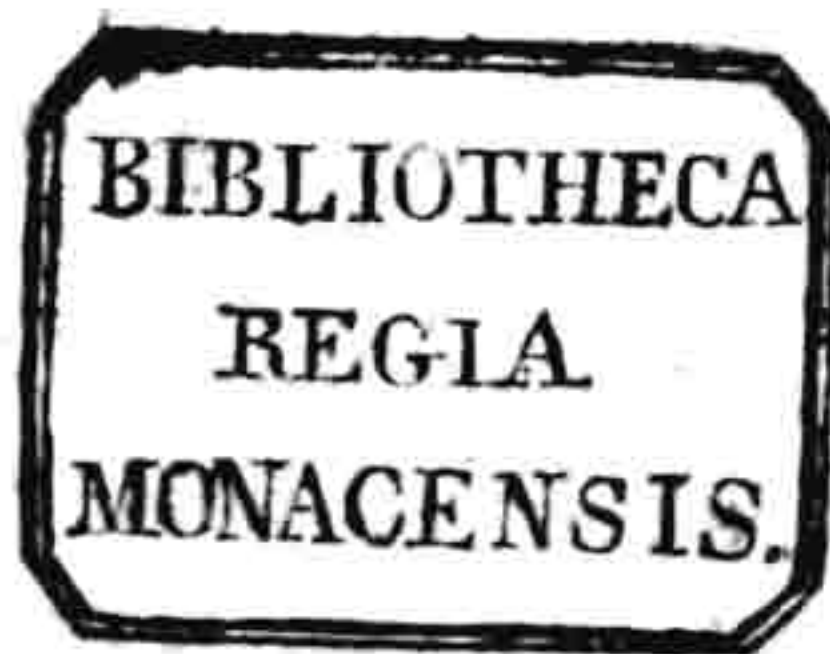
Darnach sprach Gesser Chaghan: „Hast du, mein magischer Brauner, meine Geschäfte gehörig besorgt?“ Der Braune antwortete: „Würde ich zurückgekehrt seyn, wenn ich am Orte meiner Sendung nicht alles ausgerichtet hätte?“ Gesser versetzte: „Gut, mein magischer Brauner, ich bin zufrieden!“ Nun liess Gesser Chaghan den Erlik Chaghan los; beim Loslassen sprach er zu ihm: „Erlik Chaghan, in Zukunft wird dir solches als Vergehen angerechnet werden: in allen Fällen musst du, einen Unterschied zwischen Gutem und Bösem machend zur Hölle verurtheilen.“ Ferner sprach Gesser Chaghan: „Erlik Chaghan, mein Bruder, ich habe dir Uebel zugefügt!“ Diess

3) D. h. die Farbe des Himmels erhielt.

gesagt, verbeugte sich Gesser Chaghan vor Erlik Chaghan und dieser erwiederte: „In der That ist es ein merkwürdiger Fall; es wäre freilich ungesetzlich gewesen, wenn ich aus eigener Willkühr und mit Wissen und Willen deine Mutter zur Hölle verurtheilt hätte; deshalb blickte ich in meinen Schicksals-Spiegel und fand, dass zur Zeit der Geburt Gesser Chaghan's dessen Mutter Geksche Amurtschila, ungewiss, ob es ein Teufel oder ein Buddha sey, eine achtzehn Klafter grosse Grube gegraben habe, um ihn in diese Grube zu werfen. Aus diesem Grunde sank sie selbst in die achtzehn Höllen herab.“

Solches sprach Erlik Chaghan zu Gesser Chaghan und dieser machte sich auf den Weg in seine Heimath. Zu Hause angelangt, übergab er die Rogmo einem einäugigen und an einem Fusse lahmen Bettler. Auf Nulumtala angelangt, schmückte er seinen Tempel von dreizehn Wadschras aufs Schönste und wohnte vergnügt und zufrieden in seinem mit dem kostbaren Tschintâmani, der schwarzen Kohle ohne Riss und Sprung und vielen andern Kleinodien versehenen viereckigen Schlosse.





Druckerei der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften.



